Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 3. Januar 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 2

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Nach des Kaisers Wunsch.

Roosevelts Tochter wird des Kaisers Wilhelm Jacht taufen.

Washington, D. C., 3. Jan. Frl. Alice Roosevelt, die älteste Tochter des Präsidenten Roosevelt, wird die neue Jacht des deutschen Kaisers, die jetzt zu Staten Island gebaut wird, beim Stapellauf taufen, wie es der Kaiser gewünscht hatte. Diese Ankündigung wurde heute im Weißen Hause gemacht.

Der Aufstand in Venezuela.

New York, 3. Jan. Der hiesige venezuelische Konsul hat eine Depesche vom Präsidenten Castro erhalten, wonach die, von Fernandez befehligten Rebellen-Streitkräfte neuerdings von den Regierungs-Streitkräften auf's Haupt geschlagen worden sind, und die Revolution sogut wie vernichtet worden ist.

Fort de France, Martinique, 3. Jan. Der britische Dampfer „BanRigh", der vor Kurzem den Namen „Libertador" erhielt, ist von hier nach der Küste von Venezuela abgefahren. Unter den Passagieren an Bord des Dampfers befindet sich Señor Matos, von dem häufig als General Matos die Rede ist, und verschiedene andere Generale und hohe Persönlichkeiten Venezuelas, die sich in dem erwähnten Hafen General Matos anschlossen. Das Schiff ist dasselbe, welches vor einiger Zeit einen belgischen Hafen verließ und Munition für die Insurgenten an Bord hatte, und welches von Präsident Castro als Piratenschiff bezeichnet wurde. Für die Einlieferung desselben setzte er eine Belohnung von $10,000 aus.

Opfer des Eisjacht-Sports.

Madison, Wis., 3. Jan. Bei dem ersten Eisjacht-Wettrennen der Saison auf dem Monona-See ereignete sich ein Unglücksfall, der ein Menschenleben kostete. Als Hobbins Jacht „Zaza" die erste Rundfahrt vollendete, und der Steuermann lavirte, schweifte die Jacht gegen den Rand einer dichten Zuschauerschaar, die sich am „Finish" angesammelt hatte. Drei oder vier der Zuschauer wurden hinweggefegt, und ein Metzger, Namens John Fiscus, ungefähr 55 Jahre alt, erlitt solch' schlimme Verletzungen, daß er einige Stunden später starb. Hobart Sullivan, dem 10jährigen Sohne eines Briefträgers, wurden mehrere Zähne ausgeschlagen und die Kinnlade gebrochen, und William Spencer erlitt schmerzhafte Verletzungen.

Der Unfall machte dem Rennen ein Ende, und wenn das nächste Rennen stattfindet, werden bessere Regulationen für die Kontrolle der Zuschauer getroffen werden.

Nur mit elterlicher Erlaubniß.

Milwaukee, 3. Jan. Nächsten Montag wird mit dem Impfen der Schulkinder begonnen werden, und zwar zunächst in den Schulen der 7. und 16. Ward. Die Doktoren Lorenzo Voorse und Philipp Forsbeck sind von Dr. Schulz engagirt worden, um die Schulkinder in den verschiedenen städtischen Schulen zu impfen. Nach der Entscheidung des Gesundheitskommissärs werden jedoch nur diejenigen Kinder geimpft, welche die Erlaubniß der Eltern hierzu haben.

Noch unbestätigt.

Washington, D. C., 3. Jan. Es kann noch keine Bestätigung der Angabe erlangt werden, daß die, auf der Balkan-Halbinsel von Briganten gefangen genommene amerikanische Missionärin Frl. Stone nebst ihrer bulgarischen Begleiterin gegen ein Lösegeld von $70,000 und unter Verpflichtung völligen Schweigens über ihre Entführer freigelassen worden sei. Doch sind hier Viele geneigt, die Nachricht zu glauben.

Erhalten Frist.

Cleveland, 3. Jan. Das große Everett-Moore'sche Finanzsyndikat, das sich (wie an anderer Stelle berichtet wurde) in einiger Verlegenheit befindet, hat eine Verlängerung der Zahlungsfrist für seine wichtigsten Verpflichtungen um 18 Monaten erlangt. Man hofft, die Angelegenheiten des Syndikats bald wieder auf eine völlig solide Basis zu bringen.

Zwanzig Jahre Zuchthaus.

Sheridan, Wyo., 3. Jan. Louis Hartsough, ein hervorragender Geschäftsmann dahier, der vor etwa einem Monat seinen Geschäftstheilhaber J. H. McLaughlin erschossen hatte, wurde des Todtschlags schuldiggesprochen und von Richter Stotts zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Tod beim Abspringen.

Jacksonville, Ill., 3. Jan. Henry Gill, ein hervorragender und wohlhabender Bürger des Countys Jersey, wurde hier durch das Abspringen von einem Buggy, welches durch das Scheuwerden des Pferdes lenkungslos geworden war, augenblicklich getödtet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Tauric von Liverpool; Trinidad von Bermuda.
Rotterdam: Amsterdam von New York.
Liverpool: Germanic von New York.
Queenstown: Campania, von New York nach Liverpool. (Machte sehr stürmisches Wetter durch und mußte vorgestern und gestern mit verminderter Fahrgeschwindigkeit laufen.)
Moville: Corinthian, von kanadischen Häfen nach Liverpool.
Genua: Karamania von New York.
Liverpool: Rhynland von Philadelphia.

40 Ertrunkene?

Pacific-Dampfer geht in einem Zusammenstoß unter.

Eureka, Kal., 3. Jan. Der Dampfer „Walla Walla", der am Neujahrstag von San Franzisko nach dem Puget-Sund abgefahren war, ist gestern früh nach einem Zusammenstoß mit einem unbekannten Segelschiff untergegangen. Man glaubt, daß 40 Menschen dabei umgekommen sind.

Eureka, Kal., 3. Jan. Die Nachricht vom Untergang des Dampfers „Walla Walla", nach dem Zusammenstoß mit einem Segelschiff, wurde durch ein Boot des gescheiterten Schiffes nach Trinidad gebracht. Später traf der Dampfer „Dispatch" mit 60 Passagieren und Matrosen jenes Dampfers ein. Man fürchtet aber stark, daß nicht weniger, als 40 Andere umgekommen sind.

Der Zusammenstoß ereignete sich Morgens um 4 Uhr, als alle Passagiere schliefen. Manche der Dampfer-Insassen retteten sich in kleinen Booten oder auf Flößen.

Sie konnten jedoch wegen des Charakters der Küste nicht alsbald das Land erreichen und trieben einen ganzen Tag umher, bis der Dampfer „Despatch" sie aufgriff. Ein Boot mit 7 Insassen ist zu Trinidad, 20 Meilen nördlich von hier, angekommen.

(Später:) Der Zusammenstoß fand in nebligem Wetter statt, und „Walla Walla" versank binnen 15 Minuten. Das andere Fahrzeug war eine französische Barke, die keine Lichter zeigte. Diese Mittheilungen machte Kapitän Hall, der Befehlshaber des Dampfers, auf telephonischem Wege. Der Kapitän ließ von Eureka aus Schleppboote abfahren, um nach den vermißten Rettungsbooten des Dampfers zu suchen.

„Walla Walla" gehörte der Pacific Coast Steamship Co. Er enthielt 36 Passagiere erster Klasse, 28 zweiter Klasse, und eine Besatzung von 60 Mann.

Der Dampfer (ein eisernes Schiff von 110 Fuß Länge, 40 Fuß 6 Zoll Mittelbreite und 22 Fuß 6 Zoll Tiefe) war 1881 von Roach & Söhne gebaut worden und einer der bekanntesten, die in dieser Region fuhren.

Eureka, Kal., 3. Jan. Weiteren Nachrichten über den Schiffs-Zusammenstoß und den Untergang des Dampfers „Walla Walla" zufolge hatte der letztere im Ganzen 165 Passagiere an Bord, und sind 45 allem Anschein nach ertrunken. Der Zusammenstoß ereignete sich 22 Meilen südlich von Mendocino, 10 Minuten nach 4 Uhr Morgens. Georg Reise aus San Franzisko, einer der geretteten Passagiere, sagt, das Wetter sei zur Zeit klar gewesen, aber die See hoch gegangen. Der Untergang sei erst 35 Minuten nach dem Zusammenstoß erfolgt.

Die eigentliche Ursache des Zusammenstoßes scheint nur dem Zweiten Offizier vom „Walla Walla" bekannt gewesen zu sein, der zur Zeit auf der Schiffs-Kommadobrücke war; er befindet sich aber unter den Vermißten.

Das französische Schiff fuhr bald, nachdem es das Unheil angerichtet, davon und leistete nicht den geringsten Beistand!

Liebe siegt über Geld.

New York, 3. Januar. Frl. Fannie McComb, die Tochter des vielfachen Millionärs James J. McComb, der am 31. März verflossenen Jahres zu Dobbs Ferry starb, wurde in der „Brick Presbyterian Church" dahier mit dem Maler Louis Herzog getraut. Dadurch mag sie, einem Kodizill des väterlichen Testaments zufolge, ein Erbe von mehreren Millionen Dollars verlieren. McComb war gegen diese Verbindung. Eine Zeitlang schwankte die Tochter anscheinend, aber die Liebe triumphirte endlich. Uebrigens erhält Fannie auch so jedenfalls ein Jahrgeld von $15,000, das jedoch ihr Gatte nicht mitgenießen darf. Letzterer, der aus einer achtbaren Philadelphier Familie stammt, ist kein reicher Mann, hat indeß ein annehmbares Einkommen.

Bahnunglück.

Buffalo, N. Y., 3. Jan. Eine Spezialdepesche aus Medina meldet, daß sich heute zu Fancher, 15 Meilen östlich von Medina, ein Zug-Zusammenstoß ereignete.

Wie berichtet wird, sind dabei zwei Frauen getödtet und eine Anzahl anderer Passagiere verletzt worden.

Albion, N. Y., 3. Jan. Bei dem, schon erwähnten Zusammenstoß auf der New York-Zentralbahn zu Fancher, fünf Meilen östlich von hier, wurde Niemand getödtet. Nur erlitt Frau Catherine Reddy von New York schlimme Verletzungen. Das hintere Passagier-Kupee überschlug sich nach dem Zusammenstoß, gerieth in Brand und wurde zerstört.

† General Seamans.

Washington, D. C., 3. Jan. Nach längerem Leiden ist General Seamans, der Generaladjutant des Departements Kalifornien, heute Vormittag um drei Viertel auf 11 Uhr gestorben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Hamburg: Pretoria von New York.

Abgegangen.

New York: Darmstadt nach Bremen.
Antwerpen: Pennland nach Philadelphia.
Queenstown: Teutonic, von Liverpool nach New York.
Am Lizard vorbei: Noordland, von Liverpool nach Philadelphia.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Ausland.

Grausamkeiten im Kongo-Staate.

London, 3. Jan. Kapitän Guy Burrows, welcher sechs Jahre lang im Dienst des Kongo-Freistaates gestanden hat, jetzt aber aus demselben geschieden ist, hat in einem Interview erklärt, die im Kongo-Freistaat herrschenden Zustände seien eine Schmach für die Zivilisation und viel schlimmer, als früher. Er schilderte Grausamkeiten der schlimmsten Art, welche von Beamten und Weißen, die im Besitz von Gummi produzirenden Ländereien sind, an Eingeborenen begangen worden seien. Als ein typisches Beispiel der Methoden, welche die Regierung des Fristaates anwendet, bestätigte Kapt. Burrows die Angaben eines amerikanischen Missionärs, daß die Beamten 500 Kannibalen, welche sie mit Gewehren versehen, im Dienst haben, um unbewaffnete Eingeborene, welche sich den brutalen Methoden widersetzen, niederzumetzeln oder gefangen zu nehmen.

„Ich bin im Besitz beschworener Aussagen" — fügte er hinzu — „welche dahin gehen, daß die Belgier den Kannibalenstämmen Eingeborene mit der bestimmten Absicht, daß sie gefressen werden sollen, überantworten. Ueberall herrscht Zwangsarbeit, und „Schießprügel-Regiment" ist die zutreffendste Bezeichnung für die Verwaltung. Die Gesellschaften, welche ihre Reichthümer aus dem Einsammeln von Gummi ziehen, sind alle mehr oder weniger staatliche Unternehmungen, da der dritte Theil oder die Hälfte der Aktien einer jeden sich im Besitz der Regierung befindet. In letzter Zeit hat König Leopold und die Regierung einige Anstrengungen gemacht, um gegen die Agenten einiger Gesellschaften, welche am oberen Kongo Geschäfte treiben, vorzugehen; es werden aber nur untergeordnete Beamte gefaßt, und die sogenannten Reformen sind lediglich dazu bestimmt, dem Publikum, welches durch die Berichte über die Unthaten in Aufregung versetzt worden ist, Sand in die Augen zu streuen."

Jean de Reszke Stimme.

Berlin, 3. Jan. Aus zuverläßiger Quelle erfährt man, daß bei der Erst-Aufführung von Wagner's „Siegfried" in der Großen Oper zu Paris Jean de Reszke, welcher den Siegfried singt, eine auffallend schwache gesangliche Leistung bot, ja daß seine Stimme fast gänzlich verblüht ist.

Jean de Reszke hat sich von dem jüngsten Influenza-Anfall augenscheinlich nicht vollkommen erholt. Schon vor Wochen äußerten Freunde und Bewunderer von ihm die Befürchtung, daß seine Stimme gelitten haben möge, und in der That ließ sich der Sänger bei wenigstens einem Halbdutzend Proben entschuldigen.

Sonst aber soll die Pariser Aufführung des „Siegfried" eine sehr kreditable gewesen sein. Namentlich werden die szenische Ausstattung und das Ensemble gerühmt.

Neujahrs-Betrachtungen deutscher Blätter.

Berlin, 3. Januar. Die Neujahrs-Artikel der hiesigen Presse waren mit den Weihnachtsbetrachtungen vor einer Woche beinahe gleichlautend. Die Blätter räumen ein, daß die industriellen, kommerziellen und die politischen Verhältnisse höchst unerfreulich sind, aber sie stimmen auch in der Ansicht überein, daß das Schlimmste vorüber ist, und schon viele Anzeichen des wiedererwachten Vertrauens bemerkbar sind. Sei erst einmal die Tarif-Angelegenheit geordnet, so dürften auch wieder Jahre gedeihlicher Entwicklung zu erwarten sein. Sie warnen vor dem verderblichen Pessimismus, der sich vieler Kreise bemächtigt hat, und rathen der Geschäftswelt auf das Dringendste, nicht das Selbst-Vertrauen zu verlieren.

Der Tiefpunkt erreicht.

Mannheim, Baden, 3. Januar. In dem jüngst erschienenen Jahresbericht der Mannheimer Handelskammer wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Tiefpunkt im Rückgange des Erwerbslebens nunmehr erreicht sei, wenngleich die Heilung der geschlagenen Wunden noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werde. Die industrielle und kommerzielle Welt Deutschlands werde hoffentlich die Lehren der jüngsten Krise beherzigen. Dann werde, wenn eine günstigere Konjunktur anhebe, auch auf dauernde Prosperität zu rechnen sein.

Furchtbares Familiendrama!

Berlin, 3. Jan. Eine erschütternde Familientragödie hat sich hier in der Sylvester-Nacht abgespielt. Der, in der Oranienstraße wohnhafte, Uhrmacher Pleß hat seine Ehefrau, sowie drei von seinen Kindern erschossen und sich dann selbst getödtet. Auch der jüngste Knabe ist schwer verwundet, mag aber wieder aufkommen. Pleß war durch anhaltende Krankheit und Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung getrieben, und in dem Wahn, daß er mit den Seinen dem Hungertode entgegensehe, beging er den vierfachen Mord und Selbstmord.

* Unter der Anklage, auf betrügerische Weise Postsachen erlangt zu haben, die an John Sinniger von Nr. 308 State Str. adressirt waren, wurde heute ein gewisser Charles Radke von Beamten des Bundes-Geheimdienstes verhaftet.

Noch eine Briten-Schlappe!

Die Boeren nehmen den Proviantzug eines britischen Späherkorps. — Sonstiges Südafrikanische.

Bloemfontein, Oranje-Staat, 3. Januar. — Am 20. Dezember brachen 400 Mann von Driscoll's britischen Spähern von Springfontein auf, um das Land im Philippolis-Distrikt von bewaffneten Boeren zu säubern. Am Weihnachtstag bekamen die Späher eine Anzahl Boeren in Sicht, die zu Herzogs Komando gehörten. Sobald die Boeren die Späher bemerkten, wandten sie sich zur Flucht. Oberst Driscoll mit dem größeren Theil seines Kommandos verfolgte sie, unter Zurücklassung einer Abtheilung zur Bewachung der Wagen. Diese letztere wurde alsbald von einer anderen Abtheilung Boeren von hinten angegriffen. Es folgte ein hitziges Gefecht. Ehe Driscoll's Haupt-Streitmacht zurückkehrte, hatten die Boeren alle Wagen genommen und sammt dem Inhalt, mit Ausnahme der Getränke, durch Feuer zerstört. Die Boeren hatten 5 Todte und viele Verwundete, und sie machten 8 Gefangene. Während der Kampf im Gange war, beobachtete der Boerenkommandant Niewhoudt mit 250 Mann die Operationen vom Gipfel des Heneweer's Kop aus, unweit Fauresmith.

Oberst Dumoulin nahm kürzlich 28 Boeren in der Nähe von Elenburg gefangen. 24 dieser, darunter der Feldkornet Detoit, trafen am Neujahrstage hier ein.

Eine Streitmacht Boeren versuchte am Montag Abend, die Eisenbahn-Linie zwischen Springfontein und Kuilfontein zu überqueren, wurde aber von der Blockhaus-Garnison zurückgeschlagen. Die Boeren kamen aus der Richtung von Bethulie.

Ein Boerenkommando von 400 Mann unter Karl Niewhoudt streift jetzt im Fauresmith-Distrikt herum. Weston Hamilton's und Driscoll's Kolonnen sind hinter dieser Streitmacht her.

Kapstadt, 3. Jan. Ein britischer Gemeiner von den Scots Grays, welche zu Green Point (einer Vorstadt von Kapstadt) liegen, ist an der Beulenpest erkrankt.

Washington, D. C., 3. Jan. Kommandant W. D. Snyman, der ein Mitglied des Stabes des Generals De Wet bis vor einem Jahre war und seit einiger Zeit im Interesse der Boeren im Westen thätig war, stattete Präsident Roosevelt einen Besuch ab. Er wollte demselben seinen Dank aussprechen dafür, daß er seiner Gattin, die in Südafrika weilt, Geld übermittelte. Er werde ihm stets dankbar sein, sagte der Kommandant; er habe jetzt die Schriftzüge seiner Frau zum ersten Male seit Monaten gesehen. Das Geld wurde der Frau durch die Vermittlung des amerikanischen Konsuls in Kapstadt übersandt. Ueber den südafrikanischen Krieg selbst sprach Snyman mit dem Präsidenten nicht. Die Boeren-Vertreter sind überzeugt, daß Roosevelt nichts für sie thun könne, wenn er es auch wollte; sie wollen sich indeß an den Kongreß wenden.

London, 3. Jan. Heute verbreitete sich hier das Gerücht, daß ein Mord-Attentat auf Lord Milner, den britischen Oberkommissär in Südafrika, gemacht worden sei. Indeß blieb das Gerücht unbestätigt, und verantwortliche Kreise schenkten ihm keinen Glauben.

Lokalbericht.

Schrecklicher Tod.

Nach einem vergeblichen Versuch, vor einem rollenden Dampfkessel zu fliehen, ergab sich der Dampfröhren-Arbeiter Geo. Cella gestern Nachmittag schließlich in sein Schicksal und ließ das Ungethüm über sich hinwegrollen, wobei er selbstverständlich einen plötzlichen Tod fand. Das Unglück ereignete sich in dem Ecke N. Clark Str. und Chicago Ave. im Bau begriffenen Bush Music Tempel. Cella und drei weitere Arbeiter hatten die Aufgabe, den zwei Tonnen schweren Kessel an seinen Standort zu befördern. Cella befand sich zwischen einer Steinwand und dem Kessel, als dieser plötzlich in's Rollen gerieth und auf ihn zukam. Da ihm zu beiden Seiten der Weg versperrt war, so sah er sich genöthigt, sich in sein Schicksal zu ergeben und den Kessel über sich hingleiten zu lassen. Alle Bemühungen seiner Kollegen, ihn vor der Gefahr zu schützen, erwiesen sich als fruchtlos.

* Richter Tuley wird seine Entscheidung in dem Stevenson-Dowie-Falle in nächster Woche abgeben, an einem Tage, der vorher beiden Parteien bekannt gegeben wird. Eine entsprechende Notiz wurde heute früh in Richter Tuleys Gerichtszimmer angeschlagen. Als der Richter heute erschien, war Dowies Generalstab anwesend, der „Meister" aber war nicht erschienen. Samuel Stevenson und sein Anwalt Edwin Logan Reeves trafen kurz vor 10 Uhr ein. Sobald der Richter erschien, diktirte er einem Schreiber die oben erwähnte Notiz, welche an das Pult des Gerichtsclerks angeklebt wurde. Die Anhänger Dowies beten jetzt angeblich täglich, daß der Herr ihrem „Meister" den Sieg über seine Widersacher gewähre.

* An Wundstarre, die infolge einer Verletzung eintrat, welche der 50jährige Mann sich vor einigen Tagen zugezogen hatte, starb heute in seiner Wohnung, Nr. 4814 Justine Str., Charles Knoch.

Der Gaspreis.

Das Bundesgericht soll entscheiden, ob die Stadt denselben festsetzen darf.

Bundesrichter Großcup wird demnächst darüber zu entscheiden haben, ob die Stadt Chicago das Recht hat, den Gaspreis niedriger als $1 pro 1000 Kubikfuß anzusetzen, obwohl das im Jahre 1865 erlassene Staatsgesetz ausdrücklich besagt, daß der Stadtrath vom Jahre 1875 an den Preis des von der Peoples Co. gelieferten Gases bestimmen darf, aber unter keinen Umständen das Recht hat, die Gesellschaft zu zwingen, das Gas zu weniger als zu einem Dollar für 1000 Kubikfuß zu liefern. Im Oktober des Vorjahres nahm der Stadtrath bekanntlich eine Ordinanz an, in welcher der Preis des Gases auf 75 Cents pro 1000 Kubikfuß angesetzt wird, worauf die Peoples Gas Light & Coke Co. sich mit dem Gesuch um Erlaß eines Einhaltsbefehles gegen die Stadt an das Bundesgericht wendete. Die Begründung des Gesuches war, daß ein solcher Preis einer Beschlagnahme des Eigenthums der Gesellschaft gleichkommen würde. Auf Grund gegenseitigen Uebereinkommens wurde die Ordinanz bis zur Erledigung des Falles nicht in Kraft gesetzt. Heute Vormittag reichte Granville Browning, als Spezialanwalt der Stadt, deren Antwort auf die Klageschrift ein, worauf sofort mit der Argumentirung begonnen wurde. Anwalt Meagher und Ex-Richter Moran vertreten die Sache der Gasgesellschaft. Der Richter hat jeder Partei zwei Stunden zur Vorbringung ihrer Beweisgründe eingeräumt. Der Fall wird zweifellos bis an das Bundesobergericht gebracht werden.

Streeter hat gemogelt.

Als Kapt. Streeter in dem von ihm beherrschten „District of Lake Michigan" sein „Gouvernementsgebäude" in Gestalt einer Art von Blockhaus errichtete, wies er der Polizei einen städtischen Bauerlaubnißschein vor, der ihm gestattete, einen „Unterstandsschuppen" zu errichten. Wenn im Bauamt um einen derartigen Erlaubnißschein nachgesucht wird, so pflegt man keine Erhebungen darüber anzustellen, wo der Schuppen errichtet werden soll. Dies scheint Streeter gewußt zu haben. Jetzt aber will ihm Baukommissär Kiolbassa auf's Dach steigen, weil Streeter den „Unterstandsschuppen" mit seiner Familie als Wohnhaus bezogen hat, und der Korporationsanwalt soll ein Gutachten darüber abgeben, ob Streeter nicht dazu gezwungen werden kann, den Schuppen, bezw. das Wohnhaus wieder abzutragen.

Müssen blechen.

Hilfs-Countyanwalt Ites strengte heute abermals Klage gegen sechs Steuerzahler an, die mit der Steuer für ihre Fahrhabe noch im Rückstande sind. Um die größte Summe, nämlich um $2228, handelt es sich in dem Falle des Grundeigenthumshändlers C. W. Partridge, die übrigen Beklagten und die Beträge der rückständigen Steuern sind: James B. Goodman, $515; H. H. Walker, $736; Frau C. J. Barnes, $736; William Johnson, $806, und die „Alpha Oil Co.", $1618. Daß es den Säumigen kaum an Mitteln gebricht, beweist der Umstand, daß Goodman im Calumet Klub, Frau Barnes im Auditorium-Hotel und Walker im Chicago Klub wohnt.

* Frau M. T. Barnes und andere Aktionäre der Empire Savings, Building and Loan Association ließen heute durch den Anwalt Hodges bei Richter Chytraus auf Einleitung des Bankerott-Verfahrens gegen den genannten Bauverein beantragen. Die Bestände desselben sollen sich angeblich nur auf $65,000, seine Verbindlichkeiten dagegen auf $100,000 belaufen. Der Richter erklärte, daß er erst Genaueres über die Sachlage wissen müßte, ehe er dem Antrage stattgeben könne.

* Als Richter Smith heute die in zwei Fällen des Ladendiebstahls überführte Frau Emma Hedhand zu 30 Tagen Gefängnißhaft verurtheilte, fing die Angeklagte in den höchsten Tönen zu kreischen an, und mehrere im Gerichtssaal anwesende Freundinnen stimmten in ihr Wehklagen mit ein. Rührend war es, als die zwölfjährige Tochter von Frau Hedhand sich der Mutter an die Brust warf und dem Gerichtsdiener zu wehren versuchte, der die Frau in die Countyjail abführte.

* Wegen Verletzung der neuen Ordinanz, welche die Verschläge in den Wirthslokalen untersagt, wurde heute der Nr. 655 Nord Clark Straße etablirte Schankwirth Thomas O'Brien dem Polizeirichter der Ost Chicago Ave.-Revierwache vorgeführt. Der Kadi diktirte ihm eine Ordnungsstrafe von $10 zu. O'Brien versprach, sich der Verordnung in Zukunft zu fügen.

* Die Argumentirung in dem Einhaltsverfahren, welches der Kontraktor Joseph Hanreddy gegen die Stadt angestrengt hat, wurde heute Nachmittag beendet, und Richter Chytraus hat den Fall in Erwägung gezogen. Hanreddy versucht bekanntlich die Stadt in der Fertigstellung des Auffangkanals an Lawrence Avenue durch städtische Tagelöhner zu verhindern, da er selbst ein Angebot auf Uebernahme des Kontraktes gemacht hat.

Unerhört.

John Gillian will seine Haft in Pontiac in Zuchthausstrafe umgewandelt haben.

Ein seltenes Gesuch von einem Verurtheilten wurde heute an den Richter Smith gerichtet. Der 19jährige John Gillion, alias Smith, alias Henry Love, welcher soeben von den Geschworenen auf die Anklage schuldig befunden worden war, am 11. November vorigen Jahres in dem Nr. 2642 Dearborn Str. von Jacob Levine geführten Schanklokal einen Raub verübt zu haben, verlangte nämlich von dem Richter, er möge die ihm zudiktirte Haft in der Strafanstalt zu Pontiac in Zuchthausstrafe umwandeln. Der Richter erklärte sich nach einigem Besinnen außer Stande, den seltsamen Wunsch des jungen Verbrechers zu gewähren. Der junge Mann begründete seinen Wunsch damit, daß er in Pontiac bereits fünf Jahre zugebracht habe. Bei seiner Rückkehr in die Strafanstalt werde man ihn als unverbesserlichen Uebertreter behandeln und er werde wahrscheinlich auf mehrere Jahre hinaus dort verbleiben müssen. Im Zuchthause dagegen sei er ein neuer Ankömmling und infolge dessen im Stande, sich durch gutes Betragen schon nach kurzer Zeit die Freiheit zu verschaffen. Der Richter schaute den jungen Menschen verwundert an und sagte, sein Gesuch sei ein unerhörtes und möge wohl einer besseren Regung entspringen, allein er habe nicht die Befugniß, ihn dem Zuchthause zu überantworten, weil er (der Verurtheilte) das gesetzliche Alter nicht habe. Der Richter versicherte ihn außerdem noch, daß er sich von der Umwandlung des Urtheils zu viel verspreche, da er eines schweren Vergehens schuldig befunden wurde und man ihm wahrscheinlich nicht viel Mitleid entgegen bringen werde. Der Gefangene stellte hierauf noch den Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses, um seine Unschuld nachzuweisen. Allein der Richter ließ sich hierauf weiter nicht ein.

Hinter Schloß und Riegel.

Der 17jährige Jesse Rumsey, der im Juli aus der John Worthy-Schule entwischte, wurde heute von Geheimpolizisten der Revierwache an Desplaines Str. unter der Anklage verhaftet, am Dienstag Abend das Gebäude Nr. 140 Green Str. in Brand gesetzt zu haben. Er betheuerte seine Unschuld und wurde später nach der John Worthy-Schule zurücktransportirt, wo er den Rest der seiner Zeit von Richter Tuthill über ihn verhängten Freiheitsstrafe zu verbüßen haben wird.

Jesse soll nach seiner Flucht das Land durchstreift haben und selbst in Californien gewesen sein. Die Polizei bemühte sich vergeblich, eine Spur von ihm zu finden. Vor zwei Wochen soll er nach Chicago zurückgekehrt sein, sich aber bis Dienstag versteckt gehalten haben. Am Dienstag Abend begab er sich nach dem Hause Nr. 140 Green Str., in dem früher seine Mutter wohnte, die aber inzwischen verzogen ist. Er fand das Haus leer vor und steckte es angeblich in Brand. Ob Absicht oder ein Unfall vorliegt, will die Polizei unentschieden lassen. Zeugen sahen, daß er das Gebäude verließ, welches kurze Zeit darauf in Flammen aufging. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Geheimpolizisten, Weiße und Mahoney, verhafteten Jesse, in dem sie den lange gesuchten Ausreißer erkannten. Der Angeklagte wurde dem Richter Eberhardt vorgeführt. Er leugnete standhaft, den Brand verursacht zu haben, gab aber später der Polizei gegenüber zu, daß er im Hause war. Die Polizei entschloß sich, von seiner Prozessirung wegen Brandstiftung Abstand zu nehmen, und ihn der John Worthy-Schule zur Abbüßung der ursprünglich über ihn verhängten Strafe zu überweisen.

* Nach über 24stündiger Berathung meldeten die Geschworenen Richter Patton, daß sie sich im Schadenersatzprozeß von Igna Hanson gegen die Chicago City Railway Co. auf einen Wahrspruch nicht einigen könnten. Die Klägerin, die in Folge eines Sturzes von einer Car blind und gelähmt worden ist, wurde während der Verhandlung auf einem Feldbett in den Gerichtssaal getragen.

* Neunzehn Jünglinge, die sich für die Bundesflotte haben anwerben lassen, wurden gestern von hier nach San Francisco abgeschickt. Es befanden sich unter ihnen die Träger der folgenden, mehr oder weniger deutschklingenden Namen: C. L. Phebus, W. K. Scharlau, W. E. Neubauer, L. L. Wandrowski, H. Knauff und M. F. Binakowski.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen klar; während der Nacht etwas kälter; voraussichtliche Mindest-Temperatur in der Nähe des Nullpunktes; lebhafter Nordwestwind.

Illinois: Heute Abend und wahrscheinlich auch morgen klar; andauernd kalt und während der Nacht zunehmender Frost im äußersten Süden des Gebietes; Nordwind.

Indiana: Heute Abend und morgen klar; andauernd kalt und steigende Kälte im nördlichen Theile des Gebietes; Nordwestwind.

Nieder-Michigan: Bis auf Schneetreiben, das heute Abend in der Nähe der westlichen Küste einsetzen wird, heute Abend und morgen klar; während der Nacht etwas kälter; lebhafter Nordwestwind.

Wisconsin: Heute Abend und morgen klar; während der Nacht kälter; im westlichen Gebietstheile morgen wärmer; wechselnder Wind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 24 Grad; Nachts 12 Uhr 16 Grad; Morgens 6 Uhr 9 Grad; Mittags 12 Uhr 14 Grad.

Jugendlicher Doppelmörder.

Die kanadische Behörde setzt $1000 auf die Ergreifung des 22jährigen Walter Gordon aus.

Eine ganze Woche lang bemühte sich der kanadische Konstabler John Allen von Whitewater, Manitoba, vergeblich, hier einem gewissen Walter Gordon auf die Spur zu kommen, auf dessen Ergreifung die kanadischen Behörden eine Belohnung von $1000 ausgesetzt haben. Gordon ist erst 22 Jahre alt, soll aber doch zwei der brutalsten Mordthaten verübt haben, die je zur Kenntniß der kanadischen Polizei gekommen sind.

Wie der Konstabler Allen der [illegible]gen Geheimpolizei mittheilte, bes[illegible] Gordon im vergangenen Jahr Chi[illegible] und andere Großstädte des Westens [illegible] Ver. Staaten und kehrte im Juli [illegible] Whitewater zurück, wo er Beschä[illegible]gung auf einer großen Farm fa[illegible] Gordon stand mit den zwei Besitz[illegible] des Anwesens bald auf freundschaf[illegible]chem Fuß und unternahm mehr[illegible] Ausflüge mit dem einen oder dem [illegible]deren nach dem nahegelegenen Wi[illegible]peg, so auch eines Tages im le[illegible] August. Gordon kehrte des Ab[illegible] allein nach der Farm zurück und [illegible]zählte, er habe seinen Begleiter in [illegible] Stadt verloren. Als der Vermißt[illegible] nach Ablauf mehrerer Tage noch immer nicht aufgetaucht war, begaben sich sein Theilhaber und Gordon nach Winnipeg, um nach ihm zu suchen. Wiederum kehrte Gordon allein nach der Farm zurück. Die verlängerte Abwesenheit der Besitzer erregte Aufsehen in der Nachbarschaft, und am 30. September begab sich der Konstabler Allen nach der Farm, um Gordon ins Gebet zu nehmen. Dieser behauptete, daß seine früheren Arbeitgeber ihr Anwesen an ihn verkauft hätten und nach den Ver. Staaten übergesiedelt seien. Allen kam dies nicht sehr glaubhaft vor, und als er kurz darauf zufällig erfuhr, ein Nachbar habe vor einiger Zeit Schüsse in einer abgelegenen Schlucht fallen hören, stellte sich Allen an die Spitze eines Streifkorps. In der besagten Schlucht stieß man denn auch nach stundenlangem Suchen auf einen Stiefel, der auf der, anscheinend vor nicht langer Zeit aufgewühlten Erde lag. Es wurde nachgegraben und, wenige Fuß tief verscharrt, stieß man auf die Leichen der beiden Vermißten. Beide waren durch einen Schuß ins Herz getödtet worden. Als sich der Konstabler nach der Farm zurückbegab, um G[illegible]don zu verhaften, fand er den V[illegible] ausgeflogen. Der muthmaßliche [illegible] der hatte alle Werthsachen vor [illegible] Flucht zusammengerafft, und ob[illegible] sofort der Telegraph nach allen [illegible]tungen hin spielte, konnte Gordon heute noch nicht dingfest gemacht [illegible]den. Die kanadische Polizei gl[illegible] daß Gordon hier Freunde hat und [illegible] deshalb nach Chicago wendete, trotz aller Nachforschungen konnte man aber hier keine Spur von ihm entdecken. Konstabler Allen ist heute wieder nach Hause abgereist.

Die verrätherische Handschrift.

Vor einigen Tagen ersuchte Wasseramts-Vorsteher Nourse die Zivildienstbehörde, ihm sieben Mann von der Anwärterliste für Schreiberarbeit zu überweisen. An der Spitze der Anwärterliste stand der Name von Arthur E. Shirk, Nr. 4444 Lowe Ave., der demnach die Prüfung als Bester bestanden haben muß. Supt. Nourse hatte Shirk mit der Ausstellung von Rechnungen beauftragt und war nicht wenig erstaunt, als er dessen schlechte Handschrift zu sehen bekam. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß Arthur E. Shirk auf den Posten verzichtet und statt seiner seinen Bruder Daniel Shirk untergeschoben hatte, der natürlich sofort entlassen wurde. Der Name von Arthur E. Shirk wird nun von der Anwärterliste gestrichen werden.

Kurz und Neu.

* Der Nr. 518 46. Str. wohnhafte Börsianer W. S. Seaverns meldete gestern Abend der Polizei in der Bezirkswache an der Attrill Str., daß seine Vergnügungsjacht „Helen" seit dem Neujahrstag verschwunden sei. Das Fahrzeug habe am Fuße der Oakley Ave. im nördlichen Flußarm geankert. Alle Nachforschungen nach dem vermißten Boote erwiesen sich bisher als nutzlos.

* Die Identität jenes Mannes, der am Mittwoch durch eine Rangirlokomotive der Eastern Illinois-Bahn überfahren wurde und dabei Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag, hat noch nicht festgestellt werden können. Der Verunglückte hatte angegeben, daß er John Wimper heiße und Nr. 735 Robey Str. wohne. In diesem Hause ist aber ein John Wimper nicht bekannt.

* Nicholas Painter, ein Sohn des bekannten wohlhabenden ehemaligen Bürgers von Lemont, Ill., Peter Painter, der von diesem zu seinem Nachlaßverwalter eingesetzt worden war, wurde heute von dem Nachlaßrichter Cutting wegen Mißachtung des Gerichts in das Gefängniß geschickt. Der junge Mann hatte es unterlassen, seinem Amtsnachfolger, dem Nachlaßverwalter H. R. Pearson, über die Summe von $12,554.45 Abrechnung zuzustellen und das Geld abzugeben. Er will dasselbe in einer verfehlten Spekulation verloren haben.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Im eigenen Hause angekettet!

Mattoon, Jll., 3. Jan. Der Bürgermeister James M. Steele von Kansas, im Illinoiser County Edgar, hat sehr drastische Maßnahmen angewandt, um eine Pocken-Quarantäne durchzuführen. Kürzlich war die Pockenkrankheit in der Familie von William Donnehay aufgetreten. Dieser trotzte den Quarantäne-Verfügungen, indem er sich auf der Straße zeigte, und sein Erscheinen rief Bestürzung hervor. Der Bürgermeister ließ ihn verhaften, und da Donnehay sich weigerte, zu versprechen, daß er künftig in seiner Wohnung bleiben werde, so wurden ihm Ketten um die Knöchel gelegt, und er am Fußboden seiner Wohnung angeschmiedet.

Großes Syndikat bedroht.

Cleveland, 3. Jan. Ungewöhnliches Aufsehen machte die Angabe, daß das [illegible]e Everett-Moore'sche Finanz[illegible]dikat, welches Besitzthümer mit [illegible] Gesammtkapitalisation von 130 [illegible]ionen Dollars kontrollirt, und bei [illegible]em u.A. auch die Clevelander Mu[illegible]pal-Verwaltung städtische Gelder [illegible]erlegt, sich in Verlegenheit befinde. [illegible] Vertreter des Syndikats versichern [illegible]lich, daß genug Geld vorhanden sei, [illegible] alle Ansprüche zu befriedigen; aber [illegible]tsache ist, daß die Angelegenheiten [illegible] Syndikats vorläufig in die Obhut [illegible] Ausschusses von sieben Bankiers [illegible]geben worden sind, welches sich auch [illegible]ihen soll, eine Verlängerung der [illegible]ungsfrist für gewisse Finanz-Ver[illegible]chtungen herbeizuführen.

Die obige Kunde verursachte einen Ansturm auf die „Dime Savings & Banking Co.", zu deren Direktoren Everett und Moore gehören.

Noch eine Dampfkessel-Explosion!

Parkersburg, W. Va., 3. Jan. Der Dampfkessel in der Pumpstation der „South Penn Oil Co.", zu Harry Rhoden's, flog in die Luft und drei Männer, die sich zur Zeit im Kesselhaus befanden, wurden tödtlich verbrüht. Es gelang ihnen noch, die Thüre, die sich fest geschlossen hatte, zu sprengen und ein anderes Kesselhaus, eine Meile entfernt, zu erreichen; aber dort stürzten sie bald Einer nach dem Andern todt zusammen. Das Fleisch war ihnen in ganzen Klumpen vom Körper abgefallen.

Aus Onkel Sams Kassebuch.

Washington, D. C., 3. Jan. Im Monat Dezember 1901 sind von der Bundesregierung im Ganzen $47,061,964 vereinnahmt worden, oder $215,456 mehr, als während derselben Periode des Vorjahres. Verausgabt wurden im Dezember 1901 $37,318,998, sodaß $9,742,966 für den Monat Januar als Saldo vorgetragen werden [illegible]. Die Ausgaben waren um an[illegible]rnd $3,000,000 niedriger, als im [illegible]ember 1900.

Max O'Rell wird operirt.

[illegible]ew York, 3. Jan. Paul Blouet, [illegible]er unter dem Schriftsteller-Namen Max O'Rell so weithin bekannt [illegible]at sich im Hospital der „French [illegible]volent Society" einer Operation [illegible] Blinddarm-Entzündung unterzogen. Es wird berichtet, daß sein Befinden ein zufriedenstellendes sei.

Ausland.

Bombengeschichte widerrufen.

Paris, 3. Jan. Die, gestern von einem Pariser Blatt gebrachte Meldung aus Kiew, Rußland, daß am Palais des Großfürsten Konstantin eine Bombe zur Explosion gebracht worden sei, u. s. w., erweist sich bei der Untersuchung als völlig unbegründet.

Soldaten gegen Streiker.

Barcelona, Spanien, 3. Jan. Die Streik-Sachlage dahier ist eine so beunruhigende geworden, daß große Truppenverstärkungen in der Stadt und der nächsten Umgegend konzentrirt worden sind. Die Zahl der Streiker beträgt jetzt etwa 20,000.

Spanien und die Ver. Staaten.

Madrid, 3. Jan. Der Freundschafts-Vertrag zwischen Spanien und den Ver. Staaten ist vom Kabinet geprüft worden und wird jetzt dem Kronrath unterbreitet werden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

[illegible] Präsident Roosevelt hat die Absicht, im kommenden Sommer eine Reise nach der Pacifieküste zu machen.

— Die Schauspielerin Julia Arthur die neuerdings zu hervorragender Bedeutung gelangte, ist in Boston schwer erkrankt, und man fürchtet, daß sie die Blinddarm-Entzündung hat und operirt werden muß.

— Während des Kalenderjahres 1901 wurden vom Bundesschatzamt Münzen im Betrage von $134,693,770 geprägt, wovon $101,735,187 in Gold waren, $30,838,460 in Silber und $2,120,122 in Scheidemünze.

— Der Superintendent für Maurerarbeiten der Illinois Zentral-Bahn, ein Herr Stephens, wurde nahe Watson, Jll., von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet, als er versuchte, eine Draisine von den Geleisen zu entfernen.

— Der 18jährige Frederick Rupert zu Huntingdon, Pa., versuchte, einen Habicht zu schießen, aber die Flinte ging nicht los. Er suchte die Ursache zu ermitteln, indem er in den Flintenlauf blies, — als plötzlich die Ladung losging und Rupert den Kopf wegriß!

— Eine Räuberbande drang in die Postanstalt von Mystic, Ga., überwältigte den Hilfspostmeister, stahl sämmtliche Postwerthzeichen und Postanweisungsformulare, Vorhängschlösser und überhaupt Alles, was des Mitnehmens werth schien, und machte sich dann aus dem Staube.

— Es ist jetzt festgestellt worden, daß der Polizist George Huesman in Cincinnati, der unmittelbar nach dem Attentat auf McKinley sich in unehrerbietigen Aeußerungen über diesen erging, schon seit Jahren geisteskrank ist. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

— Der 28jährige, verheirathete John Henderson erlitt in der Kistenfabrik zu Metropolis, Jll., einen schrecklichen Tod. Er war als Oeler angestellt und kroch in dieser Eigenschaft unter den Fußboden, wo er von dem Staubförderer erfaßt und zu Tode gedrückt wurde.

— William Hafen in Clinton, Ja., nahm sich den Leichtsinn seines Sohnes, der wegen verübter Strafthaten im Gefängniß sitzt, so zu Herzen, daß er sich entleibte. Er starb unter schrecklichen Schmerzen, eine Stunde nachdem er eine starke Dosis Karbolsäure zu sich genommen hatte.

— Im Bundesgericht zu Savannah, Ga., wurde eine neue Klageschrift in Sachen der Regierung gegen Oberlin M. Carter eingereicht. In derselben wird verlangt, daß gewisse Schuldner Carters das Geld nicht an ihn oder seine Sachwalter, sondern an die Vertreter der Regierung auszahlen.

— Die Great Northern Bahngesellschaft hat unter den Farmern von Indiana, Illinois und anderen zentralwestlichen Staaten eine energische Propaganda mit der Absicht ins Werk gesetzt, die Farmer zu veranlassen, sich im nördlichen Wiskonsin und in Nord-Dakota niederzulassen.

— Im Bundes-Distriktgerichte in New York reichte das, in der Schauspielerwelt unter dem Namen Hope Booth bekannte Fräulein James A. D. Carl einen Antrag auf Bankerott-Erklärung ein. Nach ihrer Aufstellung erreichen die Verbindlichkeiten die Höhe von $57,260, denen keinerlei Vermögen gegenübersteht.

— Die Wahl-Aufsichtsbehörde hat einen Bericht über die, am 31. Dezember in Kuba abgehaltene Wahl erstattet. Demselben zufolge erhielt Thomas Estrada Palma 55 Elektoralstimmen und General Bartolome Maso, der sich aber als Kandidat für die Präsidentschaft zurückgezogen hatte, 8 Elektoralstimmen.

— Nie zuvor in der Geschichte des Staates Maine waren dessen Finanzen in so günstiger Verfassung, wie gegenwärtig. Im Staatsschatz befindet sich nämlich ein Ueberschuß von $300,000. Das, von der letzten Legislatur angenommene Steuer-Gesetz hat die Einkünfte des Staates über alle Erwartungen gehoben.

— Der Minnesota'er Gouverneur Van Sant und der Generalanwalt Douglas kehrten von der Konferenz der Gouverneure und Generalanwälte nordwestlicher Staaten zurück und machten sich daran, die einleitenden Schritte für die Klage zu treffen, welche gegen verschiedene Eisenbahn-Gesellschaften eingeleitet werden wird, um deren Verschmelzung zu verhüten.

— Auf unerklärte Weise ist das „Searchlight Hotel" in Searchlight, Nev., niedergebrannt. Die Pächterin des Gasthauses, eine Frau Bullock, kam in den Flammen um, ebenso ihre zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen. Die 12jährige Elsie Wheatly, die Tochter des Richters Wheatly, welche in dem Hotel schlief, hat so schwere Brandwunden erlitten, daß sie wohl daran sterben wird.

— Der Kongreß der zentralamerikanischen Republik Nikaragua ist wieder in Sitzung getreten. Präsident Zelaya verlas seine Botschaft, in welcher er die Unterzeichnung des Protokolls ankündigte, das sich auf die Verpachtung des Gebietes an die Ver. Staaten bezieht, durch welches der geplante isthmische Kanal führen soll. Der Präsident theilte mit, daß die Aussichten auf den Bau des Kanals bedeutend besser würden.

Ausland.

— Es wird berichtet, daß die chilenische Regierung eine innere Anleihe von $15,000,000 aufnehmen wird, die zu sieben Prozent verzinst wird.

— Der Londoner „Times" wird aus Valparaiso gemeldet, daß das, von Argentinien und Chile unterzeichnete Protokoll von dem argentinischen Gesandten in Chile, Portela, persönlich nach Buenos Aires gebracht wurde, und daß dasselbe von Argentinien angenommen wird.

— Aus Hongkong wird gemeldet: Der Dampfer „Thales" hat bei Heisma den Kapitän und die Passagiere des deutschen Dampfers „Clara" gelandet, welch letzteres Fahrzeug nahe Hoi-Hau, Insel Hainan, scheiterte. Es hatte zuerst geheißen, der Kapitän, 3 andere Offiziere, 4 europäische Passagiere und 11 Chinesen seien umgekommen.

— König Carlos eröffnete die portugiesischen Cortes persönlich. In seiner Thronrede sagte er, daß Portugals auswärtige Beziehungen alle freundschaftlicher Natur sind. Er erwähnte mit Bedauern den Tod des Präsidenten McKinley, und bestätigte die Meldung, daß zwischen Großbritannien und Portugal betreffs des Lorenzo Marques-Handels ein „Modus vivendi" vereinbart wurde.

— Mehrere neuliche Ereignisse ermuthigen nicht zu der Hoffnung, daß die chinesische Kaiserin-Wittwe durch die Vorfälle des letzten Jahres zu der Einführung von Reformen veranlaßt wird. Die Ausländer sind vielmehr geneigt, die Lage von einem pessimistischen Standpunkt zu betrachten. General Yung-Lu's Entschluß, zwei fremdenfeindlich gesinnte Armeekorps zu organisiren, um als Gegengewicht gegen die fremdenfreundlichen Armeebefehlshaber zu dienen, ist ganz besonders beunruhigend.

Ein Spaziergang durch Breslau.

(Von A. Cormans.)

„Gruß-Brassel".—Der Marktplatz oder Ring.—Das Rathhaus.—Das neue Stadthaus.—Der Blücher-Platz.—Die Universität.—Das neue Museum der bildenden Künste.—Die Elisabeth-Kirche.—Moltke-Standbild.—Das Holtei-Denkmal.—Die Liebichshöhe.—Der Scheitinger Park.

In der Reihe der deutschen Städte nimmt Breslau, der Einwohnerzahl nach, eine sehr hohe Stelle ein; aber es würde sich wohl mit einem wesentlich bescheideneren Plätzchen begnügen müssen, wenn man eine Rang-Ordnung vom Gesichtspunkte der Schönheit aus feststellen wollte. Auch die eifrigsten Lokal-Patrioten und die begeistertsten Verehrer von „Gruß-Brassel", wie es so traulich im Munde des schlesischen Provinzbewohners heißt, werden sich schwerlich zu der Behauptung zu versteigen wagen, daß Breslau eine schöne Stadt im eigentlichen Sinne des Wortes sei. Mitten in der weiten Ebene gelegen, entbehrt es vollständig des Schmuckes einer anmuthigen landschaftlichen Umrahmung. Seine älteren Viertel haben nichts von jenem malerischen Reiz, der in den winkligen Gassen von Nürnberg oder Danzig unser Auge entzückt, und seine neuen Stadttheile sind ziemlich charakterlos und nüchtern.

Wenn trotzdem der Schlesier mit inniger Liebe an seiner Hauptstadt hängt, und wenn sie auch dem Fremden, den der erste Eindruck wahrscheinlich ein wenig enttäuscht hat, bald lieb und vertraut wird, so ist die Erklärung dafür wohl vor allem in dem Umstande zu suchen, daß die sprichwörtliche Liebenswürdigkeit, Heiterkeit und Gemüthlichkeit des schlesischen Volkscharakters hier in mannigfachster Weise ihren Ausdruck findet, und daß in dem Wesen einer schlichten Kaufmannsstadt, wie es Breslau eigenthümlich ist, namentlich bei längerem Verweilen etwas ungemein Behagliches und Anheimelndes liegt.

Von irgend einem hochgelegenen Punkte, wie etwa vom Thurme der Elisabethkirche, aus übersehen, nimmt sich die Stadt mit den Thürmen ihrer zweiunddreißig Kirchen und ihren zahlreichen hervorragenden Bauten viel stattlicher aus als bei einer Wanderung durch die in ihrer überwiegenden Mehrzahl etwas einförmigen Straßen. Einen Punkt aber gibt es doch, wo auch der bescheidentlich zu ebener Erde dahinwandelnde Fußgänger vollauf seine Rechnung findet, wie verwöhnt und anspruchsvoll er auch immer durch seine Bekanntschaft mit anderen interessanten Städtebildern sein mag.

Dieser Punkt ist der Marktplatz oder Ring, der bekanntlich in keiner schlesischen Stadt, um wie viel weniger also in Breslau fehlen darf. Der sehr geräumige viereckige Platz gewährt mit seinen prächtigen, alterthümlichen Bauten, seinen Denkmälern, seinen zahlreichen Verkaufsbuden und seinem jederzeit lebhaften Menschenverkehr einen immer auf's Neue fesselnden und erfreuenden Anblick. Die vier Seiten führen verschiedene Namen. Die nördliche heißt der Naschmarkt, wo seit undenklichen Zeiten die Obstverkäuferinnen ihren Platz haben, und die Jahrmarktsbuden stehen. Die westliche, früher Paradeplatz genannt, wird heute als die Siebenkurfürstenseite bezeichnet und zwar nach dem dort stehenden alterthümlichen Hause, das bei ihren Besuchen in Breslau das Absteigequartier der böhmischen Könige und anderer gekrönter Häupter bildete, und das mit den Bildnissen von sieben Kurfürsten geschmückt ist. Gleichfalls nach bemerkenswerthen alten Gebäuden sind die südliche und die östliche Seite des Ringes, die goldene Becherseite und die grüne Röhrseite, benannt.

Die stolzeste Zierde des Marktplatzes aber und eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bildet das um die Mitte des 14. Jahrhunderts im spätgothischen Stile erbaute Rathhaus, dessen eingehende Besichtigung kein Besucher Breslaus versäumen sollte. Die bemerkenswerthesten Innenräume sind der Rathsaal (das sogenannte Konferenzzimmer) und der Fürstensaal, in welchem einst die Landtage oder Fürstentage abgehalten wurden.

Im Erdgeschoß des Rathhauses befindet sich der berühmte Schweidnitzer-Keller, darin schon im Jahre 1335 der edle Gerstensaft die durstigen Kehlen der Breslauer Bürger labte. In seiner gewaltigen Ausdehnung und mit seinen hohen Gewölben gewährt er einen überaus behaglichen Aufenthalt, den denn auch Einheimische wie Fremde mit einer leicht begreiflichen Vorliebe aufsuchen.

Ein modernes Gebäude, das sich neben seinem imposanten alterthümlichen Nachbar mit allen Ehren sehen lassen kann, ist das auf der westlichen Seite an das Rathhaus angelehnte neue Stadthaus, das 1862 an Stelle des sogenannten Leinwandhauses nach Plänen von Stüler errichtet wurde und einen durch seinen reichen künstlerischen Schmuck bemerkenswerthen Sitzungssaal für die Stadtverordneten enthält. Hier sind auch die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv und eine interessante Sammlung schlesischer Münzen untergebracht.

Zwei Reiterstandbilder preußischer Monarchen schmücken den Ring, eine von Kiß modellirte Marmorstatue Friedrichs des Großen, dem die Stadt Breslau zu so großem Danke verpflichtet ist, und ein von demselben Künstler geschaffenes Erzbildniß Friedrich Wilhelms II., der von hier aus seinen Aufruf „An mein Volk" ergehen ließ.

Lebhafter noch als durch dies Monument werden wir an die glorreichen Befreiungskriege erinnert, wenn wir den nur um wenige Schritte entfernten Blücherplatz betreten, auf dem sich das von Rauch entworfene, ungemein charakteristische und wirkungsvolle Standbild des populären Heerführers erhebt. Eine traurige historische Bedeutung hat dieser, ehedem Salzring genannte Blücherplatz noch dadurch, daß hier am 2. Juli 1453 fünfzig Juden verbrannt wurden, während alle übrigen in Breslau ansässig gewesenen Israeliten am nämlichen Tage aus der Stadt vertrieben wurden.

Ein durch den Reichthum seiner Ausstattung interessantes Gebäude ist die Universität. An ihrer Stelle stand ursprünglich die kaiserliche Burg, die seit 1670 von den Jesuiten für Zwecke des von ihnen geleiteten Kollegiums benutzt wurde. Als die frommen Väter dann 1728 die Stiftungsurkunde für eine Universität erhielten, begannen sie mit dem Bau des jetzigen Hochschulpalastes, der als ein wahrhaft klassisches Beispiel für den üppigen Jesuitenstil bezeichnet werden kann. H. Luchs sagt von diesem Universitätsgebäude: „Die Ornamentik der Fassaden, Korridore und besonders die Freskomalereien in den herrlichen Sälen der Universität, die Metallbekleidung der Thüren, die Fenstergitter und Thürlünetten, alles Dies ist eine Fundgrube des üppigsten Rokoko; die anstoßende Matthiaskirche ist im Bogen, Pilastern, Verkröpfungen, Stuckfiguren und Wandmalereien fast überladen." Von besonderer Schönheit ist die 200 Personen fassende Aula Leopoldina, mit ihren herrlichen Fresken, und der Musiksaal, der zu Konzerten und Vorträgen benutzt wird.

Von den zahlreichen, mehr oder minder imposanten öffentlichen Gebäuden Breslaus mag hier noch das neue Museum der bildenden Künste Erwähnung finden, das 1880 von der Provinz Schlesien und der Stadt aus gemeinschaftlichen Mitteln erbaut wurde. Es ist ein stattlicher Ziegelrohbau mit einer von zehn jonischen Säulen getragenen Vorhalle, der im Hauptgeschoß eine reiche Sammlung von Gipsabgüssen und ein wohl versehenes Kupferstichkabinet, im zweiten Stockwerk eine noch ziemlich bescheidene, aber in stetem erfreulichen Wachsthum begriffene Gemäldegallerie enthält. Im Erdgeschoß befindet sich das beiläufig 30,000 Nummern umfassende Museum schlesischer Alterthümer mit dem weitberühmten Altarschrein aus dem Jahre 1447, das in seiner Vereinigung von trefflichen Bemalungen und meisterlichen Holzschnitzereien Zeugniß gibt von der hohen Blüthe der schlesischen Kunst im 15. Jahrhundert.

Von dem großen Reichthum Breslaus an kirchlichen Bauwerken ist schon oben die Rede gewesen, und wir würden den uns zugemessenen Raum weit überschreiten müssen, wenn wir jedem dieser Gotteshäuser — es dienen deren zwanzig der katholischen und zwölf der evangelischen Konfession — auch nur eine oberflächliche Beschreibung widmen wollten. Es möge darum hier nur des ältesten von ihnen, der in den Jahren 1253 bis 1257 in ihrer ursprünglichen Gestalt entstandenen Elisabethkirche, Erwähnung geschehen. Bis zum Jahre 1525, wo sie aus dem Besitz der katholischen in den der evangelischen Gemeinde überging, hieß sie Laurentiuskirche. Sie war aber inzwischen schon wiederholt um- und ausgebaut worden, und der Thurm, der heute für ein Wahrzeichen Breslaus gelten kann, war erst zweihundert Jahre später entstanden als die eigentliche Kirche. Sehenswerth ist dies ehrwürdige Gotteshaus besonders durch die in seinem Innern befindlichen schönen Grabdenkmäler, von denen nach der letzten Restauration der Kirche noch ungefähr vierhundert erhalten geblieben sind, und die um ihrer historischen wie um ihrer künstlerischen Bedeutung willen ein eingehendes Studium vollauf verdienen. Namentlich das kapellenartige Grabmal des schlesischen Rentmeisters Heinrich v. Rybisch (gestorben 1544) und das des berühmten Arztes Crato v. Crafftheim (gestorben 1585) werden die Bewunderung des Laien in nicht geringerem Maße erregen, als sie das Entzücken des Kunstkenners sind.

Außer diesen Epitaphien aber ist die Elisabethkirche auch noch reich an anderen Schätzen, von denen das zierliche Sakramentshäuschen, die schönen Glasmalereien und die reich geschnitzten Chorstühle besonders hervorgehoben sein mögen.

Der beträchtlichen Zahl seiner israelitischen Einwohner entsprechend, besitzt Breslau auch eine recht imposante Synagoge, einen großen Backsteinbau im romanischen Stil mit einer hohen, von vier Sandsteinpfeilern getragenen Kuppel, der im Jahre 1872 vollendet wurde.

Unter den Denkmälern, von denen wir der bedeutsamsten schon vorhin gedacht haben, verdient noch das schöne und würdige Moltkestandbild genannt zu werden, das die Persönlichkeit des berühmten Schlachtendenkers in ihrer vornehmen Schlichtheit auf das glücklichste wiedergibt und durch die edlen Linien seines Unterbaus besonders bemerkenswerth erscheint. Selbstverständlich haben sich's die dankbaren Breslauer auch nicht nehmen lassen, ihrem lieben heimathlichen Sänger Karl v. Holtei der in der letzten Zeit seines Lebens vielleicht die populärste Persönlichkeit der schlesischen Hauptstadt war, an seinem Lieblingsplätzchen ein einfaches, aber ansprechendes Denkmal zu errichten. Es befindet sich auf der Ziegelbastion, dem schönsten Punkt der prächtigen Promenade, die an Stelle des alten Festungswalles heute den größten Theil der inneren Stadt umschließt. G. Karpeles, ein gründlicher Kenner und begeisterter Lobredner Breslaus, sagt von ihr:

„Diese Promenade ist der vornehmste und zugleich auch der angenehmste Spaziergang der Breslauer; zu allen Tageszeiten ist sie lebhaft bevölkert. Arm und reich, alt und jung, groß und klein wandelt hier fröhlich nebeneinander die grüne, mit vier Baumreihen geschmückte Straße entlang, die auf der einen Seite von dem von Schwänen belebten Stadtgraben, auf der anderen von Gärten, aus denen Musik und Fröhlichkeit schallt, begrenzt wird ... Ueber die frühere Taschenbastion gelangen wir auf diesem schönen Wege zu der Liebichshöhe, einem Denkmal jenes echten Patriotismus, der leider immer mehr auszusterben beginnt, einer Anlage, auf die jeder richtige Breslauer mit vollem Recht stolz sein darf. Zwei edle Bürger Namens Liebich haben dies Belvidere im Renaissancestil 1866 errichten lassen, dessen 100 Meter hoher, von einer Rauch'schen Viktoria gekrönter Thurm einen trefflichen Ueberblick über die Stadt und Umgebung bis in das ferne Gebirge hinein gestattet. Breite Terrassenanlagen führen zu der Höhe hinauf, wo sich eine elegante Restauration befindet, und von wo aus man den Aussichtsthurm ersteigt. Am Fuße der Anlage steht das kleine, 1869 errichtete Denkmal Schleiermachers."

Wer sich aus der Ebene hinaussehnt in die malerische und romantische Welt der Berge, der kann diesem Verlangen leicht Erfüllung verschaffen, da ihn schon eine verhältnißmäßig kurze Eisenbahnfahrt von der schlesischen Hauptstadt aus in das Riesengebirge oder die ihm benachbarten Höhenzüge des Iser-, Altvater- oder Glatzer-Gebirges führt, wo an prächtigen, abwechslungsreichen Szenerien wahrlich kein Mangel ist, und wo er zwischen murmelnden Quellen und rauschenden Wasserfällen Lungen und Seele nach Herzenslust reinbaden kann in der herrlichen, tannenduftigen Bergesluft.

— Das verkannte „Mahlzeit". — Frau Bösele: No', Frau Bläderle, wie hat's Ehne in Norddeutschland g'falla, bei Ihre Verwandte? — Frau Bläderle: Ja, sowei ganz gut, Bösele; no' d' Dienstmädla nehmet sich, scheint's, viel 'raus, gegenüber der Herrschaft. Jedes Mal, wenn dees Ding, — Else hat se gheißa — nach'm Essa, rei'komma ischt, und de Tisch abgeraumt hat, hat se gmeint, daß 's endlich jetzt „mal Zeit" sei, daß mer vom Essa aufsteht.

— Zur goldenen Hochzeit. — „Du, Oelschken, ick gratulier di ook recht schön, hüt ist ackerot fäftig Johr her, dät wir twee to „Gefreiten" ernannt worden sind.

— O, diese Fremdwörter! — Frau Schmidt: Nicht wahr, in diesem Walde ist es doch wirklich schön! — Frau Pampel: Prachtvoll! Und dieser Ozeangehalt der Luft!

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal....	*11.30 V	* 6.55 B
Texas Punkte und Mexiko....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California.....	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 N
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth......	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal........	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis	***10.55 N	** 9.35 N
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 N
Denver, Utah, California	*11.00 N	* 7.20 N
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison.....	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in NewYork 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N.

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.30 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.— Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2637 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft.Mad.	** 7.58 V	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet......	** 5.08 N	** 8.42 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City California, Mex...	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati...	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville......	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington...	*11.45 V	* 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	* 8.40 N
Lafayette Accomodation......	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	** 5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	* 7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	* 9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	* 6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	* 6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.20 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracy, Sanborn........	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 V ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth............	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay............	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee.	** 9.00 V + 3.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior........	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.00 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls............	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., ✱8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., ✱7.03 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., **9.00 V., ✱2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✱ Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Straße und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.25 N
Hot Springs, Ark., via Memphis	* 8.30 V	* 9.25 N
Memphis & New Orleans Lim.. Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida	* 6.10 N	*10.50 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.10 N	* 1.10 N
St.Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	*11.00 V	* 7.30 N
Cairo, Decatur, St.Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Postzug — New Orleans........	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth....	+8.35 V	+9.25 N
Bloomington und Chatsworth....	+4.30 N	+1.10 N
Champaign und Gilman Lokal...		* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	* 7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul..........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Dry Expreß	* 8.15 N	* 9.30 V
Omaha und Sioux City Postzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Freeport Passagierzug	* 7.35 V	*10.05 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams.—Telephone [illegible] Central. * Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St.Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und	*1.00 N.	*10.00 V.
De Kalb	**5.35 N.	**7.45 V.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167. Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6.30 N., *11.45 N. — Nach St. Louis und dem Süden: **9.00 V., *11.30 V., *9.00 N., *11.45 N. — Nach Peoria: **11.30 V., *5.30 N., *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8.10 V. — Von St. Louis: *7.15 V., *8.10 V., *4.35 N., **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 V., *1.30 N., *4.35 N. — Dwight Accomodation-Züge verlassen Chicago: *5.15 N., kommen an in Chicago: *10.10 V. und *7.45 V. — Jacksonville Züge verlassen Chicago: **11.30 V., *6.30 N., *9.00 N., *11.45 N., kommen an in Chicago: *8.10 V., *1.30 N., **4.35 N. * Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Abf.	Ank.
Marion Lokal....	**7.30 V	**5.20 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo..........	*3.00 V	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*9.20 V
New York und Boston..............	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.........	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..................	2.30 N	7.40 V
New York und Boston Expreß......	10.15 N	7.50 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Lokalbericht.

Einer zu viel.

Schön-Carrie und ihre Freier.

Frank Schroeder, von Nr. 755 14. Str. und Adam Likum, von Nr. 626 W. 12. Str., bewarben sich um die Hand der schönen Carrie Otto, wohnhaft Nr. 613 15. Str. Beide wurden gleich liebenswürdig von Frl. Otto empfangen, und Beide waren anscheinend trotz des gemeinsamen Liebeswerbens gute Freunde. Sie hatte es bisher so einzurichten gewußt, daß einer von ihnen stets bei ihrer Herzenskönigin vorsprach, wenn der andere nicht da war. Einem stillschweigenden Uebereinkommen gemäß standen jedem von ihnen drei Wochentage, Schroeder aber auch der Sonntag Abend zum Besuch frei. Am Sonntag waren die beiden Rivalen zusammen aus gewesen. Gegen Abend verabschiedete sich Likum von Schroeder mit der Erklärung, nach Hause gehen zu wollen. Kaum war aber Schroeder seinem Gesichtskreise entschwunden, als Likum sich zur Wohnung der Angebeteten schlich. Dort wurde er von Schroeder überrumpelt. Dieser war über den ihm gespielten Streich so empört, daß er dem heimtückischen Rivalen eine Tracht Prügel verabreichen wollte. Frl. Otto nahm für den Bedrohten Partei, wies Schroeder die Thür und ließ ihn verhaften. Er wurde heute dem Richter Sabath vorgeführt. Dieser bemühte sich vergeblich, die unliebsame Angelegenheit in's Reine zu bringen. Frl. Otto erklärte, daß sie mit Schroeder nichts mehr zu thun haben wolle, und daß sie sich seine Besuche hinfort verbitte, Likum würde ihr indeß stets willkommen sein. Schroeder versprach, Frl. Otto nie mehr zu belästigen und wurde straffrei entlassen.

* Kadi Hall setzte heute den Mohren James Murphy straflos auf freien Fuß. Derselbe war ihm vorgeführt worden unter der Anklage, er hätte verborgene Waffen getragen. Murphy gab an, daß er sich bewaffnet hätte zur Abwehr einiger Strolche von weißer Hautfarbe, die ihn in der Gegend von Sherman und Harrison Str. wiederholt belästigt hätten. Der Kadi ließ diese Rechtfertigung gelten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Vergebung des Kontrakts für den Stadtdruck an das Chicago Evening Journal macht böses Blut.

Der Kongreß-Abgeordnete Foß zieht sich den Unwillen der organisirten Arbeiter zu. Sonstige Neuigkeiten.

Organisirte Arbeiter sind empört darüber, daß der Kontrakt für den Stadtdruck dem „Chicago Evening Journal“ zuerkannt wurde, obgleich es angeblich eine Nichtunion-Zeitung ist. Sollte diese Kontraktsgewährung nicht in Wiedererwägung gezogen werden, so wird das „Allied Printing Trades' Council“ die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen. Es wird von der Arbeiterschaft behauptet, daß das „Journal“ nicht das niedrigste Angebot machte und nach den Bedingungen, unter welchen Angebote einzureichen waren, überhaupt nicht an dem Wettbewerb theilnehmen durfte, da es den Gewerkschaften feindlich gesinnt ist.

Es waren vier Offerten eingelaufen, und zwar:

	Angebot per Zeile.
Daily Republican	$0.10
Chronicle	0.05
Chicago Journal	0.4⅜
Daily Labor World	0.3

Die „Daily Labor World“ hat während der letzten zwei Jahre den Stadtdruck für 3 Cents die Zeile geliefert und im vergangenen Jahre von der Stadt $9000 vereinnahmt. Sollte der Stadtrath sich am nächsten Montag weigern, die Zuertheilung des Kontraktes in Wiedererwägung zu ziehen, so würde die Stadt in diesem Jahre für den Stadtdruck $5000 mehr zu zahlen haben, als die „Labor World“ erhielt.

In der gestrigen Sitzung des „Allied Printing Trades' Council“ wurden Resolutionen angenommen, den Mayor Harrison, den Stadtkämmerer McGann, den Alderman Mavor und den Stadtrath zu ersuchen, ihre Handlungsweise mit Rücksicht auf die Vergebung des Kontrakts zu widerrufen. Auch wurde ein Komite ernannt, welches der Stadtrathssitzung am nächsten Montag beiwohnen und den Stadtvätern den Standpunkt klar machen soll. Ferner wurden Arrangements getroffen, die Angelegenheit zur Kenntniß der „Federation of Labor“ in der am nächsten Sonntag stattfindenden Sitzung zu bringen. Sekretär Charles S. Naden unterbreitete die Angelegenheit dem „Allied Printing Trades' Council“. Er sagte, daß der Mayor, der Kämmerer und der Vorsitzer des stadträthilchen Finanzkomites den Kontrakt vergeben und in einer Omnibus-Vorlage in der letzten Stadtrathssitzung hätten durchschlüpfen lassen.

* * *

Die hiesigen Gewerkschafts-Zimmerleute sind wüthend auf den Kongreßabgeordneten Foß, weil er dem Bau von Kriegsschiffen auf den Bundeswerften opponirt, da der Bau der Schiffe sich dort seiner Ansicht nach um das Doppelte theurer stellt, als wenn der Schiffsbau kontraktlich vergeben würde. Sie erklären, daß die organisirten Arbeiter seinen Sturz herbeiführen werden, wenn er keinen besseren Grund anzuführen vermag.

Ein Komite der lokalen Union Nr. 58 der „Brotherhood of Carpenters & Joiners“, bestehend aus Otto Anderson, Fred Cheshire, George Tharpe, Nicholas Groß, Peter Scow, Charles Graßl, P. N. Crosby und Erick Sutherland, sprach gestern Nachmittag bei Hern Foß vor. Herr Foß vertheidigte seine Stellungnahme damit, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß der Bau der Kriegsschiffe, da die Arbeiter der Regierung pro Stunde, Woche oder Monat bezahlt werden, fast doppelt so viel koste, als wenn der Bau kontraktlich vergeben werde.

* * *

Der Streik der Maschinenbauer der Anlage der Allis-Chalmers Co. an W. 12. Str. und Washtenaw Ave. ist noch nicht beigelegt. In der Amity-Halle, in der Nähe der Anlage, fand gestern Nachmittag eine Massenversammlung der Streiker statt, in welcher von Beamten der Gesellschaft Vorschläge zur Beilegung des Streiks unterbreitet wurden. Die Gesellschaft erklärte sich angeblich bereit, neunstündige Arbeitszeit einzuführen, die Gewerkschaft anzuerkennen und 2 Cents pro Stunde höheren Lohn zu zahlen, als zu Beginn des Streiks. Diese Vorschläge wurden von den Streikern verworfen. Sie verlangen kürzere Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 28 Cts. die Stunde. Die Beamten der Union wurden instruirt, um eine neue Konferenz mit den Vertretern der Gesellschaft nachzusuchen und die Forderungen der Arbeiter durchzusetzen. Die Konferenz soll heute stattfinden.

* * *

Hiesige Mitglieder der „Brotherhood of Carpenters & Joiners of America“ befinden sich in hochgradiger Erregung darüber, daß der General-Vollziehungs-Ausschuß der Organisation eine Spezial-Konvention einberufen hat, die an einem näher festzustellenden Tage in Philadelphia stattfinden soll und in der über die gegen P. J. McGuire, den General-Sekretär und Schatzmeister, erhobene Anklage berathen werden soll, welche dahin lautet, daß er sich Unterschlagungen habe zu Schulden kommen lassen. Die hiesigen Mitglieder der Organisation haben bisher sich noch nicht darüber einigen können, ob sie Delegaten zu der Konvention senden oder sie gänzlich ignoriren sollen.

* * *

James H. Bowman, Walter Carmody, Jakob Keppler, W. F. Melican und John Beaten werden als Vertreter der „Chicago Federation of Labor“ bei dem Mayor Harrison vorsprechen, um ihn zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß das Finanzkomite eine genügende Geldsumme auswirft für die Vergrößerung der städtischen Werkstätten, damit dort sämmtliche städtischen Reparaturarbeiten in Zukunft fertig gestellt werden können. Den Angaben des Komites gemäß würde die Stadt jährlich tausend Dollars sparen, wenn sie die Reparaturen in eignen Werkstätten vornehmen ließe und sie nicht, wie bisher, kontraktlich vergeben würde.

* * *

Beamte der Zigarrenmacher-Gewerkschaft behaupten, daß zu keiner Gewerkschaft gehörige Arbeiter eine kooperative Vereinigung gegründet hätten, deren Mitglieder angeblich Zigarren für den Verkauf fabriziren. In Wirklichkeit verfertigten sie aber die Zigarren für die Firma A. Straus & Co., 232 Randolph Str., bei der zur Zeit ein Streik herrscht. Auf diese Weise hofft man angeblich, den Streikern eine gesalzene Niederlage beizubringen.

* * *

Richter Chetlain hat die Maschinenbauer-Union heute abschlägig beschieden mit ihrem Gesuch um Aufhebung des Einhaltsbefehls, welcher ihnen verbietet, das Fabrikgebäude der Robert Tarrant Co. mit Streikposten zu umstellen.

Ging gnädig ab.

Bei einem Zusammenstoß zweier Züge der Metropolitan-Hochbahn, welcher sich heute Morgen auf der Douglas Park Blvd.-Station ereignete, wurden zwei Männer verletzt und beide Züge leicht beschädigt. Die zu Schaden gekommen sind: James Caldwell, No. 1037 West Van Buren Str. wohnhaft, gebrochene Hüfte und Quetschungen am Kopf und verschiedenen Körpertheilen, fand Aufnahme im County-Hospital; M. A. Peterson, Wohnort unbekannt, trug mehrere schmerzhafte Kontusionen davon, begab sich aber ohne Hilfe nach Hause.

Einer der beschädigten Züge hatte soeben in der Station angehalten und nahm frische Passagiere auf, als plötzlich ein zweiter Zug herangebraust kam und an den ersten heftig heranfuhr. Die Passagiere drängten im nächsten Augenblick aus den Thüren und die Schaffner waren eine Zeitlang außer Stande, Ordnung zu schaffen. Ein Gerücht, daß mehrere Leute umgekommen seien, verbreitete sich alsbald und die Polizei kam mit einer ganzen Wagenladung Blauröcken angefahren. Glücklicherweise hatten diese aber nur den verletzten Caldwell nach dem County-Hospital zu schaffen.

In Schwulitäten.

Die National Conduit and Cable Co. ist soeben im Superiorgericht darum eingekommen, daß die Angelegenheiten der Illinois Insulated Wire Co. einem Massenverwalter übertragen und gegen P. M. Alden ein Einhaltsbefehl erlassen werde, damit er das Eigenthum der verklagten Gesellschaft nicht auf Grund eines unlängst ihm zugesprochenen Zahlungsurtheils in Höhe von $8,210 beschlagnahme. Die klägerische Gesellschaft verlangt außerdem in ihrer Eingabe, daß die unlängst von Richter Chytraus vollzogene Ernennung der Equitable Trust Co. als Massenverwalterin widerrufen werde, da die Antragsteller Fred H. Alden und Jacob Geiserowich keine genügenden Gründe hierfür angegeben hätten. Die National Conduit and Cable Co. will von der falliten Gesellschaft auf unbezahlte Rechnungen Rückstände im Betrage von $3,030 zu fordern und fällige Schuldscheine in Höhe von $16,942 in Händen haben und behauptet, die Gesammtverschuldung der verklagten Gesellschaft belaufe sich auf $72,000, wogegen nur Eigenthum im Werthe von $35,000 vorhanden sei, welches aus Maschinerie und Kupferdraht bestehe.

Wechsel-Diebstahl.

Der Sekretär der Bauunternehmer-Firma George B. Swift & Co., Herbert B. Swift, fand am Montag Morgen sein Pult gesprengt vor und glaubte anfänglich, sein Vater, der frühere Bürgermeister und jetzt das Oberhaupt der Firma, habe das Unheil angerichtet. Als er jedoch bald darauf einen Wechsel auf $900 ausstellen wollte und seinen Sekretärsstempel vermißte, wurde er bedenklich, sah in den Büchern nach und vermißte dort eine Anzahl Spezialwechsel. Er hatte hierauf nichts Eiligeres zu thun, als seinem Vater den Sachverhalt mitzutheilen. Ein mit den Geschäftsmethoden der Firma vertrauter Dieb hatte aus vier verschiedenen Kontobüchern Wechsel entfernt und den Gummistempel, welcher bei der Unterzeichnung der Checks zur Verwendung kommt, an sich genommen. Die verschiedenen Bankhäuser, auf welche die Wechsel ausgestellt waren, wurden eiligst von dem Vorfall verständigt; allein bis gestern Abend war noch keine Meldung über irgend einen Versuch, die Werthpapiere in Baargeld zu verwandeln, eingelaufen.

* In der gestrigen Versammlung der Anthropologischen Gesellschaft und der „American Folklore Society,“ die im Field Columbian Museum abgehalten wurde, hielt Frank Russell, der Sekretär des erstgenannten Verbandes, einen Vortrag über die Fortschritte im Studium der Anthropologie.

* John Giroux, der vor einigen Tagen in seiner Wohnung, Nr. 65 Polk Str., schwer verwundet aufgefunden worden ist, erlag gestern im County-Hospital seinen Verletzungen. Er hat sich standhaft geweigert, anzugeben, wer ihm dieselben beigebracht hat, doch hofft die Polizei, daß es ihr gelingen werde, den Sachverhalt aufzuklären. Sie hat in Verbindung mit dem Falle vierzehn Verhaftungen vorgenommen, und unter den Gefangenen befinden sich auch zwei Brüder des Erschossenen.

* Der zweijährige Edward Frines erlag heute Morgen in seiner No. 39 Hannah Str., Oak Park, befindlichen elterlichen Wohnung den Brühwunden, welche er sich vor einigen Tagen zuzog, als er in der Küche mit einem Kessel kochenden Wassers spielte, der sich über ihn entleerte.

Schwindelunternehmen.

Frederick E. Parker & Co. sollen hunderte Personen durch falsche Vorspiegelungen beschwindelt haben.

Das Kontor der Gesellschaft ist geschlossen, der Präsident der Firma flüchtig geworden.

Die Firma Frederick E. Parker & Company, ein angebliches Schwindelunternehmen, welches bis vor Kurzem im Association-Gebäude, Nr. 155 La Salle Str., etablirt war, ist spurlos verduftet. Hunderte von Personen aus allen Theilen der Ver. Staaten sind eifrig bemüht, die gegenwärtige Adresse der Firma, vornehmlich aber die ihres Präsidenten, zu ermitteln. Unter ihnen befindet sich der Vertreter der Firma in Washington, außerdem wurden angeblich auch viele reiche, und noch mehr nicht gerade wohlhabende Leute um insgesammt tausend Dollars von der Firma beschwindelt, die den Gimpelfang überaus erfolgreich betrieben haben soll. Geheimpolizisten der Hauptwache haben gestern eine Untersuchung der von der Firma in Anwendung gebrachten Methoden eingeleitet. Ihre Bemühungen, eine Spur von Parker oder seinen Theilhabern zu finden, blieben bislang fruchtlos. Das Kontor der Firma ist seit drei Wochen geschlossen, und die an die Firma adressirten Briefe sind entweder an die Absender zurück- oder nach der „Dead Letter“-Office in Washington, D. C., gesandt worden.

Seitdem haben viele Personen sich betreffs Auskunft über der Firma anvertraute Kapitalanlagen an die Polizei und an „Bradstreet's Mercantile Agency“ gewandt, deren Namen sich die Firma unbefugter Weise als Empfehlung bedient haben soll.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Geheimpolizisten Thompson und Gallagher ermittelten, daß Parker früher in Detroit als Börsenmakler etablirt war. Hier etablirte er sich im Frühsommer als Aktien-, Bonds-, Getreide- und Baumwollen-Makler, und das Geschäft ging anscheinend recht flott. Die Firma zeigte viel in Landzeitungen an und machte sonst nach Kräften Reklame durch Zirkulare, welche an kleine Leute gesandt wurden. Ein Abschnitt eines der Zirkulare lautet wie folgt: „Unser systematisches Sicherheits-System ist folgendes: Wartet, bis die Preise jäh fallen, dann kauft 10,000 Bushel. Sollte der Preis fortfahren zu fallen, so kauft weitere 10,000 Bushel; fällt er wieder, 20,000 Bushel; fällt er noch, 40,000 Bushel, u. s. w., bis er wieder steigt. Dann heimst die Profite mit jeder Preissteigerung ein und schließt ab, wenn der Preis die Höhe der ersten Anlage erreicht hat. Eine Anlage von $100 würde bei eben so großer Sicherheit wie in einer Sparbank auf diese Weise am Ende eines Jahres $1100 bringen, wenn uns die halbjährigen Profite zur weiteren Anlage mit dem ursprünglichen Kapital überlassen bleiben. Nach Verlauf von zwei Jahren würde die ursprüngliche Anlage von $100 auf über $10,000 angewachsen sein, in einer Sparbank aber nur auf $115.“

Charles T. Dulin, von Nr. 623 „T“ Str., Nordwest, Washington, D. C., der dortige Vertreter der Firma, der ihr angeblich eine größere Summe anvertraut hat, ersuchte schriftlich die Polizei, die Mitglieder der Firma aufzustöbern. Parker soll nach Omaha, Neb., geflüchtet sein.

Anstalt soll eingehen.

Die Trustees der Northwestern Universität tragen sich mit der Absicht, die ärztliche Schule für weibliche Studenten nach Schluß des laufenden Semesters eingehen zu lassen, die sie vor 32 Jahren von ihrem Gründer, Dr. W. H. Byford, übernommen haben. Die Anstalt kostet der Universität jährlich etwa $25,000, abgesehen von ihren laufenden Ausgaben, und die Trustees sind zu der Ansicht gekommen, daß das Ergebniß des Studiums eine solche Ausgabe nicht rechtfertigt. Wie Trustee James Raymond gestern erklärte, werden die Dienste der weiblichen Aerzte seit den letzten Jahren immer weniger in Anspruch genommen, überhaupt sei die Studentin außer Stande, auf dem Gebiet der Chemie, der Arzneikunde und der Chirurgie dasselbe zu leisten, wie der Student. Aus diesem Grunde wird die Anstalt auch nicht mit der regelrechten medizinischen Abtheilung der Universität verschmolzen werden, die nur von männlichen Studenten besucht wird. Die Anstalt ist dem County-Hospital gegenüber gelegen und der Geschäftsagent der Northwestern Universität steht angeblich schon mit einer medizinischen Lehranstalt in Indiana in Unterhandlung zwecks Verkaufs der Gebäude und des Grundstückes.

Kurz und Neu.

* Im Kunst-Institut werden im Laufe des Winters noch zehn Gemälde-Sammlungen ausgestellt, 57 Vorträge gehalten und fünf Konzerte veranstaltet werden, und zwar werden vier von den Konzerten vom Thomas-Orchester ausgeführt werden, für das fünfte hat man das Spiering-Quartett gewonnen. — Die Wereschagin'schen Bilder wurden im Laufe der vergangenen Woche von 14,221 Personen besichtigt.

* Auf der Kreuzung des Irving Park Boulevard und der N. 65. Ave. wurde gestern Abend ein gewisser Chas. Robbins durch einen Waggon der elektrischen Bahn überfahren und getödtet.

Kaum glaublich, aber wahr.

Henry Huesselman beherbergt seit 19 Jahren ein lebende Schlange in seinem Magen.

Wolfram A. Fuchs, der hiesige Roentgen-Strahlen-Sachverständige, hat mittels einer photographischen Aufnahme festgestellt, daß Henry Huesselmann von Nr. 5245 Paulina Str. eine ungefähr 16 Zoll lange, lebende Schlange in seinem Magen beherbergt. Huesselman will diesen unwillkommenen „Mitesser“ schon seit 19 Jahren mit sich im Magen umhergeschleppt haben. Er glaubt, daß er die Schlange im Jahre 1883 in Shamokin, Pa., verschluckte, wo er als Ingenieur beschäftigt war. Seit jener Zeit hatte er ununterbrochen das Gefühl von Kitzeln im Magen, Ohnmachtsanfälle und Würgeempfindungen in der Kehle. Er hat hier und in Deutschland Männer der Wissenschaft, Aerzte und Chirurgen konsultirt, doch überall verlachte man ihn, wenn er seiner Vermuthung Ausdruck verlieh, daß er eine lebende Schlange im Magen habe. Mehrere Aerzte erklärten ihm sogar unverblümt, daß er übergeschnappt sei und an einer fixen Idee leide. Hier ließ er sich im Alexianer-Hospital behandeln, seine Leiden wurden aber nicht gehoben. Berühmte Aerzte, an die er sich wandte, verspotteten zwar seine „Schlangentheorie“, rückten aber doch dem vermeintlich nur in seiner Einbildung existirenden Ungeheuer mit Chloral, Aether, Arsenik und anderen Giften zu Leibe. Nachdem auch der Versuch fehlgeschlagen war, nach langem Fasten die Amphibie mit einem Garn zu „lassoen“ und dann herauszuziehen, wandte sich Huesselmann an Fuchs. Das Resultat rechtfertigte seine Vermuthung. Aerzte sind nun der Meinung, daß dem unglücklichen Manne geholfen werden könne.

Theure Kundschaft.

Vor Richter Stein steht soeben ein Prozeß in Verhandlung, durch welchen der frühere Betriebsleiter der „Acme Harvester Co.“, F. Graver, von dieser Gesellschaft $100,000 zu erlangen hofft, die er laut eines mit ihr getroffenen Abkommens zu fordern haben will. Der Kläger macht in seiner Klageschrift geltend, daß er vor seiner Verbindung mit der verklagten Gesellschaft im Dienste der „Harvester King Co.“ gestanden und über eine bedeutende Kundschaft in Süd-Amerika verfügt habe. Als er bei der „Acme Harvester Co.“ eintrat, sei kontraktlich vereinbart worden, daß er dieser Gesellschaft seine bisherige Kundschaft zuwenden und dafür $100,000 in Aktien erhalten solle. Als er später auf Grund dieses Uebereinkommens seine Forderungen geltend gemacht habe, sei ihm gesagt worden, daß ein derartiger Kontrakt überhaupt nicht bestehe.

Eine Maus das Karnikel.

Wm. Daley von Nr. 907 Garfield Ave. und Familie nahmen gestern das Abendessen ein, als ein vorwitziges Mäuslein erschien und besonders die holde Weiblichkeit in panischen Schrecken versetzte. Während die Damen auf Tische und Stühle flüchteten, machten die Herren der Schöpfung, mit Besenstielen bewaffnet, auf den kleinen Nager Jagd. Das geängstigte Thierchen war in die Enge getrieben und einer der Verfolger holte zu einem wuchtigen Hiebe aus, traf aber nicht die Maus, wohl aber die brennende Lampe, welche in Scherben ging und das Zimmer in Brand setzte. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es beträchtlichen Schaden verursacht hatte. Die Maus aber hatte, sich die Aufregung zu Nutze gemacht und war entwischt.

Opfer seines Berufs.

Beim Rangiren von Güterzügen wurde heute früh in der Nähe der W. 46. Str. der Weichensteller William Beatty von der Gürtelbahn durch einen Waggon niedergerannt. Er büßte unter den Rädern desselben sein Leben ein. Der Verunglückte wohnte Nr. 733 Elizabeth Court.

Kurz und Neu.

* Edward A. Jennings von Nr. 118 Park Ave., hat die Polizei ersucht, seine von ihm geschiedene Frau zu verhaften, da sie aus seiner Wohnung seinen dreijährigen Sohn entführt habe.

* Der neue Finanzminister Leslie M. Shaw wird darüber zu entscheiden haben, ob der Unternehmer John B. Peirce vom 1. Januar ab eine Strafe von $100 pro Tag wird zahlen müssen, bis die Steinarbeit am Chicagoer Postgebäude fertig gestellt sein wird. Peirce selbst erklärt, daß es das Volk gar nichts angehe, ob die Strafe bezahlt werde oder was er in der Angelegenheit zu thun gedenke.

* John Borden hat das Superiorgericht ersucht, einen Massenverwalter für das sechsstöckige Gebäude an der Südseite von Monroe, westlich von Clark Str., zu ernennen. Es wurde von George H. Taylor auf Borden gehörige Grund und Boden errichtet. Borden hat den Grund und Boden im Jahre 1881 bis 1922 an Taylor verpachtet. Dieser hat später den Miethskontrakt an Warren Springer übertragen.

* Einen eigenthümlichen Scheidungsgrund bringt Frau Sarah A. Hughes in ihrem Ehescheidungsgesuch vor, welches sie heute im Kreisgericht gegen ihren Gatten John Hughes einreichte. Sie gibt an, ihr Gatte habe sich im September 1890 in ihrer gemeinsamen Wohnung eingeschlossen und das Haus angezündet. Er habe sich sogar gesträubt, der Polizei und den Feuerwehrleuten den Zugang zu den Wohnräumen zu gestatten, um das Feuer zu löschen, und die Beamten hätten die Thüre sprengen müssen. Das Ehepaar wurde im September 1883 getraut und lebte bis zum November 1890 zusammen.

Ist anderer Ansicht.

Countyraths-Präsident Hanberg hält den Schluß der Schulen nicht für nöthig.

Countyrathspräsident Hanberg ist ist nicht der Ansicht, daß der Schulrath unumgänglich gezwungen sein werde, wegen Geldmangels die Schulen mehrere Monate lang zu schließen. Es stehe dem Schulrath frei, so führte der Präsident des Countyrathes aus, entweder Geld aufzunehmen oder Steueranweisungen auszustellen. Im schlimmsten Fall würden sich ohne Zweifel auch die Lehrkräfte lieber dazu verstehen, auf ihr Gehalt zu warten, als während der Schulsperre ganz ohne Verdienst zu sein. Selbst wenn die Westpark- und die Abwasserbehörde sich dazu verstanden haben würde, auf einen Theil ihres Steuereinkommens zu verzichten, so würde doch das County nicht von dem auf es entfallenden Antheil zurückgetreten sein, wie Herr Hanberg ferner erklärte, da es das Geld noch nothwendiger brauchte, als der Schulrath. Uebrigens hat es sich heute herausgestellt, daß der Schulrath bei der Westpark- und der Abwasserbehörde nicht einmal angefragt hat, ob sie gewillt seien, ihre Steuerrate zu Gunsten des Schulfonds zu ermäßigen.

Von den Eisenbahnen.

Bisher hatte die Burlington-Bahn den 600 ihrer Angestellten, die in den Vororten von Chicago wohnen, vierteljährlich einen Freipaß zugestellt, der ihre nächsten weiblichen Angehörigen zu 180 Fahrten berechtigte. Gestern hätten die betreffenden Angestellten, nach altem Gebrauch, die erneuerten Freipässe erhalten sollen, statt dessen wurde ihnen aber mitgetheilt, daß in Zukunft derartige Pässe nicht mehr ausgestellt würden. Für die Angestellten war dies natürlich eine unangenehme Nachricht, dagegen rief sie unter der Kaufleuten der Vororte große Befriedigung hervor, da die Besitzerinnen der Freipässe bisher selbst ihre kleinsten Einkäufe in Chicago besorgten. Jetzt, wo sie den vollen Fahrpreis zu entrichten haben würden, dürften sie ihren Bedarf so weit wie möglich im örtlichen Markt decken.

Ein Postzug der St. Paul-Bahn legte am letzten Dienstag die Entfernung von hier nach Milwaukee, welche 85 2-10 Meilen beträgt, in 87 Minuten zurück, einmaliges Halten eingeschlossen. Die beste derzeitige Leistung war 90 Minuten. Der Zug, aus sechs vollbeladenen Post- und Expreßwaggons bestehend, wurde von einer der neuen Verbund-Lokomotiven gezogen, welche die St. Paul-Bahn kürzlich in Betrieb gestellt hat.

Die hiesigen Hochbahnen haben im vergangenen Jahr vorzügliche Geschäfte gemacht. Der tägliche Durchschnittsverkehr auf der Northwestern Hochbahn betrug 55,690 Fahrgäste, gegen 47,594 im Vorjahre, mithin eine Zunahme von 17.8 Prozent. Die Südseite Hochbahn beförderte im Jahre 1901 täglich durchschnittlich 72,137 Passagiere, gegen 68,468 im vorhergehenden Jahre, der Verkehr hat sich somit um 5.4 Prozent gehoben. Ebenso günstig liegen die Verhältnisse bei der Metropolitan-Hochbahn, die im Monat Dezember allein durchschnittlich 100,770 Passagiere im Tag beförderte, gegen 90,100 im selben Monat des Jahres 1900. Die Verkehrszunahme im verflossenen Monat allein betrug somit 11.84 Prozent.

Angeblicher Heirathsschwindler.

Durch einen angeblichen Heirathsschwindel will die No. 93 18. Str. etablirte französische Putzmacherin Jennie Hocquard von einem gewissen C. C. Homphille um $150 begaunert worden sein und veranlaßte deshalb gestern seine Verhaftung. Die Verhandlung des Falles, welcher heute zum Aufruf gelangte, wurde in dem Polizeigericht in der Harrison-Str.-Bezirkswache bis zum 9. d. M. vertagt. Homphille soll früher im Marquette-Gebäude mit der Herstellung von gepreßten Schwämmen beschäftigt gewesen sein. Er soll sich, wie die Polizei erfährt, im Juni bei der Frau Hocquard als Kostgänger einquartirt und ihr bald darauf die Ehe gelobt haben. Die verwittwete Putzmacherin will ihm volles Vertrauen geschenkt und auf seinen Wunsch wiederholt Gelder vorgestreckt haben, die mit der Zeit die Summe von $150 erreichten. Bald darauf soll er verschwunden sein, und Frau Hocquard's Bemühungen, ihr Geld wieder zu erlangen, erwiesen sich als fruchtlos. Sie will dann in Erfahrung gebracht haben, daß er im Clarendon Hotel unter einem falschen Namen wohnhaft sei und im Begriff stehe, Chicago zu verlassen, und sie habe deshalb seine Verhaftung veranlaßt.

* Während sich gestern die 26jährige Minnie Thomas in ihrer Wohnung, Nr. 41 N. Clark Str., mit George Keller von Nr. 197 LaSalle Ave., unterhielt, setzte sie plötzlich eine Flasche an ihre Lippen und trank den aus Karbolsäure bestehenden Inhalt, worauf sie ohnmächtig zusammenbrach. Keller trug sie auf ihr Bett und benachrichtigte die Polizei, von der sie nach dem County-Hospital geschafft wurde. Ihr Zustand wird als kritisch bezeichnet. Das Motiv zur That konnte nicht ermittelt werden.

* Richter Baker ertheilte gestern Alexander Davidson und John A. Davidson von der „Davidson Brothers' Marble Co.“ ein Zahlungsurtheil von $317,046.78 gegen die „Great Northern Theatre and Hotel Co.“, weil gegen die Forderung kein Einwand erhoben war. Die Gebrüder Davidson hatten als Sub-Unternehmer für die „Great Northern Co.“ das Gebäude fertig gestellt, in dem sich das Majestic Hotel befindet. Sie hatten den Bau für die Summe von $900,000 übernommen, wovon angeblich $750,000 bezahlt wurden.

Erleichtert sein Gewissen.

John Rominski gesteht angeblich, sich einer Verschwörung betheiligt zu haben, die zum Zwecke hatte, mittels Brandstiftung Versicherungs-Gesellschaften zu beschwindeln.

Der Zuckerbäcker John Rominski legte gestern in der Revierwache West Chicago Ave. angeblich das Geständniß ab, daß er sich an einer Verschwörung zwecks Beschwindelung von Feuerversicherungs-Gesellschaften betheiligt hätte. Er soll zugegeben haben, daß er und seine Mitverschworenen zu diesem Zwecke innerhalb sechs Monaten drei Gebäude in Brand setzten, wodurch Schaden in Höhe von mehreren tausend Dollars verursacht wurde. Durch eine Gasolinexplosion, die erfolgte, als ein Gebäude an Walnut Str. Feuer angezündet wurde, erlitt er Verletzungen, durch welche er zeitlebens verunstaltet wurde. Die Verschwörer hätten $1400 Versicherungsgelder erhalten. Seinen Angaben gemäß, war er Anfangs zaghaft und wenig geneigt, ins „Brandstiftungs-Geschäft“ zu gehen, doch ließ er sich durch den beißenden Spott einer Frau, die sich über seine Furcht [illegible] machte, dazu verführen. In der [illegible] geblich von ihm zu Protokoll gege[benen] schriftlichen Geständniß gibt er an, an folgenden Brandstiftungen be[thei]ligt zu haben:

Hölzerne Cottage Nr. 332 Wa[lnut] Straße, Eigenthum von Hermann [illegible] dohr, Nr. 4208 Milwaukee Ave[nue], angezündet am 6. August; Sch[aden] $800.

Hölzerne Cottage Nr. 523 A[ustin] Avenue, Eigenthum von Th[illegible] Flood; wurde am 19. Oktobe[r in] Brand gesetzt und nebst drei an[deren] Häuschen ein Raub der Flam[men]. Schaden $10,000.

Hölzerne Cottage in Irving Par[k] wurde im Juni verbrannt; Schade[n] $800.

Rominski wurde nach dem Feuer a[n] Austin Avenue von den Geheimpolizisten Norton und Kubitzki verhaftet. E[r] betheuerte anfänglich seine Unschuld, brach aber schließlich zusammen und legte angeblich ein volles Geständniß ab. Als seine Mitverschworenen bezeichnete er Constantin Washinski und Frau von Nr. 691 Milwaukee Avenue, auf welche die Polizei bislang persönlich fahndet, und Charles Petzel von Nr. 675 Austin Avenue, der schwer krank unter polizeilicher Bewachung darniederliegt. Ein Brandschaden-Abschätzer, dessen Namen die Polizei preiszugeben sich weigert, soll sich gleichfalls an der Verschwörung betheiligt haben.

Rominski wurde angeblich mit Washinski bekannt, als er im Juli vorigen Jahres einen Zuckerwaarenstand an Milwaukee Avenue und Tell Place betrieb. Washinski und Frau redeten ihm zu, sich an dem von ihnen ausgeheckten Plane zu betheiligen, mittels Brandstiftung einen schönen Batzen Geld zu verdienen. Er wollte anfänglich nicht, willigte aber ein, als Frau Washinski ihn als Hasenfuß ver[spot]tete. Es wurde seinen Angaben [ge]mäß die Cottage Nr. 332 Walnut gemiethet, in die man Möbel im [Wer]the von $20 stellte. In der Nac[ht zum] 6. August wurden mittels einer [illegible] kanne die Möbel, Fußböden und [illegible] de mit Gasolin getränkt. Er hät[te sich] nach der Hinterthür, Washinski [nach] der Frontthür begeben. Washinski sollte zuerst ein Streichholz anzünden, und er dann seinem Beispiel folgen. Als Washinski das Streichholz anzündete, erfolgte aber eine Explosion. Er (Rominski) sei zu Boden geschleudert und unter Trümmern theilweise begraben worden. Die Polizei habe ihn hinaustragen müssen. Als er das Hospital verließ, war er gräßlich verstümmelt. Er habe dann bei einer Familie Namens Petzel, im Gebäude Nr. 675 Austin Avenue, logirt. Dort wurde er wieder überredet, sich an einer Brandstiftung zu betheiligen. Ein Brandschaden-Abschätzer sei mit im Bunde gewesen. Charles Petzel und Frau zogen nach Nr. 523 Austin Avenue. Es wurde wieder Gasolin benutzt, und wieder erfolgte eine Explosion. Die Flammen griffen so unheimlich schnell um sich, daß drei andere Gebäude in Schutt und Asche gelegt wurden, und die Bewohner nur mit knapper Noth ihr Leben retteten. Vor diesen beiden Bränden wurde ein Gebäude in Irving Park angezündet. Die Verschwörer erhielten für dieses und das Feuer an Walnut Straße von den Versicherungsgesellschaften je $700. Hätte die Polizei nicht Verdacht geschöpft und eine Untersuchung eingeleitet, so würden sie eine gleiche Summe für die werthlosen Möbel erhalten haben, welche durch das Feuer an Austin Avenue zerstört wurden. Die Polizei fahndet auf Washinski und Frau. Inspektor Kalas ist der Ansicht, daß die Verschwörer noch eine Anzahl anderer Brände auf der Westseite verursachten.

Hübsches Neujahrs-Geschenk.

Die „Crane Co.“ hat jedem ihrer Angestellten fünf Prozent seines Jahresgehaltes als Neujahrsgeschenk auszahlen lassen, und auf diese Weise die Summe von $125,000 unter ihre Arbeiter vertheilt. Die Gesellschaft hat im letzten Jahr vorzügliche Geschäfte gemacht und führt dies nicht zum kleinsten Theil auf die Pflichttreue und den Eifer ihrer Arbeiter zurück, denen sie nun auf so annehmbare Weise ihren Dank ausgesprochen hat.

* Eddie McNichols, der angeklagt ist, den Versuch gemacht zu haben, einen Geschworenen zu bestechen, ließ gestern seinen Prozeß von Richter Smith zu Richter Kavanagh verlegen, der die Verhandlung bis Montag verschob. McNichols soll Charles Willard, der über den des Einbruchs angeklagten Thomas Barry vor Jahresfrist zu Gericht saß, $50 geboten haben, wenn er dafür sorge, daß Barry freigesprochen werde.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Bundesaufsicht.

Der Verschmelzung der nordwestlichen Eisenbahnen stellen sich schier unüberwindliche Hindernisse entgegen. Erst machten bekanntlich zwei verschiedene Syndikate einander das Feld streitig, und weil jedes von ihnen im offenen Markte Aktien kaufen mußte, gingen diese Papiere schließlich so unerhört in die Höhe, daß ein allgemeiner Börsenbankerott nur durch einen freiwilligen Verzicht auf die verfallenen „Margins“ oder Differenzen abgewendet [werde]n konnte. Nachdem aber die Pa[nik v]orbei war, und das Schlachtfeld [einig]ermaßen überschaut werden konn[te, st]ellte es sich heraus, daß die Vor[theil]e und die Verluste auf beiden Sei[ten] ziemlich gleichmäßig vertheilt wa[ren.] Das eine Syndikat hatte die Herr[schaf]t über die Northern Pacific, das [and]ere die über die Great Northern [Bah]n erlangt, das eine hatte sich [der Bur]lington mit ihren vielen Zweigbahnen versichert, das andere sich Anschlüsse [an] die bedeutendsten Stammlinien des [Süden]s wie des Westens verschafft. Da keines das andere „geworfen“ hatte, [sc]hien es das Beste, die beiderseitigen [In]teressen gemeinschaftlich zu wahren. [E]s wurde kein „Trust“ gebildet“, son[de]rn eine „Interessengemeinschaft“ [(c]ommunity of interest), d. h. es wurde eine „unbefangene dritte“ Korporation damit beauftragt, die Aktien der Northern Pacific, der Great Northern und der Burlington & Quincy-Bahn zum Nutzen aller drei Systeme zu „verwalten“. Die Einzelheiten des Planes sind aus naheliegenden Gründen nie bekannt gegeben worden, aber daß er auf eine thatsächliche Verschmelzung der genannten Eisenbahnen hinausläuft, kann keinem Zweifel unterliegen.

Daher erhoben zunächst die Gouverneure der nordwestlichen Staaten Einspruch. Auf Anregung des Gouverneurs von Minnesota fand ein schriftlicher Meinungsaustausch unter ihnen statt, der nach Verlauf einiger Wochen zu einer persönlichen Zusammenkunft führte. Die versammelten Staatsoberhäupter beschlossen, in den Staatsgerichten die neue Interessengemeinschaft anzufechten, weil sie augenscheinlich den freien Wettbewerb aufzuheben drohe, der in den Freibriefen wenigstens einiger der betheiligten Eisenbahnen ausdrücklich vorgesehen ist. Da jedoch der [Erfo]lg in den Staatsgerichten immer[hin z]weifelhaft ist, so hat auch die zwischenstaatliche Verkehrskommission eine [Unt]ersuchung“ angeordnet, die am 8. [Janu]ar in Chicago beginnen, und [in] welche festgestellt werden soll, ob [und] inwiefern die Interessengemein[schaft] gegen die Bestimmungen des zwischenstaatlichen Verkehrsgesetzes ver[stößt.] Auch hat der Senator Foster von Washington angekündigt, daß er den Präsidenten auffordern wird, durch den Bundes-Generalanwalt das sogenannte Sherman'sche Anti-Trustgesetz gegen die nordwestlichen Eisenbahnen anzurufen. Nach seiner Meinung ist die Interessengemeinschaft ebenso widerrechtlich, wie die Abmachungen, die unter dem Namen der „Joint Traffic Association“ und der „Transmissouri Freight Association“ bestanden und vom Bundesobergerichte als Verstöße gegen das Sherman'sche Gesetz erklärt wurden.

Die Eisenbahnen werden aber immer wieder nach einer „Verständigung“ streben, gleichviel wie oft ihre Pläne durch die Gesetzgeber und die Gerichtshöfe vereitelt werden. Denn obwohl in guten Zeiten namentlich das Frachtgeschäft kaum von ihnen bewältigt werden kann, so bricht jedesmal ein wahrhaft mörderischer Streit unter ihnen aus, wenn sie nicht sämmtlich vollauf beschäftigt sind. Dann setzt irgend eine „schwache“ Eisenbahn, die nach ihrer eigenen Meinung nicht den ihr zukommenden Antheil an den Frachten erhält, die Gebühren so weit herunter, daß die großen Stammlinien, wenn sie ihrem Beispiele folgen wollen, nicht mehr auf ihre Kosten kommen können. Daher versuchen sie, den unbequemen Störenfried womöglich vollständig zu vernichten. Zu diesem Ende drücken sie die Raten noch unter die thatsächlichen Betriebskosten herab und machen den großen Frachtkunden lächerlich niedrige Anerbietungen. Die schwache Bahn, die den „Krieg“ angefangen hat, kann das nicht lange aushalten und bittet um Frieden. Es kommt zu einer mehr oder weniger gerechten „Vertheilung“ des Fracht- und Passagiergeschäftes, die aber in der Regel keinen Bestand hat. So wechseln in unaufhörlicher Reihenfolge die Eisenbahnkriege mit Pools, Traffic Associations und sonstigen Abmachungen ab. Die Eisenbahnen werden zeitweilig fast ohne Ausnahme zum Bankerott getrieben, und das Publikum wird durch die unvorhergesehenen Schwankungen in den Frachtgebühren fortwährend beunruhigt.

Um diesen unliebsamen Zuständen ein Ende zu machen, wird der Kongreß sich schließlich doch dazu verstehen müssen, den Bahngesellschaften entweder das „Poolen“ zu gestatten, oder, was bedeutend besser wäre, die Befugnisse der zwischenstaatlichen Verkehrskommission zu erweitern. Nur eine weitgehende und strenge Bundesaufsicht kann dem Unwesen steuern. Mit Nadelstichen kann man den Elephanten wohl quälen, aber nicht tödten.

Ein „Rekordbrecher“.

Das Jahr 1901 muß sich das Wohlwollen Derjenigen, die in dem „Brechen“ eines „Rekords“ das einzige wahre Verdienst und damit natürlich den höchsten Ruhm erblicken, ganz besonders erworben haben. Denn es hat die Tafeln, auf welchen die größten bisherigen Leistungen auf den verschiedenen Gebieten verzeichnet standen, schockweise zertrümmert. Im Guten, wie im Bösen hat es sich als „Rekordbrecher“ erwiesen — es hat den „Rekordbrecher-Rekord“ gebrochen.

Daß es das Jahr der größten bisher dagewesenen Prosperität gewesen sei, ist uns schon so oft erzählt worden, daß wir's schon Dank der Macht der Suggestion glauben müßten, wenn wir nicht selbst Anzeichen für die Wahrheit der Behauptung sähen. Daß das Wetter des Jahres 1901 in Launenhaftigkeit den „Rekord brach,“ wird Jeder versichern, der sich der gluthvollen Julitage und der sibirischen Kälte um Mitte Dezember erinnert, und daß es in menschlicher Launenhaftigkeit die größten bisherigen Leistungen übertraf, werden uns die demnächst zu erwartenden Ausweise über die Ehescheidung im Jahre 1901 wohl zeigen. Dafür haben wir auch noch andere Beweise, denn wir haben im Laufe des Jahres — innerhalb weniger Wochen — das Volk himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt; „quietschend vor Vergnügen“ und heulend vor Jammer und Schmerz gesehen. Wir dürfen bereits sagen, wir wissen — wenn auch Zusammenstellungen noch nicht vorliegen — daß das Jahr in der „Papierchen“- und „Wasser“-Fabrikation alle früheren Jahre tief in den Schatten stellte, und als Börsenjahr allen seinen Vorgängern gegenüber ein Riese war. Spätere Ausweise werden ihm den Preis geben als „Rekordbrecher“ in der Erzeugung journalistischer und wissenschaftlicher Enten, zweibeiniger Gänschen, Kameele und Esel und weißer Kaffern, und in der Vertilgung gefiederter Enten und Gänse und Turkeys und vierbeiniger Rinder, Schafe und Schweine, in dem Verbrauch von Bier, Wein und Schnaps, Tabak und Zigarren, „Creampuffs“ und „Chocolate Cream Drops,“ Haarnadeln und Hosenknöpfen. Es wird sich noch herausstellen, daß es so viele „Rekords“ gebrochen hat, daß es ganz unmöglich sein wird, ihm volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und jede einzelne seiner „Rekord“-Zertrümmerungen pflichtschuldigst in Leitartikeln zu besprechen und auszuposaunen, damit der Patriotenstolz sich daran stärke.

* * *

Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß viele Gelegenheiten, durch den Hinweis auf einen neuen „Rekordbruch“, über die Vergangenheit zu triumphiren, ungenutzt bleiben werden, und somit manche gute Sache nicht zu ihrem Rechte kommt. Und damit das nicht dem schönsten, herrlichsten Rekord, welchen das Jahr 1901 aufzuweisen hat, passire, sei ihm jetzt die Ehre angethan: Der Wohlthätigkeits- oder Schenkungsrekord des Jahres 1901 steht hoch erhoben über denen aller früheren Jahre — in dem Punkte erweist sich das vergangene Jahr als ein Rekordbrecher oder Rekordmacher allererster Güte. Bislang hielt das Jahr 1899 mit $79,749,956 den „Rekord“ für Schenkungen öffentlichen Charakters. Das Jahr 1900 hatte nur Schenkungen zum Betrage von $62,461,304 aufzuweisen. Im Jahre 1901 wurden $123,888,732 für „wohlthätige und erzieherische Zwecke“ geschenkt!

Von dieser gewaltigen Summe fielen $68,850,961 an Universitäten, Colleges, Seminare und andere Bildungs- und Erziehungs-Anstalten; $15,388,700 wurden für die Begründung neuer Büchereien und die Vergrößerung anderer geschenkt; $11,133,112 fielen Museen und Kunstgallerien in den Schooß; $6,298,489 wurden Kirchen geschenkt (natürlich abgesehen von den regelmäßigen Gaben) und $22,217,470 fielen an Wohlthätigkeitsanstalten verschiedener Art. Mehr als die Hälfte der riesigen Gesammtsumme wurde von drei Personen geschenkt, als da sind: Andrew Carnegie mit $42,888,500; Frau Jane L. Stanford $30,000,000; John D. Rockefeller $2,889,750. Herr Carnegie hat die Zahl der „Carnegie-Büchereien“ im abgeschlossenen Jahre um 109 Stück vermehrt, Kostenpunkt: $12,885,500. Im Jahre 1900 gab er $685,000 für die Gründung von 19 Büchereien, im Jahre 1899 $3,503,500 für 34 Bibliotheken; macht zusammen in den drei Jahren $17,074,000 für 162 Büchereien in den verschiedenen Theilen des Landes.

Es gibt Leute, die da meinen, das schöne Geld könnte besser angewendet werden als zur Beschaffung von Bibliotheken, die nur von Wenigen benutzt werden, und zur überreichen Ausstattung von Universitäten und Colleges, die naturgemäß ebenfalls nur einer kleinen Minderheit zugänglich sind. Ja, es gibt Leute, die meinen, es wäre besser, wenn solche Riesengeschenke überhaupt unterblieben, dieselben korrumpirten doch nur das Volk; drückten es zum Almosenempfänger herab — wo es dergleichen nicht nöthig hat, — und zwar mit Geld, das ihm durch die rücksicht- und gewissenloseste Ausnutzung ungerechter und mangelhafter Gesetze abgeknöpft wurde und wird. Aber das sind wohl nur Undankbare, Nörgler und Neider, die nicht weiter zu beachten sind, — die Herrschaften, welche sich so freigebig zeigen, hätten das ja nicht nöthig; sie könnten ja ebensogut die Millionen behalten, und es ist nicht schön, daß man hinter ihrer Freigebigkeit Gewissensbisse oder eitle Reklamesucht als Triebfedern sucht. Aber sonderbar ist es doch, und es verstößt wohl nicht gegen die gute Sitte, wenn man darauf aufmerksam macht, daß gerade das reichste Volk der Welt, das selbst am meisten für Schulen, Büchereien und wohlthätige Anstalten ausgibt, dasjenige ist, welches vor allen anderen zum Empfänger von Schenkungen zu diesen Zwecken gemacht wird, und daß hier wieder gerade diejenigen Städte und Ortschaften bedacht werden, welche solche Wohlthaten am wenigsten nöthig haben.

„Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.“ Ein anderes Sprichwort wäre wohl noch zutreffender, aber das ist nicht salonfähig, denn es handelt vom Bösen — — — —

„Hayseed“-Herrschaft.

Die Millionenstadt New York ist eine lebendige Illustration der Wahrheit, daß der Schein trügt und der Mächtige zu Hause oft recht jämmerlich klein und abhängig ist. New York ist zwar die weitaus größte und wichtigste Stadt der westlichen Erdhälfte; es ist das finanzielle Herz des Landes, von dem aus das geschäftliche Lebensblut, das Kapital, durch große, kleine und kleinste Adern und Aederchen durch das ganze Land gepumpt wird, und zu dem es zurückfließt, um auf's Neue den befruchtenden Rundlauf anzutreten — aber es wird von Leuten beherrscht, die im Einmaleins große Schwierigkeiten finden und denen der Strumpf oder der „Goldbrick“ der Gipfel der Finanzweisheit ist. New York ist ein Mittelpunkt des Wissens und Könnens. Es enthält gewaltige Schätze der Wissenschaften, Literatur und Kunst; seine Straßen sind mit ihren Riesenbauten, mit unterirdischen Röhren- und Leitungssystemen, ihren Hochbahnen und Tunnels wahre Wunderwerke der Technik — aber wenn es große öffentliche Werke vornehmen will, muß es — (oder mußte es bis vor Kurzem) den biederen Landbewohner fragen, der bei einem gelegentlichen Besuche die Gasflamme ausbläst, eine elektrische Leitung nicht von einer Wasserröhre unterscheiden kann und die Luftdruckröhren für die Abwasserleitung hält. New Yorks Bevölkerung setzt sich aus Angehörigen aller Rassen und Völker der Erde zusammen, seine Lebensweise wird ihm aber von Leuten vorgeschrieben, die noch niemals über ihre heimathlichen Misthaufen hinaussahen, nur mit Ihresgleichen verkehrten und meinen, es sei gar nicht möglich, anders zu leben, als sie selbst leben — wer's versucht, der ist vom Teufel besessen. New York hat seit Kurzem so etwas wie „Home Rule“ und kann in gewissen Fragen und Gebieten seine eigenen Gesetze machen, aber in manchen wichtigen Fragen ist es immer noch abhängig von dem „Hayseed“-Politiker.

* * *

Der intelligente und fortschrittliche Theil der New Yorker Bevölkerung, welcher mit der Schandwirthschaft Tammanys aufzuräumen entschlossen war, hatte erkannt, daß das engherzige Temperenzler- und Muckerthum von jeher Tammanys größter Bundesgenosse war, ja daß Tammany nur durch die Wirthschafts- und Sonntagsfrage wieder zur Macht gelangt war. Als die Reformelemente beider Parteien sich letztes Jahr zu einem gemeinsamen Kampfe gegen Tammany zusammenfanden, ging ihr erster und einmüthiger Beschluß dahin, daß die Wirthschafts- und Sonntagsfrage aus der Kampagne herauszuhalten sei. Ihre Führer und ihre Presse gaben die Erklärung ab, daß die Reformkandidaten zu einer freisinnigen Politik in der Wirthschafts- und besonders der Sonntagsfrage verpflichtet werden und den Sonntagszwang nicht durchführen, bezw. auf die Erlangung eines freisinnigen Sonntagsgesetzes, welches das Offenhalten von Wirthschaften und anderen Geschäften während gewisser Stunden ausdrücklich gestattet, hinwirken würden. Damit nahmen sie Tammany den Wind aus den Segeln und sie siegten.

Daß eine ausdrückliche Erklärung zugunsten eines „liberalen“ Sonntags nöthig war, kommt daher, daß die republikanische Partei New Yorks den Kern der Reformpartei bildete und jene Partei von jeher zur Prohibition neigte und den Sonntagszwang gutheiß, weil sie sich hauptsächlich auf die braven Landonkel stützt, die sich ihren „Hard Cider“ und „Apple Jack“ selbst herstellen und es nicht einsehen können, daß Andere das nicht auch so machen, sondern jeden Tag und auch am Sonntage sollen in die Kneipe gehen und dort Bier und Whisky trinken dürfen, während sie sich dergleichen höchstens hier und da einmal leisten können. Da sie bei solchen Gelegenheiten in der Regel zu viel des Guten thun und ihnen das schlecht bekommt, glauben sie allen Andern, die in die Kneipen gehen, müßte es auch jedesmal so gehen und deshalb stimmen sie in ihrer katzenjämmerlichen Stimmung allemal für die Unterdrückung der Wirthschaften und zu jeder Zeit für strengsten Sonntagschluß.

Der neue New Yorker Bürgermeister erklärte nach seiner Erwählung, er werde es vorerst mit dem „Brooklyner System“ versuchen. Nach diesem System werden die Polizisten angewiesen, den Wirthen das Offenhalten der Seitenthüren und den Ausschank zu gestatten und sie nicht zu belästigen, so lange sie ihre Wirthschaften ruhig und ordentlich führen, aber jede Ruhestörung u. s. w. zu melden. Der Wirth wird unter dem „Brooklyner System“ für die Vorkommnisse in seiner Wirthschaft verantwortlich gemacht. Läuft eine Klage ein, so erhält er eine Rüge, bei weiteren Klagen droht ihm der Lizensverlust. Dieses „System“ soll sich in Brooklyn unter Herrn Lows eigener Regierung als Bürgermeister und unter dem Mayor Schieren gut bewährt haben und es würde bei gutem Willen wohl auch in Groß-New-York ziemlich gut arbeiten. Aber es bleibt dabei immer die Gesetzesumgehung und damit eine Gelegenheit für Polizeiwillkür und -Korruption, und deshalb wollen Leute, die gern reinen Tisch haben, nicht viel davon wissen. Sie sagen mit Recht, das mag gut gehen, so lange Herr Low im Amte ist, scheidet die Wirthschafts- oder Sonntagfrage aber nicht endgiltig aus der städtischen Politik aus und mag unter einem anderen Bürgermeister die unleidlichen Zustände, die unter Tammany herrschten, wieder einreißen lassen. Das Offenhalten der Wirthschaften und der Verkauf von Spirituosen am Sonntage sollte durch Abstimmung der Bürgerschaft unter dem Local Option-Gesetz gesetzlich gemacht werden — wenn nicht für den ganzen Tag, so für gewisse Stunden — dann erst wird das Wirthsgeschäft auch am Sonntage zu einem ehrlichen Geschäft, das ehrlich betrieben werden kann und von Polizeiwillkür nichts zu fürchten hat; dann fällt die Gefahr der Korruption unserer Polizei von dieser Seite weg.

* * *

Daß die New Yorker Bürgerschaft in überwältigender Mehrheit für den „offenen Sonntag“ stimmen würde, scheint außer Frage, aber es wird wohl kaum dazu kommen, denn vorgestern wurde den Reformern ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht. Die New Yorker Gesetzgebung trat am 1. Jan. zusammen und in seiner Eröffnungsbotschaft erklärte der Gouv. Odell, über ein solches Gesetz müsse vom ganzen Volke abgestimmt werden, wie über einen Verfassungszusatz, denn das ganze Volk des Staates werde dadurch berührt. Das „Local Option“-Gesetz gebe jeder Gemeinde nur das Recht, für sich abzustimmen, ob sie an sechs Tagen in der Woche den Verkauf von Spirituosen gestatten wolle; vom Sonntag sei darin keine Rede, und jede „Lokalität“ habe auf die „Rechte und Ueberzeugungen“ der Nachbarn und aller Andern Rücksicht zu nehmen, und da die Sonntagsfrage einen der Grundsätze des Landes berühre, dürfe nur der Wille der Mehrheit des ganzen Volkes des Staates eine Aenderung schaffen.

Die Millionenstadt New York wird also die „Hayseeds“ zu fragen haben, wenn sie den offenen Sonntag gesetzlich machen will; oder vielmehr, die größte Stadt des Landes wird sich mit Gesetzesumgehungen durch Seiten- und Hinterthüren behelfen müssen, weil die Partei der sittlichen Grundsätze in New York die Wirthschafts- und Sonntagsfrage nicht aus der Politik herausgenommen haben will, denn daß die Farmer nicht für den „offenen Sonntag“ in New York stimmen werden, weil sie selbst ja keine des Sonntags offenen Wirthschaften haben und brauchen, das ist sicher und das wissen die Herren Odell, Platt & Co. ganz genau. Sie wollen die Wirthschafts- und Sonntagsfrage in der Politik drin behalten, um jederzeit mit einer Wiederkehr der Tammany-Korruption — die darin ihre Quellen hat — drohen zu können. Das mag nicht sehr edel sein, es ist aber „praktische“ Politik und die Macht dazu erhalten sie durch die städtefeindlichen „Hayseeds“.

Deutschlands Einwohnerzahl.

Im Anschluß an die bereits im Februar 1901 erfolgte Veröffentlichung der vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 bringt das eben erschienene Vierteljahrsheft „Zur Statistik des deutschen Reichs“ die endgiltigen Nachweise für das deutsche Reich. Im Ganzen betrug danach die Einwohnerzahl innerhalb des Reichs am Volkszählungstage 56,367,178, und zwar 27,7 Millionen männliche, 28,6 Millionen weibliche. Als weitere Bestandtheile der Reichsbevölkerung kommen hinzu 38,982 Personen auf den 700 deutschen Schiffen, die am 1. Dezember 1900 auf offener See in Fahrt waren, 26,941 Personen, die damals an Bord von 567 deutschen Schiffen in ausländischen Häfen und Küstengewässern verweilten, nahezu 9400 weiße Bevölkerung in den deutschen Schutzgebieten (die andere Bevölkerung daselbst ist auch schätzungsweise nicht anzugeben), endlich 21,608 am Volkszählungstage in China befindliche Militärpersonen des deutschen Expeditionskorps. Für das deutsche Zollgebiet stellte sich die Bevölkerungszahl im Jahre 1900 auf 56,589,925.

Die große Vermehrung, welche die deutsche Bevölkerung während der letzten Volkszählungs-Periode 1895/1900 erfahren hat — 4 Millionen oder 7,8 vom Hundert — und welche die Zunahme aller früheren Volkszählungs-Perioden seit Begründung des Reichs erheblich übertrifft, ist nicht blos auf die hohen Geburtenziffern der inländischen Bevölkerung zurückzuführen, sondern auch auf den während des genannten Jahrfünfts weiter erfolgten Rückgang der überseeischen Auswanderung und auf die Einwanderung von fremden Bevölkerungselementen in das Reich.

An Wohnhäusern wurden gezählt: 6,2 Millionen bewohnte, 139,000 unbewohnte, ferner 89,000 andere bewohnte Baulichkeiten, mithin 6,3 Mill. bewohnte Baulichkeiten, 6,4 Millionen zur Wohnung dienende oder bestimmte Baulichkeiten überhaupt, so daß auf 1 Quadratkilometer durchschnittlich 11,9 zur Wohnung dienende oder bestimmte Baulichkeiten, auf ein bewohntes Gebäude 8,92 Einwohner treffen.

Der Kohlenvorrath großer Länder.

Der Göttinger Professor Ferdinand Fischer, dessen technologischen Arbeiten von der gesammten wissenschaftlichen Welt große Wichtigkeit zugemessen wird und dessen Angaben als zuverlässig betrachtet werden, hat vor Kurzem unter dem Titel „Die Brennstoffe Deutschlands und der übrigen Länder der Erde und die Kohlennoth“ eine Studie veröffentlicht, in welcher er eine gründliche Darstellung aller einschlägigen Verhältnisse vom technologischen Standpunkt aus gibt. Auf Grund einer kritischen Prüfung aller vorhandenen Ermittelungen und Schätzungen kommt Professor Fischer zu dem Ergebniß, daß die gewinnbaren Kohlenvorräthe Deutschlands rund 160,000 Millionen Tonnen betragen, während der gesammte gewinnbare Kohlenvorrath Großbritannien nur rund 81,500 Millionen Tonnen beträgt. Die Steinkohlenvorräthe Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Belgiens werden für jeden dieser Staaten auf höchstens 17,000 Millionen Tonnen geschätzt; Rußlands Kohlenschätze sind noch zu wenig bekannt, um genauere Schätzungen zu ermöglichen, doch besitzt es zweifellos mächtige Kohlenlager in dem weiten Gebiet vom Gouvernement Poltawa bis in das Land der Donschen Kosaken.

Die Kohlenschätze der Vereinigten Staaten werden auf 684,000 Millionen Tonnen geschätzt und die Kohlenvorräthe Chinas auf mindestens 630,000 Millionen Tonnen Anthrazit und ebenso viel bituminöse Kohlen. Japan hat mächtige Kohlenfelder auf Kinshin und Borneo ist reich an Kohlenlagern, ebenso Neu-Südwales in Australien, während aus Afrika bis jetzt wenig Kohlenlager bekannt sind. Seit 1860 hat die Kohlenförderung in den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern, Vereinigte Staaten, Deutschland und England, unaufhörlich und in gewaltig steigendem Maße zugenommen. Im letzten Jahre hatte die Förderung in Deutschland einen Werth von über 1 Milliarde Mark.

In Amerika nimmt die Kohlengewinnung mit Maschinen rasch zu; sie betrug 1891 rund 6,200,000 Tonnen, stieg bis 1896 auf 16,424,000 Tonnen, aber 1899 wurden bereits 43,963,000 Tonnen mit Maschinen gefördert. Deutschland ist zwar zur Zeit noch das kohlenreichste Land Europas, da aber die Kohlenlager nicht wieder ergänzt werden, so müssen sie sich früher oder später erschöpfen. Vor allen Dingen, sagt Professor Fischer, ist danach zu streben, die Kohlen in den Feuerungen besser auszunutzen, als dies bis jetzt geschieht, dadurch könnten viele Millionen Tonnen Kohlen und Hunderte Millionen Mark erspart werden. Deutschland ist für vielleicht 1000 Jahre noch mit Steinkohlen versehen, die Erschöpfung der Kohlenlager wird dagegen in England viel früher eintreten. Auf Grund der neuesten und zuverlässigsten Ermittlungen kommt Professor Fischer zu dem Ergebniß, daß schon in etwa 50 Jahren, jedenfalls noch im gegenwärtigen Jahrhundert, die Kohlengewinnung Englands schon ganz erheblich nachlassen wird und damit auch die Industrie, ja, die ganze britische Weltmachtstellung. Auf Deutschland wird die Abnahme der englischen Kohlenausbeute zunächst in dem Sinne wirken, daß die englische Ausfuhr wegen Kohlenmangels eingeschränkt und an ihre Stelle schließlich Einfuhr von Kohlen treten muß.

Die amerikanische Textil-Industrie.

Der Totalwerth der Produkte der Baumwoll-Industrie für das Jahr 1900 wird nach Zusammenstellung des Zensus-Bureaus auf $336,974,882 veranschlagt, eine Zunahme von 25 Prozent im Vergleich mit dem Jahre 1890. Die Zahl der Fabriken ist 1051, eine Zunahme von 16 Prozent; das angelegte Kapital bezifferte sich auf $467,240,157, eine Zunahme von 32 Prozent; die Kosten der zur Verwendung gekommenen Stoffe stellten sich auf $176,551,527, eine Zunahme von 14 Prozent. Die Zahl der Arbeiter stellte sich durchschnittlich auf 302,861, eine Zunahme von 38 Prozent; der Gesammtlohn bezifferte sich auf $90,384,532, eine Zunahme von 36 Prozent; stellte sich auf 4996, ihr Gesammtgedie Zahl der salarirten Angestellten halt bezifferte sich auf $7,535,129, eine Zunahme von 117 Prozent.

Lokalbericht.

Verdächtige Brände.

In dem zweiten Stock der Scheune der Knickerbocker Ice Company, Nr. 427 Southport Avenue, brach gestern Nachmittag ein Feuer aus, welches das Gebäude sowohl, als auch den Inhalt, zum größten Theil einäscherte. Es befanden sich zur Zeit weder Pferde noch Wagen in der Scheune, wohl aber viele Tonnen Heu und Futter. Da der Verdacht vorliegt, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt wurde, so hat die Polizei eine Untersuchung eingeleitet.

Wahrscheinlich von Brandstiftern angelegt wurde ein Feuer, welches im Erdgeschoß des Hord-Block an Marion und Lake Straße, Oak Park, am Neujahrsabend ausbrach. Der Brand wurde nach einstündiger Arbeit von der Feuerwehr von Oak Park und Ridgeland gelöscht. Am Weihnachtsmorgen brannte es gleichfalls in dem Gebäude, und der Feuerwehr gelang es nur mit Mühe, des Feuers Herr zu werden. Es wurden mehrere Geheimpolizisten mit der Aufarbeitung der verdächtigen Brände betraut.

War kalt und trocken.

Nach dem Monatsausweis der Wetterwarte hat sich die Durchschnitts-Temperatur während des Monats Dezember in Chicago auf 24 Grad gestellt, um fünf Grad niedriger, als der Dezember-Durchschnitt seit 30 Jahren gewesen ist. Der feuchte Niederschlag belief sich während des Monats auf 1.70 Zoll; er blieb um 0.42 Zoll hinter dem Durchschnitt zurück. Im Laufe des Jahres 1900 hat sich der feuchte Niederschlag auf 9.12 Zoll weniger gestellt als in Durchschnittsjahren.—Der kälteste Tag des vergangenen Monats war der 15., an welchem das Quecksilber auf 12 Grad unter Null fiel; der wärmste Tag war der 1. Dezember, mit einem zeitweisen Thermometerstand von 57 Grad.

* Die als tüchtige Fachleute bekannten Herren Emil A. Täubert und Henry F. Koch haben die bisher von Herrn John M. Menzer, Nr. 1026 Milwaukee Ave., betriebene Buchdruckerei käuflich übernommen.

Das lichtscheue Gesindel.

Simon Deutsch wird im Schanklokal seines Vaters von Banditen in den Eiskasten gesperrt.

In Evanston wird der Kesselschmied Lutherwaite von einem Fremden um Baarschaft und Kleider beraubt.

Vier bewaffnete Banditen traten gestern Abend in das von Joseph Deutsch in dem Hause Nr. 680 Fultonstraße geführte Schanklokal, plünderten den Kassenapparat und nöthigten den Sohn des Wirthes, Simon Deutsch, sich in den Eiskasten zu begeben.

Der junge Deutsch ist ein Zögling des Lewis Instituts und beschäftigte sich an einem Tische des Lokals mit seinen Studien. Sein Vater war während der Zeit zu Tisch gegangen und hatte ihn mit der Bewachung des Lokals betraut.

Die vier Räuber machten mit dem Studenten keinerlei Umstände, sondern forderten mit vorgehaltenem Schießeisen seine Uhr und entnahmen dann der Kasse die darin befindlichen $22. Der junge Mann wurde dann angewiesen, sich in den Eisschrank zu begeben, was er ohne Widerrede that. Nachdem sie die Thüre hinter ihm geschlossen hatten, verließen die Räuber eiligst das Lokal. Draußen stand, wie sich mit Bestimmtheit annehmen läßt, ein Buggy für sie bereit, mit dem sie davonjagten. Der eingesperrte junge Deutsch klopfte unaufhörlich an die Thüre seines Gefängnisses, fand jedoch keine Erlösung, bis nach längerer Zeit ein Kunde eintrat und ihn aus seiner peinlichen Lage befreite.

Die Polizei hat seither mehrere Verhaftungen vorgenommen und behauptet, einen der Räuber erwischt zu haben.

Mit der größten Gemüthsruhe zog gestern ein Fremder, offenbar ein zünftiger Langfinger, dem Dampfkesselarbeiter William Lutherwaite zwei $10-Scheine aus der Westentasche, nahm schließlich auch noch die Weste und die übrigen Kleidungsstücke des Handwerksmannes und ging davon. Lutherwaite befand sich zur Zeit im Innern eines Dampfkessels der Yargan Electric Co. in Evanston und war mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Seine ihm bei der Arbeit hinderlichen Kleidungsstücke hatte er außerhalb des Kessels aufgehängt. Er selbst aber war in dem Kessel so fest eingekeilt, daß er in dem Augenblick, als der Fremde vorbeiging und seine Banknoten eskamotirte, außer Stande war, sich aus seinem zeitweiligen Kerker herauszuschaffen. Es nützte ihm nichts, daß er über die Frechheit des Diebes in Aufregung gerieth und verzweifelte Versuche machte, sich aus seiner Lage zu befreien; je mehr er sich wand und drehte, desto fester stak er in dem verwünschten Kessel, so daß der Dieb sich über ihn lustig machte und meinte: „Ich befürchte, daß Sie sich schließlich noch ein Leid thun, wenn Sie sich in dieser Weise aufregen. Bleiben Sie nur hübsch da drinnen, denn es ist hier draußen kalt, zumal wenn man nur so spärlich angekleidet ist, wie Sie; ich bin nämlich so frei, Ihre überflüssigen Kleidungsstücke mitzunehmen!“ Sprachs, hing die Kleider des Kesselschmiedes über die Schultern und ging mit den Worten davon: „Ein fröhlich Neujahr!“ Lutherwaite sah sich später genöthigt, in eine Decke gehüllt nach Hause zu gehen.

In den Laden der Nr. 25—31 West Madison Straße etablirten Chicago Clothing Company brachen gestern in aller Frühe Diebe ein und plünderten denselben um Waaren im Werthe von $600. Die Einbrecher bestiegen am hinteren Theil des Gebäudes eine Leiter und brachen 12 Fuß oberhalb des Fußbodens ein Loch durch die Backsteinwand, durch welches einer von ihnen hindurchstieg, der dann seinem Kumpan eine Seitenthür öffnete. Nachdem sie sich ihrer alten Kleider entledigt und sich vollständig neu ausstaffirt hatten, plünderten sie den Schaukasten, in welchem sich Uhren und Schmucksachen befanden, um die folgenden Gegenstände: 45 goldene Uhren im Werthe von $225, 100 goldene Ringe im Werthe von $75, 50 Uhrketten im Werthe von $75. Außerdem nahmen sie ein Dutzend Halstücher, sowie eine Anzahl Kravatten und Hosenträger mit.

In dem Nr. 493 W. Erie Straße befindlichen Spezereiwaarenladen P. Gundersons sprachen gestern Nachmittag zwei verdächtig aussehende Gesellen vor und verlangten von dem Ladenbesitzer seine Uhr und das sämmtliche ihm zur Verfügung stehende Baargeld. Gunderson rückte ohne Widerrede mit seinem silbernen Zeitmesser und $15 heraus. Ein anwesender Kunde Namens Walter Zippel mußte ebenfalls seine Uhr herausgeben. In der Nähe der West Madison und Sangamon Straße wurde gestern Abend ein gewisser John Kirk das Opfer eines geheimnißvollen Ueberfalls. Die Polizei ist der Ansicht, daß bei dem Angriff die Absicht vorlag, Kirk daran zu verhindern, gegen einen Straßenräuber als Zeuge aufzutreten. Die Bösewichte hatten Kirk so übel zugerichtet, daß er mit einer verrenkten Schulter und zahlreichen Quetschungen nach dem County-Hospital geschafft werden mußte. Der Mißhandelte ist ein alter Mann und wohnt in dem Hause Nr. 34 W. Madison Straße. In der Neujahrsnacht war er vor dem Hause Nr. 75 S. Halsted Straße von zwei Strolchen überfallen und um mehrere Dollars beraubt worden. Die Polizei nahm bald darauf einen gewissen McAuley in Haft, den Kirk mit Sicherheit als einen seiner Angreifer erkannte. Kirk wurde später von den Freunden des Gefangenen ersucht, seine gerichtliche Verfolgung gegen ein Entgelt fallen zu lassen, was er sich zu thun weigerte. Ihm wurde darauf gedroht, daß er seine Störrigkeit zu bereuen haben würde.

— Unwahr. — Dorchen (welche sieht, wie zahlreiche Küsse ihre Schwester Olga dem Bräutigam gibt): „Und da sagt Mama immer die Olga wäre sparsam veranlagt!“

Todes-Anzeige.

Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Großvater

Friederich Roepke,

im Alter von 75 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen am 1. Januar 1902 nach sehr kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Januar 1902, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 28 Bissell Str., nach der St. Jakobi Kirche, Fremont Str. u. Garfield Ave., von dort per Kutschen nach Wunders Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Roepke, Gattin.
Chas Roepke, Alwine Kann, Kinder.
Maria Roepke, Schwiegertochter.
Wm. Kann, Schwiegersohn, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Tochter und Schwester

Bertha Kallenbach,

im Alter von 23 Jahren und 11 Monaten am 2. Januar, 12.30 Nachm., nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung von ihrer Wohnung, 1446 Ogden Ave., nach der St. Mary's of Perpetual Hope Kirche und von da nach Forest Home findet statt Sonntag Vorm. 10 Uhr. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Kallenbach, Tochter,
Anna, verw. **Jacob Kallenbach**, Mutter,
frsa **Anna**, verw. **Wilson**, Schwester.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

Carl Knack

im Alter von 61 Jahren nach kurzem Leiden am 3. Januar sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Januar, vom Trauerhause, 4714 Justine Str., um 11 Uhr, mit der Grand Trunk Bahn nach Mt. Greenwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmina Knack, Gattin.
Lilly, Minnie, Willie, Lizzie, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Eva Sterkel, geb. Höhn,

im Alter von 56 Jahren und 11 Monaten nach langem Leiden am Donnerstag, den 2. Januar 1902, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Januar, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 5625 S. Peoria Str., nach der St. Martinus Kirche, Princeton Ave. und 59. Str., und von da nach dem St. Marien Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Adam Sterkel, Gatte.
fr,sa **Franz, Anna und Lina**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann

Konrad Schelter,

im Alter von 44 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 5. Januar, vom Trauerhause, 11, 29. Place, nach Oakwood Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Kunigunde Schelter, Gattin,
Therese, Tochter,
John Schelter, Bruder.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, den 2. Januar 1902, starb an der Lungenentzündung im Alter von 51 Jahren unser geliebter Gatte und Vater

Charles Louny,

Begräbniß am Sonntag, den 5. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 510, 60. Place, Englewood, per Kutschen nach Oakwood Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Louny, Gattin.
frsa **Lillie, Clara** und **Babe Louny**, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

Henry Bachtold,

im Alter von 55 Jahren und 3 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Januar, vom Trauerhause, 781 W. 21. Place, um 9 Uhr Vorm. nach dem E den Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Charlotte Bachtold, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Ida Franz

am Dienstag, den 31. Dezember, 7½ Uhr Abends, nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 3. Januar, 1 Uhr Mittags, von Heinens Halle, 519 Larrabee Str., nach Rosehill Friedhof.

Herman Franz, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Freund

Johann Backfisch

im Alter von 70 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 114 23. Pl., nach der St. Antonius-Kirche, wo ein Requiem stattfindet, und von da nach dem Marien-Gottesacker.

Valentine und **Margareta Vogel.**

Gestorben: Peter Steven, 69 Jahre 9 Monate alt, Gatte von Katharine Steven, Vater von William, George, Charles, Karl, Louis, Fred u. Theodore Steven, Mrs. Robert Hoffmann und Mrs. Ed. P. Roth. Begräbniß vom Trauerhause, 651 S. Paulina Str., am Sonntag, um 1 Uhr Nachm., nach dem Waldheim Friedhof. — Baltimore, Md., und Washington, D. C., bitte zu kopiren.

Gestorben: Am 1. Januar **John Thomas**, im Alter von 65 Jahren, geliebter Gatte von Margaretha Thomas und Vater von Frau Kittie Brayer und Frank J. Thomas. Beerdigung Sonntag, um 10:30 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 4757 Laflin Str., per Bahn nach dem Mount Greenwood Friedhof.—War Mitglied der Lake-Loge 119, K. of P., und Mutual Aid 156. dofr

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die sich so zahlreich an der Beerdigung meines geliebten Gatten

Andrew Bang

bethheiligt haben, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Rosina Bang, Gattin, nebst Kindern.

Böse Aussichten.

Der Schulrath wird wahrscheinlich zur Schließung der Schulen gezwungen sein.

Die Behörde hat im nächsten Jahr auf einen Einnahmen-Ausfall von etwa zwei Millionen zu rechnen.

Zöglinge der John Worthy-Schule erhalten die Gelegenheit, ein neues Leben zu beginnen.

Im demokratischen Lager handelt man lustig weiter.

Wenn nicht von irgend einer Seite dem Schulrath unerwartete Hilfe kommt, so wird die Behörde gezwungen sein, Geldmangels wegen die Schulen im nächsten Schuljahr drei, wahrscheinlich sogar vier Monate lang zu schließen. Unter Beobachtung strengster Sparsamkeit hofft der Schulrath im Stande zu sein, die allgemeine Sperre wenigstens bis zu Ende des laufenden Schuljahres im Juni hinauszuschieben. Statt der üblichen Sommerferien von zwei Monaten wird dann aber eine Pause von fünf oder sechs Monaten eintreten müssen, sodaß der Unterricht anstatt zehn nur etwa sechs Monate lang ertheilt werden wird. Der Schulrath wird den Elementarschulen den Vorzug vor den Hochschulen geben, die zuerst geschlossen, bezw. zuletzt wieder eröffnet werden sollen. Auch will der Schulrath zunächst bei den Hochschulen den Sparsamkeitshebel ansetzen, indem der Unterricht in Spezialfächern eingestellt wird, um das Gehalt für die Lehrkräfte zu sparen. Der Schulrath wird mit einem Defizit von über zwei Millionen Dollars zu rechnen haben. Die Behörde kam um eine Bewilligung von $7,200,000 ein, der Stadtrath gestand ihr aber nur eine solche in Höhe von $7,004,000 zu. Das Steuereinkommen des Schulraths wird sich abschätzungsweise auf $5,475,000 belaufen, wovon etwa $350,000 an Einziehungsgebühren und Verlusten in Abzug zu bringen sind, sodaß für Schulzwecke thatsächlich nur ein Gesammtbetrag von rund $5,125,000 zur Verfügung stehen wird. Die laufenden Ausgaben des Schulraths betragen rund $890,000, wovon auf die Lehrergehälter $520,000, auf die Gehälter für die anderen Schulrathsangestellten $200,000 und $170,000 auf den Unterhalt und die Reparatur von Schulhäusern entfallen. Der Fehlbetrag, mit dem der Schulrath zu rechnen hat, wird sich demnach auf rund $2,075,000 belaufen.

Der schulräthliche Ausschuß für Steuerangelegenheiten hielt gestern Nachmittag eine lange Berathung ab und kam zu dem Schluß, daß Einstellung des Schulunterrichtes der einzige mögliche Ausweg ist, sollte nicht irgend ein glücklicher Zufall dem Schulrath zu Hilfe kommen. Anfänglich hoffte der Schulrath, die Westpark-Behörde und die Abwasserbehörde dazu bewegen zu können, auf einen Theil ihres Steuereinkommens zu verzichten, der dann, mit Einwilligung der Stadt und des County, dem Konto des Schulraths hätte gutgeschrieben werden können. Dazu ist es jetzt aber schon zu spät, da der Countyschreiber schon mit der Ausschreibung der Steuerlisten begonnen hat und erklärt, diese Arbeit nicht länger hinausschieben zu können. Außerdem sind die Mitglieder des schulräthlichen Steuerausschusses überzeugt davon, daß sie eine Fehlbitte bei der Westpark- und der Abwasserbehörde gethan haben würden. Der Countyschreiber will erst in den nächsten Tagen bekannt geben, welchen Steuersatz er der allgemeinen Umlage zu Grunde gelegt hat, die Hoffnungslosigkeit im Schulrath läßt aber mit Sicherheit darauf schließen, daß die Steuer auf Grund des im Westtown giltigen Satzes ausgeschrieben werden wird. Die Westpark-Behörde hat nicht weniger als 1.35 Prozent von der, nach dem Juul-Gesetz zulässigen Gesammtsteuer von 5 Prozent der Gesammteinschätzung von Cook County gefordert, und wird voraussichtlich 0.90 Prozent erhalten. Die Südpark-Behörde hat nur 0.28 Proz. gefordert, die Lincoln-Parkbehörde hat ihre Forderung ebenfalls in bescheidenen Grenzen gehalten. Wäre der Steuersatz des Südtown der allgemeinen Umlage zu Grunde gelegt worden, so wäre dem Schulrath geholfen gewesen, da er sich dann mit den übrigen steuererhebenden Körperschaften von Cook County in 4.72 Prozent von 5 Prozent der Gesammteinschätzung getheilt haben würde, während jetzt voraussichtlich nur 4.10 Prozent zu diesem Zweck erhoben werden können, abgesehen von den 0.28 Prozent für die Südpark-Behörde. Die Steuerzahler des Südttown kommen dabei allerdings bessre weg, da sie nur eine Steuer von 4.38 von 5 Prozent der Gesammteinschätzung aufzubringen haben, also 0.62 Prozent sparen werden. Aehnlich wird sich das Verhältniß im Nordtown stellen.

* * *

In den nächsten Tagen wird Jugendrichter Tuthill 25 Schüler der John Worthy-Schule, welche ein Jahr oder länger Zöglinge jener Anstalt gewesen sind, der Fürsorge von einer gleichen Anzahl von Geschäftsleuten anvertrauen, denen zu diesem Zwecke der Charakter von Spezial-Aufsichtsbeamten des Jugendgerichts verliehen werden wird. Den Anstoß zu dem neuen Plan, von dem sich Richter Tuthill segensreiche Folgen verspricht, hat der bekannte Menschenfreund Henry E. Weaver gegeben, der sich für die Insassen der John Worthy-Schule ganz besonders interessirt und sich unlängst erbot, für die Erziehung und das weitere Fortkommen von vier Zöglingen der Schule zu sorgen. Andere Geschäftsleute sind seinem Beispiele gefolgt und haben sich verpflichtet, für das leibliche wie das moralische Wohl der jungen Burschen zu sorgen, die ihnen der Richter anvertrauen wird. Hat ein solcher Junge noch ein Elternheim, dessen moralische Atmosphäre nach Ansicht des Richters dies zuläßt, so wird er den Betreffenden gestatten, bei seinen Eltern zu wohnen. Der Geschäftsmann, der in diesem besonderen Falle Aufsichtsbeamter ist, wird aber stets ein wachsames Auge auf seinen Schützling zu halten und dem Richter in gewissen Zwischenräumen Bericht zu erstatten haben. Außerdem liegt es ihm ob, für eine tüchtige geschäftliche Ausbildung des Burschen, sowie dafür zu sorgen, daß er eine für seinen Lebensunterhalt angemessene Summe verdient, bis er sich auf eigene Füße stellen kann. Richter Tuthill zweifelt nicht daran, daß sich unter den hiesigen Geschäftsleuten eine genügende Anzahl von menschenfreundlich veranlagten Männern finden wird, um alljährlich einer größeren Zahl von Zöglingen der John Worthy-Schule die Möglichkeit zum Beginne eines neuen, für die Allgemeinheit nützlichen Lebens zu geben.

* * *

In der nächsten Zeit wird die Abwasserbehörde das Enteignungsverfahren gegen die Besitzer des Grundeigenthums an dem westlichen Flußufer, zwischen Lake und Van Buren Str., einleiten, dessen sie zur Verbreiterung des Flusses bedarf. In der Stadthalle ist jetzt die Frage aufgetaucht, ob nicht die Stadt in der Mehrzahl der Fälle thatsächlich das Besitzrecht auf Werfteigenthum hat, das bei dem Enteignungsverfahren in Frage kommt. Ricard O'Sullivan Burke, der lange Jahre hindurch im Oberbauamt thätig war, will sich erinnern, daß die Vermessung, welche die Bundesregierung im Jahre 1821 und später, im Jahre 1835, die Stadt vornehmen ließ, die Wasserlinie am Westufer des Flusses dergestalt festlegte, daß ein großer Theil des gegenwärtigen Werfteigenthums dortselbst städtischer Besitz ist. Die Stadt verpachtete von Zeit zu Zeit den Fuß der vom Flusse ausgehenden Straßen behufs Anlegung von Werften an Privatleute oder Gesellschaften, ertheilte solchen wohl auch noch besondere Vorrechte, wie z. B. die Erlaubniß, baufällige Werften repariren zu dürfen. Es ist leicht möglich, daß die Besitzer der Werften es mit den ihnen gesteckten Grenzen nicht sehr genau genommen und auf Gebiet gebuat haben, auf das sie keinen Anspruch hatten. Nach Ansicht von Hilfs-Korporationsanwalt Sutherland hat die Stadt so gut wie keine Aussicht, je wieder zu derartigem Eigenthum zu kommen, da sie die Pächter zwang, viele Jahre hindurch Steuern darauf zu zahlen. Nach einer obergerichtlichen Entscheidung verleiht dies den Pächtern aber thatsächliches Besitzrecht.

Die Abwasserbehörde hat sich schon auf hartnäckigen Widerstand von Seite der Grundbesitzer gefaßt gemacht, gegen welche das Enteignungsverfahren eingeleitet werden soll. Sie wählte das Westufer des Flusses, da der Besitz an diesem in verhältnißmäßig wenigen Händen liegt, sie also nicht gezwungen ist, mit einer großen Anzahl von Eigenthümern Prozeß zu führen. Es ist kaum wahrscheinlich, daß sich die Stadt in die Angelegenheit einmischen wird, um ihr angebliches Besitzrecht geltend zu machen.

* * *

Im Osten ist die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht angebracht sei, den Geschmack des lesenden Publikums dadurch zu veredeln, daß die Volksbibliotheken Erzeugnisse der Roman- und Novellenliteratur erst dann ankaufen, nachdem sie ein Jahr lang ihren Platz im Büchermarkt behaupten konnten. Fred H. Hild, Bibliothekar der hiesigen öffentlichen Bibliothek, hält ein solches Vorgehen, soweit die Chicagoer Bibliothek in Betracht kommt, für durchaus unangebracht. Nach seiner Angabe lesen etwa zwei Drittel der 75,000 Leihkarteninhaber der Anstalt Romane oder Novellen, und würde die Bibliothek die wirklich gehaltvollen neuen Erscheinungen auf diesem Gebiete der Literatur erst ein Jahr nach ihrem Erscheinen kaufen, so würde dies nur zur Folge haben, daß Tausende von Lesern, da sie die theuren Bücher nicht selbst zu erstehen vermöchten, ihrer Hauptlektüre beraubt würden. Dadurch würde der Geschmack des Publikums aber nicht nur nicht geläutert, sondern verschlechtert werden, denn statt wirklich gute Belletristik aus der Bibliothek würden die Unbemittelten, d. h. die große Mehrzahl aller Leser, sich auf die billigen und gehaltlosen Erscheinungen der Eintagsliteratur werfen.

* * *

Die auf gestern nach dem Briggs House einberufene Versammlung der demokratischen Parteiführer ist in's Wasser gefallen, weil diese Führer nicht dazu erschienen. Zweck der Berathung sollte es sein, einen Friedensschluß unter den streitigen Parteien hinsichtlich der Zusammensetzung des Vollziehungs-Ausschusses des County-Zentralkomites herbeizuführen. Mayor Harrison und Robert E. Burke wollen nichts davon wissen, daß Ex-Alderman Thomas Little und Alderman Joseph Strauß in den Ausschuß gewählt werden, da Little ein Anhänger von Roger C. Sullivan, Strauß ein solcher von William Loeffler sei. Burke verlangt, daß Henry F. Donovan und Senator Maloney zu Mitgliedern des Ausschusses gemacht würden, während Mayor Harrison unter keinen Umständen Donovan darin sehen will. Stadtaicher Quinn wird es gelegentlich der kommenden Primärwahlen auf eine Kraftprobe mit „Bob" Burke ankommen lassen. Quinn tritt für die Wiedernomnirung von Alderman Minwegen von der 21. Ward ein, während Burke für die Wiederaufstellung von Alderman Goldzier in's Zeug geht. Sollte Burke in seiner eigenen Ward, der 21., von Quinn geschlagen werden, so würde dies seiner Machtstellung, die ohnehin schon erschütetrt ist, wohl einen Todesstoß versetzen. Die Tilden-Demokraten schenken mittlerweile den Händeln in der County-Demokratie keine Beachtung, sondern rüsten sich für die Primärwahlen, bei denen sie Mayor Harrison und Burke schlagen wollen.

Lokalbericht.

Ein todter Buchstabe.

Wie schon gestern berichtet, ist das Töchterchen von Frau Lena Trice das erste Kind, das in Chicago geboren wurde, nachdem — mit der Jahreswende — das neue Staatsgesetz hinsichtlich der Bezahlung von 25 Cents als Gebühr für jede dem Countyschreiber angemeldete Geburt in Kraft getreten war. Von der Einkehr des Storches bei der Familie Trice ist der Countyschreiber amtlich noch nicht in Kenntniß gesetzt worden, dagegen wurden ihm gestern Vormittag zwei andere Geburten gemeldet. So berichtete Dr. W. S. Maxwell, daß gestern Vormittag 9 Uhr der Familie Richardson, Nr. 365 O. Chicago Avenue, ein Töchterchen bescheert worden ist, und gleich darauf brachte Dr. F. C. Titzell zur Anzeige, daß James W. Brown, Nr. 305 61. Str., seit gestern einen Stammhalter habe. Diese beiden Aerzte hätten also den Anspruch auf die ersten Gebühren, die das County zahlen soll, aber sie werden wohl noch geraume Zeit warten müssen, bis sie das Geld erhalten. Da der Countyrath keine Bewilligung zu diesem Zwecke in seinem Jahresbudget ausgeworfen hat, so wird der County-Schatzmeister die Gebühren auch nicht auszahlen können, da er öffentliche Gelder ausschließlich nur zu dem Zwecke benutzen darf, für den sie bestimmt worden sind. Der Countyschreiber wird sich um das neue Gesetz nur insofern bekümmern, als er am Ende jeden Vierteljahres dem County-Schatzmeister eine Liste der Namen von Personen zustellen wird, welche Geburten angemeldet haben. Der Schatzmeister kann dann thun, was ihm beliebt.

* Albert Alberts von Nr. 65 Rush Str. wurde gestern zu früher Morgenstunde an Kinzie und Clark Str. von zwei Banditen überfallen, nach verzweifelter Gegenwehr niedergeschlagen und um $3 und eine goldene Uhr beraubt. Als der Theilnahme am Ueberfall verdächtig wurde der Fuhrmann James Gallagher verhaftet. Obgleich ihn Alberts nicht als einen seiner Angreifer erkennen konnte, und er seine Unschuld betheuerte, wurde er eingekäfigt, und wegen Raubes gebucht. Die Polizei fahndet auf seinen angeblichen Kumpan.

* In dem Polizeibericht vom letzten Montag über den Fall Kannenberg-Schumann hatte sich eine Verwechslung der Namen eingeschlichen. Nicht George Schumann war mit der Frau von Paul Kannenberg, sondern der Letztere war mit der Frau des Schumann aus Berlin hier eingetroffen. Auch hatte nicht Kannenberg den Schumann, sondern dieser den Kannenberg verhaften lassen. Letzterer wird übrigens, wie die Polizei erfahren haben will, von deutschen Behörden wegen angeblicher Unterschlagung verfolgt.

Der einzige Ausweg.

Wenn nicht die Westpark- und die Abwasserbehörde sich zu einer Beschneidung ihrer Steuerrate verstehen, so wird der Schulrath nicht genügende Mittel haben, um alle Schulen bis zum Ende des Schuljahres offen zu halten. Erklären die obengenannten steuererhebenden Körperschaften sich mit einer Herabsetzung ihrer Steuerrate einverstanden, so werden erst noch die Stadt und das County förmlich auf ihr Recht verzichten müssen, das sie auf einen Theil des so gewonnenen Geldes haben, das nach der Ansicht von Countyschreiber Knopf allen steuererhebenden Körperschaften von Cook County zugute kommen sollte. Nach der Ansicht von Anwalt MacMahon, dem Rechtsberather des Schulrathes, ist kein gesetzlicher Hinderungsgrund für eine Beschneidung der Steuerrate der Westpark- und der Abwasserbehörde vorhanden.

Kurz und Neu.

* Die jährliche Wiedervereinigung der Young'schen Drillinge, Frl. Adolia Frances, Alvord Frank und Almond Frank Young, fand gestern in der Wohnung der Nr. 3256 Dearborn Straße ansässigen Schwester, des Trios, Frau Lillie Roebuck statt. Die Drillinge sind am 14. Mai 1856 in Winchester, Ohio, geboren worden.

* George O'Donnell, Nr. 272 West Huron Straße wohnhaft, hat die Polizei ersucht, nach dem Verbleib seines dreijährigen Töchterchens Grace zu forschen. Er gab der Polizei zu verstehen, daß die Kleine von ihrer Nr. 307 Burling Straße wohnhaften Tante, Fräulein Jane McMammon versteckt gehalten werde. Letztere soll ebenfalls nicht zu finden sein. Die Kleine wurde seit dem vor drei Jahren erfolgten Tode ihrer Mutter von der Tante verpflegt. Letzte Woche ging O'Donnell eine zweite Ehe ein und meldete der Miß McMammon, daß er die Kleine zu sich nehmen wolle, worauf diese nebst der Tante verschwand.

* Vor Richter Kavanagh erschien gestern ein gewisser Frank P. Miller, alias Fischer, der beschuldigt wird, mit seinem ausgezeichneten bairischen Dialekt den bairischen Landsleuten das Geld aus der Tasche gelockt zu haben. Da er die meisten seiner Vergehungen wieder gut machte, so ließ ihn der Richter mit einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe durchrutschen. Als Ankläger traten gegen ihn auf der Nr. 915 71. Str. wohnhafte Charles Farnur, der Nr. 260 25. Place wohnhafte Charles Stahl und Louis Elman, Nr. 915 Clark Str. wohnhaft. Es wird ihm nachgesagt, daß er seinen Opfern Regierungs-Anstellungen in Aussicht gestellt und sie in glattzüngiger Weise in der genannten Mundart überredet hat.

Weihnachtsklänge.

Gestern Nachmittag fand die monatliche Versammlung des „Columbia Damen-Klub" im Germania Klubhause statt. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte hielt Fräulein Louise Troost einen interessanten Vortrag über „Weihnachtsmusik der verschiedenen Nationen." Die fesselnden, in poetischer Sprache gehaltenen Ausführungen wurden durch ein Doppel-Quartett aus Männer- und Knabenstimmen, nebst Soli, erläutert. Weihnachtslieder in deutscher, englischer, skandinavischer und russischer Sprache wurden in künstlerischer Weise zu Gehör gebracht und machten, ebenso wie der Vortrag selber, einen tiefen Eindruck auf die zahlreich erschienenen Klubmitgieder, welche die Vortragenden mit reichem Beifall belohnten.

Karnevalfeier des Rheinischen Vereins.

Eine Karnevalsfeier hier einzuführen, wie sie in den Städten der rheinischen Heimath die Gemüther ergötzt, hat der Rheinische Verein von Chicago seit seiner Gründung sich zur Hauptaufgabe gemacht. Da jedoch solches Unternehmen viel Zeit, Geld und große Vorbereitung erheischt, so hat der Verein beschlossen, es in diesem Jahre noch einmal bei den beliebten Narrensitzungen bewenden zu lassen. Am Sonntag, den 12. Januar, und am Sonntag, den 26. Januar — Anfang um 3 Uhr 11 Minuten Nachmittags — werden diese närrischen Sitzungen in Yondorfs Halle, Ecke North Avenue und Halsted Str., abgehalten werden.

Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und übertrifft alle vorherigen. Die dramatische Sektion des Vereins sorgt für heitere Bühnenaufführungen, doch wird die „Bütt" deshalb nicht zurückstehen. Zur Aufführung gelangen auf vielseitiges Verlangen „Der düpirte Müller und die hübsche Müllerstochter", und zum ersten Male: „Sie will partout heirathen." Ferner wird der Abend reich an kleinen närrischen Ueberraschungen sein, über deren Charakter der Elfer Rath noch nichts verlauten lassen will.

Der Elfer Rath besteht aus den Mitgliedern John Cremer, Dr. Scheuermann, Chas. T. Rucker, John Weiß, Hub. Esser, John Keller, Theo. Zons, Peter Seyl, Wm. Hoeller, Rudolph Ende, Fred. Kuhlen.

Beamtenwahlen.

Nachstehend folgt das Ergebniß der vom „Internationalen Männerchor" in seiner jüngst abgehaltenen General-Versammlung vorgenommenen Beamtenwahl: Präsident, Wm. Voight; Vize-Präsident, Sänger Schäfer; Finanz-Sekretär, Henry Schick; prot. Sekretär, Albin Geißler; Archivar, Sänger Jungwirth; Hilfs-Archtvar, O. Hoyer; Bummelmajor, R. Claas; Fuchsmajor, Ch. Ceacek; Verwaltungsrath: John Gabel, R. Claas und H. Gerth; Dirigent, Wm. Taegtmeyer; Vize-Dirigent, O. Hoyer; Versammlungslokal: International Exchange, 535 Blue Island Avenue.

Der „Schwäbische Unterstützungverein" hat seinen Vorstand durch Neuwahl reorganisirt, wie folgt: Christ. Walter, Präsident; Wm. Stautmeister, Vize-Präsident; Rud. Ursini, Schatzmeister; John S. Jauch, prot. Sekretär; Carl Roller, Finanz-Sekretär; Wm. Bader, Jno. Ortlieb, Fred Rapp, Verwaltungsräthe; Chas. Wolf, Wm. Jende und Fred Ziegler, Finanz-Komite; John Helle, Konr. Bader und John Brander, Exekutiv-Komite; John Sausele, Inventar-Verwalter (12. Wiederwahl); Lor. Wagner, Frank Bühler, Fahnenträger.

Die Beamtenwahl des Fleischergesellen-Unterstützungsvereins hatte folgendes Ergebniß: Louis Webel, Präsident; Chas. Voigt, Vize-Präsident; Hermann Wenzel, prot. Sekretär, wiedergewählt; Aug. Driescher, Finanz-Sekretär, wiedergewählt; Gus. Herold, Verwaltungsrath. Der neue Präsident stand schon vor zwei Jahren einmal an der Spitze der Organisation, die 200 Mitglieder zählt und über einen Kassenbestand von $6000 verfügt.

Kurz und Neu.

* Gouverneur Leslie M. Shaw von Iowa, welchen der Präsident zum Nachfolger des Herrn Gage als Sekretär des Bundesschatzamtes bestimmt hat, hat sich gestern auf der Durchreise nach Washington einige Stunden hier aufgehalten. Er benutzte die Zeit, eine Anzahl Freunde zu besuchen.

* Von heute ab verabfolgt die Chicago City Railway Co. von ihrer Archer Ave.-Linie Umsteigekarten auf die elektrische Linie an Clark Straße. Diese Neuerung ist hauptsächlich den monatelangen Bemühungen von Ald. Litzinger von der 5. Ward zu verdanken.

In Schwulitäten.

Auf Veranlassung der Wittib Jennie Hocquard, Nr. 96 18. Str., wurde gestern der im Marquette-Gebäude etablirte Fabrikant gepreßter Schwämme, E. C. Campbell, wegen angeblich betrügerischen Erlangens von Geldern verhaftet. Er wird sich am 9. Januar im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben. Klägerin behauptet, daß sie Hemphill im Juni vorigen Jahres kennen lernte, daß er ihr den Hof machte und ihr die Ehe versprach. Auf Grund dieses Versprechens habe sie ihm zu verschiedenen Zeiten insgesammt $150 geliehen. Dann sei er „abgeschnappt." Sie ist nunmehr der Ansicht, daß sein Liebeswerben eitel Heuchelei war und er es nur auf ihre Moneten abgesehen hatte.

Kurz und Neu.

* Ein gewisser William Jackson aus Morristown, N. J., der einer hiesigen Schauspieler-Gesellschaft angehören soll, ist infolge des jüngst erfolgten Todes seiner in Arkansas wohnhaften Schwester der Erbe eines Vermögens von $10,000 geworden. Die Anwälte Collins und Fletcher suchen nach ihm.

* Die Akademie zum Hl. Herzen geht dem Vernehmen nach mit dem Plane um, in Lake Forest eine katholische Lehranstalt zu gründen. Das dazu erforderliche Grundstück wurde bereits in diesen Tagen an die besagte Akademie übertragen. Auf dem 46 Acres großen Flächenraum sollen mehrere umfangreiche Gebäude errichtet werden. Das Grundstück gehörte bis dahin zu dem Helm'schen Nachlaß und liegt östlich von den Geleisen der Northwestern-Bahn in der Nähe von Lake Forest.

* Der Kunstbutter-Händler John Sommers wird sich wegen angeblicher Uebertretung der Binnensteuer-Gesetze den Bundes-Großgeschworenen zu stellen haben. Er wurde gestern von dem Hilfs-Bundesmarschall Voß festgenommen und von dem Bundes-Kommissär Foote unter $1000 Bürgschaft den erwähnten Geschworenen überwiesen. Sein Vergehen soll darin bestehen, daß er Kunstbutter verkaufte, die nicht in der vorgeschriebenen Weise als solche bezeichnet war.

* Das berühmte Gemälde der Werestschaginschen Sammlung: „Die Schlacht von Zapote-Brücke" fiel gestern im Kunst-Institut bei dem Versuch, es behufs einer photographischen Aufnahme herunter zu lassen, so heftig gegen einen Pfosten des Zimmers, daß die Leinwand des Gemäldes durchgerissen wurde. Der in unmittelbarer Nähe befindliche Schlachtenmaler untersuchte den Schaden und meinte, das beschädigte Gemälde lasse sich wieder ausbessern. Das Bild gehört der Philippinen-Gruppe von Schlachtenbildern an, die gegenwärtig im Kunstinstitut zur Schau gestellt sind.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—"If I Were King".
Studebakers.—Castle Square Opera Co. — „Carmen".
Illinois.—„The Strollers".
Dearborn.—„The Starbucks".
McVickers.—„The Price of Peace".
Grand Opera House.—Mrs. Campbell in „The Second Mrs. Tanqueray".
Great Northern.—„A Wise Guy."
Academy.—„McFaddens Row of Flats."
Hopkins.—„Robert Emmett."
Cleveland.—Minstrels und Baudeville.
Kranzl — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Ein toller Patron.

Der aus St. Louis stammende Bummler James Murphy, welcher sich selbst als einen „schlechten Kerl" bezeichnet und bisher in der verrufensten Gegend von St. Louis sein Wesen trieb, ließ gestern Abend in der Nr. 90 Sherman Str. befindlichen Wirthschaft seiner Laune die Zügel schießen, indem er mit geladenem Revolver den Schankkellner und mehrere anwesende Gäste zur Aufführung eines unfreiwilligen Tanzes nöthigte und Jeden, der sich nicht flink genug im Kreise drehte, zu erschießen drohte. Die Tänzer wurden bald so erschöpft, daß sie kaum mehr im Stande waren, den Befehlen ihres tollen Tanzmeisters Gehorsam zu leisten. Vorübergehende beobachteten durch's Fenster die sinnlose Aufführung und machten der Polizei in der Harrison Str.-Bezirkswache Mittheilung davon. Die „Geheimen" Mooney und Niland stellten sich bald darauf ein, und hörten schon von draußen die von Murphy ertheilten Befehle „Schneller, schneller!" Dabei bemerkten sie, wie die unglücklichen Opfer seiner Laune sich schweißtriefend im Kreise drehten. Der Revolverheld wollte sich den Polizisten, die sogleich eintraten, nicht ohne Weiteres ergeben, sondern setzte sich anfänglich zur Wehre. Als aber Mooney einen Schuß abfeuerte, der ihm dicht an der Nase vorbeisauste, wurde er gefügiger und konnte ohne Schwierigkeit nach der Bezirkswache abgeführt werden, wo er ganz windelweich wurde und von seiner früheren Kourage auch nicht die Spur übrig behalten hatte.

Die olympischen Spiele.

Der Präsident der International Olympian Games Association, Harry J. Furber, und seine dem Vollzugsausschuß angehörenden Rathgeber haben während der letzten 14 Tage eine rastlose Thätigkeit entwickelt und die verschiedenen Verwaltungs-Abtheilungen durch Herbeiziehung mehrerer namhafter Leute verstärkt. William Holabird von der Architekten-Firma Holabird & Roehl hat die Stelle des Vorsitzers vom Bau-Komite übernommen. Harry J. Powers vom Powers Theater ist zum Vorsitzer des Komites für Bühnenvorstellungen ernannt worden. Professor Maximo Ingres von der Chicagoer Universität ist dem Preß-Komite hinzugefügt worden. Robert K. S. Catherwood ist der Auftrag geworden, die verschiedenen mit griechischen Buchstaben bezeichneten Studenten-Verbindungen zur Theilnahme an den im Jahre 1904 abzuhaltenden olympischen Spielen zu gewinnen. Catherwood ist ein Abiturient der Northwestern University und Mitglied der Delta-Ypsilon-Verbindung.

Am 13. d. M. versammeln sich Vertreter sämmtlicher hiesiger Turnvereine, um die Frage in Erwägung zu ziehen, ob das Bundes-Turnfest im Jahre 1904 hier in Chicago abgehalten werden soll. Dem Vernehmen nach werden sich die Turner hierfür entscheiden, wenn ihnen die Verwaltung der Olympian Games Association gelegentlich der Veranstaltung der olympischen Spiele einen vollen Tag für ihre turnerischen Uebungen zur Verfügung stellt.

Bevorstehende Vereinsfeste.

Der Schwäbische Unterstützungs-Verein rüstet sich zu einem am Samstag, den 18. Januar, in Uhlichs nördlicher Halle, Ecke Clark und Kinzie Straße, abzuhaltenden großen Preis-Maskenball. Das mit den Vorarbeiten zu diesem Karnevalsfeste betraute Komite besteht aus den folgenden Mitgliedern: Fred Rapp, John Helle, J. Ortlieb, Leo Wirth, Fred Rommel, G. Schmierer, Jakob Frank, Rudolph Ursini und John S. Jauch. Wie der Sekretär, Herr Jauch versichert, hat das Komite den Auftrag, für das diesjährige Maskenfest des Vereins die umfangreichsten Vorkehrungen zu treffen, was bereits zum Theil geschehen ist. Geldpreise werden an die zwei ausgezeichnetsten Gruppen, an das Paar in schönster schwäbischer Tracht, an die beste Herren- und die schönste Damenmaske, sowie an die vorzüglichste Herren-Charakter-Maske vertheilt werden. Außerdem ist aber eine Reihe prächtiger Gegenstände gesichert worden, die sicherlich zu zahlreichem Wettbewerb Veranlassung geben werden. Ein aus Mitgliedern des Schwäbischen Sängerbundes bestehendes Quartett wird das Fest mit Gesangsvorträgen verschönern.

Starb hochbejahrt.

Nach kurzer Krankheit ist in vergangener Nacht, nahezu 76 Jahre alt, der Arbeiter Fred Roepke gestorben. Derselbe war im Jahre 1866 aus seiner mecklenburgischen Heimath nach Chicago eingewandert und erfreute sich in der Nähe seiner Behausung, Nr. 23 Bissell Straße, seines biederen Wesens wegen bei den Nachbarn großer Beliebtheit. Seine Gattin überlebt den alten Herrn. Dieser hinterläßt zwei Kinder, den seit Jahren bei der George C. Mages Co. in einer Vertrauensstellung befindlichen und mit Frau Marie, geb. Godenrath, verehelichten Carl Roepke und Frau Alwine Kann. — Das Leichenbegängniß erfolgt am Sonntag Nachmittag vom Trauerhause aus auf Wunders Friedhof.

Briefkasten.

(Rechtsfragen beantwortet Herr Richard John, Rechtsanwalt, Zimmer 514 Tacoma-Gebäude, 131 LaSalle Str., Chicago, Ill.)

R. Sch., North Park Ave. — Zur Vertilgung der Küchenschaben (Cockroaches) nimmt man Karbolsäure und gepulverten Kampher zu gleichen Gewichtstheilen, steckt beides in eine Flasche und wartet, bis der Kampher vollständig aufgelöst ist. Dann streicht man mit einem Pinsel die Mischung in alle Ecken, Winkel und Spalten, wo das Ungeziefer haust. Auch Benzin wird als sicheres Mittel gegen dieses wie gegen andere Arten von Ungeziefer empfohlen.

E. D., South Chicago. — Als wirksame Gegengifte gegen Strychnin gelten Chloralhydrat, Morphium und Akonitin. Das Strychnin wirkt besonders auf die Bewegungsnerven; schon sehr geringe Mengen erzeugen Starrkrampf, und meist wird durch Theilnahme der Brustmuskeln an dem Starrkrampf ein rascher Tod durch Erstickung herbeigeführt.

Wm. M., Rogers Park. — Wässerige Kartoffeln werden fester und mehliger, wenn man sie vor dem Kochen in der unmittelbaren Nähe eines warmen Ofens ausbreitet und sie so längere Zeit der Erwärmung aussetzt.

A. H., Sherman Str. — Das Jahresgehalt des Vorstehers der Chicagoer Wetterwarte beträgt $2500.

K. M., Curtis Str. — Ein Verzeichniß der zahlreichen hiesigen Logen des Ordens der „Knights and Ladies of Honor" ist auf Seite 44 des städtischen Adreßbuches zu finden.

J. M., Fay Str. — Die vom Staat Illinois unterhaltenen öffentlichen Arbeitsnachweise-Stellen befinden sich Nr. 9 S. Canal Str., Nr. 234 Chicago Ave. und 429 Wabash Ave.

H. M., Larrabee Str. — Eine den Interessen der Milchwirthschaft gewidmete Zeitung ist die hier (Nr. 85 Washington Str.) erscheinende „Dairy World".

R. W. — Es kann nicht jede Frage im Handumdrehen beantwortet werden. Wo die Redaktion erst selber Erkundigungen einziehen muß, muß sich der Fragesteller schon etwas gedulden.

A. M., Cleveland, O. — Eine Kanarienvogel-Ausstellung hat vor ein paar Wochen hier stattgefunden. Eine weitere derartige Ausstellung ist bis jetzt nicht angekündigt.

Alter Abonnent, Warren Ave. — 1) Größere Zahlungen in's Ausland werden am billigsten durch Bankwechsel bewerkstelligt. Jede Bank von Bedeutung stellt solche aus. Sie können den Wechsel direkt auf den Namen des Geldempfängers ausstellen lassen. — 2) Es gibt keine Bank, welche sich „über die Vereinigten Staaten erstreckt". Den Nationalbanken ist die Errichtung von Zweigbanken nicht gestattet; Staatsbanken sind beschränkt auf den betreffenden Staat. Will man hier Geld, das man an einem anderen Orte in einer Bank eingezahlt hat, an einem anderen Orte erheben, so muß man sich schon eines Kreditbriefes bedienen oder sich Wechsel auf andere Banken ausstellen lassen.

Mehrere Fragesteller. — Verschiedenen Anfragen zu genügen, geben wir nachstehend die vollständige Liste der Schulgebäude, in denen am 13. dieses Monats die öffentlichen Abendschulen eröffnet werden. Es kann darnach jeder diejenige sich aussuchen, die ihm am nächsten oder bequemsten liegt:

Hochschulen.—Englewood, Ecke Stewart Ave. und 62. Str.; Lake, Ecke Union Ave. und 47. Place; Medill, Ecke 14. Place und Throop Str.; Northwest, Ecke Potomac und N. Claremont Ave.; South Chicago, Ecke [illegible]. Str. und Houston Ave.; South Division, Ecke 26. Str. und Wabash Ave.; Pullman, Ecke 113. Str. und Pullman Ave.; Waller, Ecke Orchard und Center Str.

Grammärschulen.—Burr, Ecke Ashland und Wabansia Ave.; Franklin, Ecke Goethe und Wells Str.; Froebel, Ecke 21. und Robey Str.; Garfield, Ecke Johnson Str. und 14. Place; Hammond, Ecke California Ave. und 21. Place; Haven, Ecke Wabash Ave. und 15. Str.; Jirka, Ecke 17. und Laflin Str.; McAllister, Ecke 36. und Gage Str.; Raymond, Ecke Wabash Ave. und 36. Place; Scammon, Ecke Morgan und Monroe Str.; Wells, Ecke Ashland Ave. und Cornelia Str.

In den Grammärschulen wird Unterricht ertheilt im Lesen und Schreiben, englischer Sprachlehre, Geographie, Geschichte und Buchführung. In den Hochschulen kommen zu diesen Fächern noch hinzu: Handhabung der Schreibmaschine, Stenographie, Maschinen- und Bauzeichnen.

A. R. — Wenn die Gefahr vorliegt, daß Ihre Tochter ihren jetzigen Lebenswandel fortsetzt und vielleicht noch weiter auf Abwege geräth, so können Sie durch eine Eingabe an das Jugend-Gericht erreichen, daß sie der in Evanston belegenen Industrie-Schule für Mädchen überwiesen wird. Besprechen Sie vorher die Sache mit den Beamtinnen der Schule, deren Bureaux Nr. 70 State Str. zu finden sind.

H. B. — Beschweren Sie sich auf der nächsten Polizeistation wegen des heulenden Hundes. Sollten Sie von der Seite keine Abhilfe erhalten, so können Sie den Eigenthümer des Hundes vor einem Friedens- oder Polizeirichter verklagen. Das zu erwartende Urtheil würde lauten, daß der Hund innerhalb 24 Stunden abgeschafft oder getödtet werden muß.

Albert D. — Unser Rechtsberather entscheidet keine Wetten. — Schulden für Lebensmittel jeder Art verjähren in 5 Jahren. Wenn Jemand für den schuldigen Betrag eine Note ausgestellt hat, so tritt erst 10 Jahre nach dem Verfalltage der Note Verjährung ein.

H. B. — Die Chicago Title & Trust Co. ist eine vollkommen zuverlässige Gesellschaft, aber trotzdem schadet es nichts, wenn der Abstrakt von einem Rechtsanwalt untersucht wird.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Congreß Str., 318 F. östl. von California Ave., 25×156, Südfront, J. R. Sucker an Alice M. Heath, $4500.
Calumet Ave., 84 F. südl. von 29. Str., Ostfront, 20 F. 9½ Zoll bei 100 F., W. M. Scribner an Iza H. Scribner, $1.
Dayton Str., 141 F. nördl. von Wrightwood Ave., Ostfront, 26×124, P. Apfel an Emma Devermann, $2000.
Dunning Str., 263 F. östl. von Seminary Ave., 50×114¼, W. M. Scribner an Iza H. Scribner, $1.
Grundstück 51 Grand Ave., 22×70, S. J. Davidson an Charles Brown, $1500.
Laflin Str., 168 F. südl. von 50. Str., Ostfront, 24×124, H. H. Gage an Adam Mangold, $1500.
Dasselbe Grundstück, Adam Mangold an die Evanston und N. Cook County B. and L. Association, $1500.
Lincoln Str., 189 F. südl. von Harvey Str., Ostfront, 24×125, T. Ostrowski an Wojciech Kuhlinski, $1040.
May Str., 48 F. südl. von 66. Str., 25×124, G. Baier an John A. Richert, $2000.
Noble Str., 261 F. südl. von Blackhawk Str., Ostfront, 24×124, F. Schultz an Henry Dinet, $2000.
Ost Ravenswood Park, 141 F. nördl. von Cornelia Str., Westfront, 25×100, W. Knolle an J. B. Ernst Meyer, $1400.
Rogers Park, nördl. ½ von Baustellen 15 bis 17, Block 4, Keeney Add., H. D. Capitain an James P. Poulson, $1200.
St. Lawrence Ave., 78 F. südl. von 42. Str., Westfront, 19½×88.8, B. M. Bunday an Mary E. Ryan, $4500.
St. Louis Ave., 125 F. südl. von 23. Str., Westfront, 25×124, A. M. Lukey an William F. Golz, $2800.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Edward J. Kennedy, zweistöckiges Brickgebäude, 6859 Wabash Ave., $3500.
T. Gibbons, dreistöckiges Brickhaus, 6520 Minerva Ave., $8500.
W. P. Doerr, zwei dreistöckige Brick-Apartment-Gebäude, 112—114 50. Str. und 5000—4 Madison Ave., $35,000.
Frau O. Feit, zw[illegible]iges Framehaus, 435 Belmont Ave., $1400.
D. B. Harpold, dreistöckiges Brick-Gebäude, 2157 Milwaukee Ave., $7000.
John Blase, zweistöckiges Framehaus, 1638 West Dakin Str., $2500.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Zachariah B. Waggoner, Emily Cuthbert, 30, 21.
Ellis Hoskins, Olivia Covell, 59, 36.
Francis J. Morgan, Hattie Morgan, 27, 26.
John H. Rierson, George Stein, 30, 24.
Wojciech Warszawski, Anna Filor, 46, 30.
James Haas, Sophie Bittner, 22, 21.
Jan Wojcik, Maryanna Bogacka, 21, 18.
Thomas Code, Annie Whalen, 28, 24.
Albert M. Wallace, Gertrude Maranka, 26, 23.
Charles Gorrell, Stella Gondergard, 25, 23.
Edward C. Boelkow, Frieda Ziese, 25, 23.
John Kleselius, Marianna Sciriki, 27, 22.
Wiktor Gedirios, Mary Kosmowska, 28, 22.
Ambrose J. Swartz, Hattie L. Stainbrook, 37, 36.
Mathias J. Macherey, Bertha Reinsch, 33, 20.
Charles J. Großpietsch, Aurelia Schmidt, 35, 24.
John H. Goreß, Elsie Mosher, 22, 18.
George Culf, Regina Gazler, 21, 18.
James L. Prince, Ludell Smith, 29, 34.
Sidney M. Schillo, Elisabeth D. Dugan, 21, 18.
Iver A. Haverburg, Mary Kalina, 25, 20.
Matthew Lane, Ruby Young, 30, 18.
Christie Kern, Mary Mackenroth, 29, 26.
James J. Wade, jr., Blanche Griffen, 21, 19.
Peter Bishtort, Ursula Arzaitis, 27, 25.
Charles E. Keyes, Cora B. Loomis, 28, 23.
Charles Hall, Mary Logan, 31, 33.
Axel E. Nelson, Mamie Shieberl, 29, 20.
F. Charles Pitty, Hulda W. Lofquist, 22, 20.
Frank Kedl, Katie Grill, 25, 22.
Jan Magiac, Annie Lukta, 26, 19.
Charles S. Moore, Nanna M. Ostregren, 28, 19.
Algot Soderberg, Gustafa Anderson, 33, 30.
Charles S. Cole, E. Marguerite Rauch, 22, 26.
Samuel Roberts, Lillian Tolles, 31, 31.
Boyd Crumrine, Martha A. Roberts, 63, 30.
Jakub Matuler, Tekla Jaros, 26, 19.
Henry Kraatz, Annie Westerphal, 23, 19.
Charles E. Barnes, Minerva J. Burt, 55, 42.
August B. Wilson, Celia M. Tourissen, 25, 26.
John Wajelkiewicz, Anna Mikaschuki, 40, 25.
Edmond E. Lawrence, Minnie A. White, 58, 38.
George G. Magill, Kathryn E. Blaisdell, 28, 23.
Ernest L. Claeson, [illegible] R. Schultz, 31, 21.
Carol Balasch, Rachel Seidmann, 26, 20.
Edward L. De Loud, Claire M. Simons, 22, 21.
John B. Stoball, Bertha M. Hopkins, 24, 18.
Charles J. Lander, jr., Dorothy Kenworthy, 26, 22.
Elmore F. Gulliver, Mollie F. Roach, 25, 19.
Charles E. Ells, Eleanor Milchrist, 28, 27.
Christian J. Olsen, Amanda M. Olsen, 29, 25.
A. Christophersen, Elizabeth G. Newbrough, 37, 31.
Teophil Szesrol, Regina Wybraniec, 25, 20.
Edmund D. Kendall, Julia D. Delezenne, 27, 26.
Gustaf T. Holmstrom, Maria Groff, 35, 32.
Bernard Sucked, Maryanna Teske, 25, 18.
John J. Killen, Anna G. Ryan, 22, 20.
Michael O'Connor, Nora Connors, 32, 20.
Peter B. Solyards, Anna Nichols, 28, 20.
Frank H. Ward, May Parks, 28, 25.
Charles Marsh, Annie Anderson, 26, 28.
Charles Geiger, Clara Eichleipp, 32, 23.
Frank J. Kozisez, Rose Wall, 29, 22.

[illegible]

Anton Marik, Anna Dusek, 25, 23.
Pietro Zananti, Catarina Lubo, 25, 18.
William F. Kramer, Lizzie Kornaszewski, 25, 24.
William A. Hanßke, Louise H. Sommer, 31, 26.
Joseph T. Rosenthal, Marie S. Trvick, 33, 29.
Paul Rodrian, Frieda Schroeder, 26, 17.
Josef Fabian, Anastasia Marek, 23, 21.
Morris Schreiber, Lena Schwartz, 26, 25.
Hary Newman, Estella Bach, 30, 24.
Albert T. Crum, Paulina R. Kopp, 43, 36.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

James J. gegen Valeria Shields, wegen Ehebruchs; Martin W. gegen Lizzie Sietsema, wegen Verlassens; Lavinia B. gegen Fred Wildy, wegen Ehebruchs; Anna H. gegen Friedrich R. Wegner, alias Raisner, wegen Ehebruchs; Mary Leola gegen Sam. H. Gates, wegen Verlassens; Sarah A. gegen John Hughes, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Theresa gegen Joseph Dellis, wegen Verlassens.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Frundt, Carrie, 34 J., 92 Edgemont Ave.
Hansen, Hans, 20 J., 382 W. Chicago Ave.
Jansen, Michael, 70 J., 247 Carpenter Str.
Joost, Rebekka, 27 J., 750 Belmont Ave.
Kanter, Katie, 44 J., 14 Blucher Str.
Knitter, Elisabeth, 17 J., 208 Cleaver Str.
Liske, Juliana, 5 J., 120 W. Division Str.
Loewe, Erwin, 6 J., 919 W. 21. Str.
Ludwig, Walter, 8 J., 2494 N. Humboldt Ave.
Meyers, Christian, 44 J., 156 Washington Str.
Nacker, John, 38 J., 14 W. 19. Str.
Petrie, George W., 37 J., 396 Webster Ave.
Ruchty, Albert C., 49 J., 1231 W. Harrison Str.
Scholl, Emelie, 31 J., 826 N. Mozart Str.
Strode, Emma, 23 J., 4605 Drexel Boul.
Steffan, Ida, 18 J., 14457 Commercial Ave.
Stavert, Emma, 31 J., 1838 Arlington Pl.
Sikora, Anton, 48 J., 1285 Turner Ave.
Siegmiller, Ursula, 79 J., 5706 Sherman Str.
Straube, Sophia, 65 J., 34 Orchard Str.
Thomas, John, 65 J., 4757 Laflin Str.
Tatera, Anne, 52 J., 205 Cleaver Str.
Toede, Ernst, 56 J., 1031 N. California Ave.
Wechsler, Ruth, 28 J., 443 Halsted Str.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Wilton G. Lamb—$1000 Schulden, keine Bestände.
Louise Tarbel—$2700 Schulden, keine Bestände.
George Croß—$1100 Schulden, $300 Bestände.
Dr. J. G. Bemis—$2900 Schulden, $500 Bestände.
Ophelia M. Thompson—$3600 Schulden, [illegible] Bestände.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Januar 1902.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 84½—87c; Nr. 3, roth, 82½—86½c; Nr. 2, hart, 79—81c; Nr. 3, hart, 78½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 78—78½c; Nr. 2, 78—80c; Nr. 3, 79c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.70 das Faß; „Straights", $3.40—$3.50; besondere Marken, $4.20.
Mais, Nr. 3, neu, 62½—63c; Nr. 3, gelb, neu, 63¼—63½c.
Hafer, Nr. 2, 46c; Nr. 2, weiß, 47½—48c; Nr. 3, 45¼—46½c; Nr. 3, weiß, 47—47½c; Nr. 4, weiß, 45½—46½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, 13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—$13.50; Nr. 2, 11.50—12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $11.50—$12.50; do. Nr. 1, $9.—$11; Nr. 2 $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar 78½c; Mai 82½c; Juli 82¼c.
Mais, Januar 63c; Mai 66½c; Juli 66c.
Hafer, Januar 45½c; Mai 46½c; Juli 39½c.

Provisionen

Schmalz, Januar $9.95; Mai $10.02½.
Rippchen, Januar $8.55; Mai $8.82½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.80; Mai $17.30; Juli $17.37½.

[illegible]

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1800 Pfund, $7.25—$7.75 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves" und Export-Stiere, $6.50—$7.10; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.85—$6.45; geringere bis mittlere Beef-Stiere, $5.00—$5.75; gute fette Kühe, $3.35—$4.25; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$6.35; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$4.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste für Versandt, $6.40—$6.65 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $6.00—$6.35; ausgesuchte für Fleischer, $6.30—$6.55; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.85—$6.40.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.25—$4.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $4.00—$4.50; mittlere bis ausgesuchte Schafe, $3.90—$4.50; Lämmer, gute bis beste, $5.40—$6.00; geringe bis Mittelwaare, $4.00—$5.35.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Ware	Preis
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$0.24
Nr. 1, per Pfund	0.20—0.22
Nr. 2, per Pfund	0.15—0.17
„Dairy," Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.16—0.17
Nr. 2, per Pfund	0.13—0.14
„Ladies", per Pfund	0.12—0.14
Packwaare, frisch	0.14—0.15
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09¾—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.13
„Blocks", per Pfund	[illegible]
Limburger, per Pfund	0.10—0.10½
Brick, per Pfund	0.09¾—0.10¾
Eier—	
Frisch nachgeprüfte Waare, per Dtzd (Kisten eingeschlossen)	0.24—0.24½
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.23—0.21
Aus Kühlspeichern	0.15—0.17½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Ware	Preis
Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.07½
Truthühner, per Pfund	0.08
Enten, per Pfund	0.07½—0.08
Gänse, per Dutzend	3.50—6.50
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07—0.08
Junge Hühner, per Pfund	0.08—0.09
Kapaunen, per Pfund	0.12—0.13
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.09—0.10
Gänse, beste, per Pfund	0.08—0.09
Truthühner, per Pfund	0.08½—0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05—0.06
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06—0.06½
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07—0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04—0.05
Hechte, per Pfund	0.05—0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03—0.04
Aale, per Pfund	0.06—0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	3.25—4.50
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	2.00
Quails, per Dutzend	2.00—2.50
Prairiehühner, per Dutzend	9.00—10.00
Kaninchen, per Dutzend	0.90—1.00
Hasen, per Dutzend	2.00—3.00
Hirschfleisch, per Pfund	0.25—0.30

Frische Früchte.

Ware	Preis
Aepfel—	
„Greenings", per Faß	4.00—5.50
„Ben Davis", per Faß	3.00—3.50
„Baldwins", Nr. 1	3.25—3.50
„Jonathans"	4.00—6.60
Bananen—per Gehänge	1.20—1.50
Zitronen—California, per Kiste	2.25—3.00
Orangen—Floridas, per Kiste	2.00—2.25
California Navels, per Kiste	2.75—3.25
„Grape Fruit"—Jamaika	4.00—5.00
„Grape Fruit"—Florida	5.00—7.00
Ananas — Crates	3.50—5.00
Preißelbeeren — per Faß	7.25—8.00
Trauben—	
Catawbas, Kiste mit 15 Körben	2.25—2.60
Kalifornische, 4 Körbe	1.00—1.50
Almeria, Fässer von 65 Pfund	5.00—5.50
Malaga, per Fäßchen	5.00—7.00

Gemüse.

Ware	Preis
Artischoken, per Bushel	0.50
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.10—0.12½
Rothe Rüben, neue, per Faß	4.00—4.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	13.00—15.00
per 100 Köpfe	3.50—5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen	5.50
Mohrrüben, neue, per Faß	3.00—3.50
Blumenkohl, per Crate	1.00—1.75
Gurken, hiesige, per Dutzend	1.40—1.60
Zwiebeln, beste weiße, per Bushel	1.60—1.70
Pilze, per Pfund	0.25—0.40
Radieschen, per Dutzend	0.25—0.40
Kopfsalat, per Faß	3.00—4.50
Blattsalat, per Kübel	0.40—0.50
Endivien-Salat, per Faß	3.50—4.00
Sellerie, Mich., 3—4 Bündel	0.35—0.50
Feinste, 5—6 Dutzend	1.00—1.25
Hiesige kleine, per Dutzend	0.10—0.12½
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe	2.50—3.00
Petersilie, per Faß	9.00—10.00
Weiße Rüben, neue, per Faß	2.50—3.00
Spinat, per ½ Bushel	0.65—0.75
Pastinaken, per Faß	1.00
Wasserkresse, per Faß	1.25—1.50
Schnittbohnen, Bushel-Kiste	5.00
Trockene „Peas" ausgelesene, Bushel	1.83
„Medium"	1.78—1.80
Braune schwedische	2.00
Rothe „Kidneys"	2.15—2.25
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.77—0.80
Geringere Sorten, per Bushel	0.73—0.75
Süßkartoffeln, per Faß	2.75—3.75

Nüsse.

Ware	Preis
Hickory, per Bushel	1.25—1.50
Pekans, per Pfund	0.07½

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Anstellung wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; [illegible]

Slavische Leidenschaft.

Roman von Pantel Lesneur.

(Fortsetzung.)

Da es bei den kurzen Tagen zu spät geworden war, um sich sofort an den bestimmten Ort zu begeben, wurde die Zusammenkunft auf den nächsten Vormittag zehn Uhr herabredet. Nun begaben sich die Zeugen Huberts wieder zu denen Miranoffs in die Bibliothek, und bald danach verließen alle Vier das Haus.

Am Fenster des Rauchzimmers lehnte Hubert in einem Sessel und überlegte. Er starrte auf die beweglichen weißen Linien, die der Schnee durch den grauen Dezembernebel zog. Ein schweres Schweigen lag ringsum. Aus dem Hintergrund des Gemaches, zwischen den niederen Divans und den Waffen und Rüstungen, mit denen die von gepreßtem Leder bedeckten Wände geschmückt waren, krochen die Schatten hervor und verdichteten sich immer mehr bei der früh hereinbrechenden Dunkelheit des trüben Winterabends. Es war eine jener Stunden, in denen geheimnißvolle Empfindungen die Seele erschauern machen, und wo man sich an längst vergangene Dinge zurückerinnert, an Dinge, die man ehedem geliebt zu haben glaubt, lange, lange ehe man begonnen hat, den Traum des Lebens zu träumen.

Der helle, schluchzende Schlag einer kleinen Standuhr ließ sich vernehmen.

„Morgen?.... Um diese Stunde?" flüsterte Hubert.

Und dieser melancholische Gedanke hatte einen eigenen, schmerzlichen Reiz für ihn.

Aber er raffte sich auf und machte sich die Gleichgiltigkeit, die sich seiner bemächtigen wollte, als eine Art Feigheit zum Vorwurf. „Ich muß mir doch," dachte er, „eine Verhaltungslinie vorzeichnen. Was soll ich thun, wenn Miranoff zuerst schießt und mich verfehlt? Soll ich ihn tödten?"

Vorhin, als seine Zeugen so unverblümt von „Mord" gesprochen hatten, war er entschlossen gewesen, in die Luft zu schießen und sich von Miranoff tödten zu lassen, denn wiederum lehnte sich sein Empfinden dagegen auf, dem Gatten Nadjas freiwillig den Tod zu geben und durch diese Leiche ein ewiges Hinderniß zu errichten zwischen sich und dem Weib, das er liebte. Bei näherer Ueberlegung fand er aber, daß dies Verfahren etwas romantisch und kindisch aussah, ja sogar an's Lächerliche streifte. Es ist schon recht, Edelmann zu sein, aber in erster Linie muß man wissen, ein Mann zu sein.

Endlich kam er zu folgendem Entschluß: Sobald das Zeichen gegeben war, wollte er so rasch als möglich zielen und versuchen, Miranoffs rechten Arm zu treffen. Bei der absoluten Sicherheit seiner Hand und seines Auges, glaubte er, seinen Gegner entwaffnen zu können, noch ehe dieser schoß. Verwundete er ihn ernstlich oder kam ihm der Graf zuvor, so war dies eben ein schlimmes Verhängniß, aber er, Hubert, hatte doch, so weit es unter diesen Verhältnissen möglich war, gethan, was er Nadja und sich schuldig war.

Er schrieb diese Absicht nieder und adressirte das Briefchen an seinen Vetter, mit der Bitte, es nur im Falle seines — Huberts — Todes zu öffnen und dann den Inhalt im Geheimen der Frau Gräfin von Miranoff zukommen zu lassen. Seine geschäftlichen Angelegenheiten waren alle in Ordnung. Er schrieb keinen weiteren Brief mehr.

Am nächsten Morgen trafen die Wagen der beiden Gegner fast gleichzeitig an dem außer Gebrauch gesetzten rostigen Thor ein, das das Stück Wald abschloß, von dem Herr von Brénaz-Mérignac gesprochen hatte.

Der junge Mann sprang aus dem Wagen und benutzte ein kleines Nebenpförtchen, um den Parkaufseher zu suchen, der das Hauptthor öffnen sollte.

Es schneite nicht mehr; durch den dichten Nebelschleier drang sogar ein rosiger Schimmer, der das Aufgehen der Sonne zu verheißen schien. Die Landschaft aber lag unter einer dichten Hülle von Schnee; die Pferde versanken bis an die Fesseln in diesem kalten Teppich.

Man wartete einen Augenblick, dann erschien Herr von Mérignac wieder, begleitet von einem Mann in Uniform, der ein finsteres, verlegenes Gesicht machte.

„Er sagt," rief der Vikomte schon von Weitem, „er wolle uns wohl hineinlassen, aber er könne das Thor nicht für die Wagen öffnen."

„Wissen Sie," sagte der Aufseher, an den Wagenschlag tretend, aus dem Brénaz heraussah, „ich kann wohl thun — als ob ich zufällig sehr früh ausgegangen wäre, aber das Thor kann nicht thun, als ob es sich selbst geöffnet hätte."

„Sie bekommen dafür, so viel Sie wollen!" sagte Hubert.

„Zum Kuckuck auch," entgegnete der Mann zögernd, „ich würde meine Stelle verlieren, und zwar eine sehr gute Stelle!"

Herr von Miranoff sprang aus dem Wagen. „Ach, Du lieber Gott!" rief er. „Dann gehen wir eben zu Fuß! Was kann uns das bischen Schnee denn ausmachen?"

Alle folgten ihm, und man schritt durch die kleine Pforte. Die Zeugen trugen die Pistolenkasten, und der Arzt suchte sein Besteck unter seinem Pelzmantel zu verbergen. Man verfolgte einen schmalen Fußsteig zwischen den Bäumen und der Mauer — den kürzesten Weg zu den alten Hundeställen des Kaisers, wo der Zweikampf stattfinden sollte. Aber auf diesem geschützten Pfad hatte der Nachtwind stellenweise den Schnee zu Haufen zusammen geweht, und die Zeugen — mit Ausnahme von Semen — beklagten sich leise. Der russische Gesandtschafts-Attachee brummte unverständliche Verwünschungen vor sich hin.

Etwa hundert Meter vom Eingang stieß die kleine Gesellschaft auf eine Mauer, um die sie herumging. Und dann standen die Herren in einem langen, bedeckten Raum, dessen Dach auf einer Seite an Stelle einer Mauer, die vielleicht niemals vorhanden gewesen war, von Balken gestützt wurde. Es war völlig hell darin, denn von außen leuchtete der Schnee herein und von innen verbreitete der von den Wandungen abbröckelnde Kalk eine gewisse Helle; der gestampfte Lehmboden war völlig trocken.

Einer der Zeugen bemerkte: „Der Raum hier ist ganz geeignet!"

Und als eine kleine Zögerung eintrat, weil sich Jedermann umsah, wurde der Graf wieder ungeduldig: „Bitte, machen Sie voran, meine Herren!.... Man friert ja an! Wir wollen doch hier nicht über Nacht bleiben!"

Unheilverkündendes Wort! Vielleicht legte sich doch Einer hier zu dem Schlafe nieder, von dem man nicht mehr erwacht!

Man zählte die Schritte ab und verloste die Waffen. Als Alles bereit war, zogen Miranoff und Brénaz ihre Mäntel aus. Beide waren im Gehrock. Herr von Brénaz wunderte sich, daß ihm sein Gegner heute weniger wuchtig vorkam, als gewöhnlich. Sein rascher Blick nahm ein neues Maß von der breiten Brust des Grafen. Hubert dachte nicht an das Panzerhemd, das Miranoff sonst als Schutz gegen die Revolverkugeln der Nihilisten zu tragen pflegte, für heute aber abgelegt hatte.

Im letzten Augenblick, als man nur noch auf das Zeichen wartete, machte Semen darauf aufmerksam, daß hinter seinem Herrn ein großer, senkrechter Balken aus der Mauer hervorragte, der dem Marquis von Brénaz das Zielen erleichtern konnte. Man brauchte eine gute Minute Zeit, um die Gegner auf's Neue zu stellen. Hubert, der mehr an das Klima der heißen Zonen, als an den Winter des Nordens gewöhnt war, fühlte, wie seine Finger, die die Waffe umschlossen, anfingen, kalt und steif zu werden, und es fror ihn bis auf die Knochen in seinem dünnen Gehrock, unter dem er nur ein ganz dünnes, feines Hemd trug.

Sein Blick hing fest an dem rechten Arme Miranoffs, an der Mittellinie dieses kräftigen Armes, da, wo seine Kugel den Knochen zerschmettern sollte. In Gedanken studirte er die Bewegung, die er im nächsten Augenblick machen mußte. Er war ein seiner selbst so sicherer Schütze, daß er zu sich sagte: „Wenn ich ihn fehle, so ist nichts daran schuld, als diese verwünschte Kälte."

Endlich wurde das Zeichen gegeben. Beide Pistolen wurden zumal erhoben, und die zusammengekrampften Herzen der Zeugen hatten kaum wieder zu schlagen begonnen, als auch schon der erste Schuß ertönte.

Herr von Brénaz hatte geschossen.

Miranoffs rechter Arm sank mit einem plötzlichen Ruck herunter und seine Pistole kollerte auf die Erde.

„Geben Sie mir eine andere Pistole," sagte er, ohne sich vom Platz zu rühren, „diese wird unbrauchbar geworden sein."

Gleichzeitig versuchte er, den rechten Arm zu erheben, aber seine Finger krampften sich vor Schmerz zusammen. Blutstropfen rollten unter seinem Aermel hervor und rannen zur Erde.

„Sie sind verwundet, Herr Graf," sagte der Arzt, und trat auf ihn zu.

„Meine Herren, der Ehre ist genug gethan!" rief der Vicomte von Brénaz-Mérignac.

Hubert blieb unbeweglich stehen. Seine innere Freude ließ ihn für den Augenblick sogar das vergessen, was er „diese verwünschte Kälte" nannte.

Die durch diesen verhältnißmäßig günstigen Ausgang des Duells beruhigten Zeugen drängten sich zu dem Grafen, bis ein greulicher Fluch desselben sie förmlich am Boden festnagelte.

„Herrgott! Was ist denn das für eine Art, ein Duell zu leiten!.... Geben Sie mir eine Pistole!.... Zielen ist gestattet.... ich habe das Recht, zu schießen, wann ich will."

Als den Zeugen vor Schrecken die Sprache versagte, fuhr er fort: „Alle mitgebrachten Waffen sind gleich gut. Reichen Sie die, die noch vorhanden sind, meinem Gegner, und er soll sich mit geschlossenen Augen eine wählen."

„Aber Herr Graf," rief der Arzt, „Ihr Arm ist zerschmettert oder mindestens durchschossen! Sie können sich Ihrer Waffe gar nicht bedienen."

„Der rechte Arm," berichtigte ihn Miranoff.

„Gewiß und gerade...."

„Ich werde mit der linken Hand schießen."

Alles war verblüfft; endlich äußerten die Zeugen Huberts Bedenken, ob dies in der Ordnung sei.

Miranoff, der in seiner kalten Wuth und mit dem unbeweglichen Arm, von dem das Blut unausgesetzt zur Erde tropfte, wirklich schreckenerregend aussah, war im Begriff, darauf zu antworten, als Hubert sich in's Mittel legte.

„Reichen Sie Herrn von Miranoff eine Pistole," sagte er, „der Herr Graf hat ganz Recht, und sein Vorgehen ist vollständig korrekt. Aber beeilen Sie sich, bitte, denn es friert mich wirklich so sehr, daß ich nicht Lust habe, noch lange hier zu bleiben."

Semen und der Gesandtschafts-Attachee hatten gar nicht die Zeit, einzugreifen, so rasch spielte sich die Szene ab. Außerdem suchte der wenig Worte machende Muschik stets den Willen seines Gebieters zu errathen, um ihn mit sklavischem Gehorsam auszuführen und zu unterstützen. So war auch er es, der dem Marquis von Brénaz die offenen Pistolenkasten reichte. Mit verächtlicher Miene griff Hubert auf's Gerathewohl nach einer der Waffen.

Dann blieb er, von Prahlhanserei wie von Schwäche gleich weit entfernt, hoch aufgerichtet, mit herabhängenden Armen stehen. Er war sehr bleich; dies war das einzige Zeichen, das auf eine Gemüthsbewegung schließen ließ, und daran war wohl nur die Kälte schuldig.

Semen hatte die Pistole dem Vikomte von Mérignac überreicht, der sie mit zitternden Händen lud und sie dann dem Grafen in die linke Hand gab.

Die anderen Zeugen beobachteten angstvoll und etwas beschämt die Einzelheiten dieser gräßlichen Szene.

Miranoff erhob den linken Arm mit unsicherer Bewegung, die errathen ließ, daß er nicht gewohnt war, sich seiner in dieser Weise zu bedienen. Drei Tropfen Blut quollen während der zwei Sekunden, die er zielte, aus seiner rechten Hand hervor.

Er schoß. Hubert blieb aufrecht stehen. Man glaubte, er sei unverletzt geblieben. Als aber seine Sekundanten auf ihn zueilten, drehte er sich um sich selbst und fiel langsam, mit einem schweren Schlag zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Ein internationaler Hochstapler.

Ein gewisser Frank Dunn wurde vor Kurzem in der 1. Strafkammer zu Berlin wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu einem Jahr Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt. Dunn ist eine mysteriöse Persönlichkeit, geborener Amerikaner, der in Gesellschaft einer „Braut" Namens Davidson in der Welt umherzieht, die Rennplätze besucht und, wie er behauptet, „Spekulant" ist. Er spricht nur englisch, und deshalb mußte die Verhandlung durch die Vermittelung eines Dolmetschers geführt werden. Der Angeklagte ist über London und Wien Anfang Juni nach Berlin gekommen. In Wien hat er bei dem Juwelier Nergl eine goldene Tabatière im Werthe von 700 Kronen und einen goldenen Ring für 60 Kronen entnommen und ist dann mit diesen Sachen, ohne einen Pfennig bezahlt zu haben, aus Wien verschwunden. In Berlin logirte er sich unter dem Namen Davidson in einem großen Hotel ein und trat in der Rolle eines reichen Engländers auf. Nach seiner Behauptung hat er auch ganz erkleckliche Summen in seinem Besitz gehabt, doch weiß Niemand, woher sie stammten und wohin sie gingen. Fest steht, daß er Verkehr mit einem gleichfalls recht mysteriösen Mr. Dwyer aus Amerika gehabt. Auf eine Anfrage der Berliner Kriminalpolizei hat die New Yorker Polizeibehörde die Auskunft ertheilt, daß Dunn, dessen Photographie und Maße sie mitschickte, als professioneller Dieb und Schwindler bekannt sei. Der Angeklagte bestreitet, jemals vorbestraft zu sein, und will nur einmal unschuldig drei Tage in Untersuchungshaft gesessen haben. In Berlin hat er ohne Erfolg einen Trick gegen ein großes Uhrengeschäft versucht. Er ließ sich goldene Uhren vorlegen und wählte eine der besten im Werthe von 4750 Mark aus. Er wollte hierauf 1500 Mk. anzahlen und für den Rest einen Check geben, der Geschäftsführer ließ sich aber darauf nicht ein. Der Angeklagte bestimmte nur, daß die kostbare Uhr zunächst mit seinem Monogramm ausgestattet und zu diesem Zwecke in eine Fabrik geschickt werden solle. Darauf bezahlte er 200 Mk. baar an, ließ seine eigene Uhr zurück, um auch diese mit einem Monogramm versehen zu lassen, und nahm als interimistischen Ersatz eine Uhr im Werthe von 500 Mk. Am nächsten Tage brachte er die 500-Mark-Uhr zurück und wählte eine Uhr im Werthe von 1500 Mk., sowie ein goldenes Uhr-Armband im Werthe von 1000 Mk. aus. Er spielte dabei mit seiner goldenen Tabatière, ließ den Brillantring an seinen Fingern blitzen, wies sich als Gast eines vornehmen Hotels aus und sagte, daß er noch einen Monat in Berlin bleibe. Der Verkäufer ließ sich durch dieses sichere und noble Auftreten blenden; er wußte auch, daß der Angeklagte die Uhr für 4750 Mk. bestellt hatte, und so war er denn so unvorsichtig, ihm Uhr und Armband ohne Geld und nur gegen eine Empfangsbescheinigung zu überlassen, die mit „François Gordon Davidson" unterzeichnet wurde. Der Angeklagte ließ sich dann nicht mehr sehen. Als der Verkäufer voll Angst sich nach dem Hotel begab, hörte er zu seinem Entsetzen, daß der reiche Engländer verhaftet worden sei. Die Uhr und das Uhr-Armband sind noch in seinem Besitze vorgefunden worden, so daß das Uhren-Geschäft vor nennenswerthem Verlust bewahrt wurde. Der Angeklagte wird ferner beschuldigt, den Hoteldirektor B. betrogen zu haben. Er kam mit Dwyer nach dem Hoppegarten zum Rennen. Dwyer logirte im Hotel des B., der Angeklagte hatte ihn als den Sohn des vielfachen Millionärs D. in Amerika vorgestellt, denn Herr B. kannte. Der angebliche Sohn hatte auch große Aehnlichkeit mit dem alten Herrn und wußte mit dessen Personalien und Krankengeschichten so genau Bescheid, daß gar kein Zweifel an seiner Identität auftauchen konnte. Herr B. wurde dadurch bewogen, D. mit dem Kommissär Wachsmann bekannt zu machen und die Garantie für die von dem D. abzuschließenden Wetten zu übernehmen. D. und der Angeklagte wetteten zusammen mit Wachsmann, der Angeklagte wettete auch allein, und das Endergebniß war, daß beide 15,700 Mark verloren hatten. Als die Summe gezahlt werden sollte, stellte sich heraus, daß die beiden Wettenden kein Geld hatten. Es wurden alsdann im Hotel weitere Verhandlungen gepflogen, und als man dort energisch auftrat, wurde D. sehr böse und erklärte, daß er sofort aus Paris Geld besorgen würde. Er telephonirte auch nach Paris an das Grand Hotel und bat, daß ihm jemand als Begleiter nach Paris mitgegeben werde. Herr Wachsmann gab ihm auch einen Angestellten mit, der im Grand Hotel das Geld in Empfang nehmen sollte, und beide dampften mit dem Nord-Expreßzug nach Paris ab. Verabredetermaßen sollte am Bahnhof ein Beauftragter des Hotels warten, dies war aber nicht der Fall, und die Beiden begaben sich deshalb direkt ins Hotel und soupirten dort. Als man beim Dessert und Champagner war, bat D. seinen Begleiter, ihn einen Augenblick zu entschuldigen, verschwand auf Nimmerwiedersehen und überließ dem andern auch noch die Bezahlung der Zeche. — Inzwischen wurde der Angeklagte in Berlin im Geheimen beobachtet, und als er seine Gepäckstücke aus seinem Hotel wegschaffen ließ und größere Summen in einem Reisebureau einzahlte, um sie nach Paris und London überweisen zu lassen, bewirkte Kriminalkommissär Damm seine Festnahme.

„Der Herr Professor liest heut kein Kollegium!"

Unter den Studirenden der Medizin der Wiener Universität macht sich vor Kurzem eine lebhafte Bewegung gegen die neue Prüfungsordnung und besonders gegen den Referenten des Professoren-Kollegiums, den Physiologen Prof. Sigmund Exner, geltend. An einem Samstag Samstag in der zweiten Hälfte des Dezember gaben nun die Mediziner ihrer Erregung in einer Demonstration Ausdruck. Das Wiener Extrablatt berichtete darüber: „Der Hörsaal des Professors Exner im Physiologischen Institut in der Währinger Straße war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Als Professor Exner die Lehrkanzel betrat, wurde er mit stürmischen „Abzug"-Rufen und mit Pfeifen und Zischen empfangen. Die Studenten stampften mit den Füßen und sangen im Chorus die Liedstrophe:

„Der Herr Professor
Liest heut' kein Kollegium,
D'rum ist es besser,
Wir trinken Ein's 'rum.
Edite, bibite collegiales etc. etc."

Dann wurde mehrstimmig das Lied „Im tiefen Keller sitz' ich hier" gesungen und auch etliche Trauermärsche. Aber Professor Exner ließ sich vorerst durch den Lärm nicht bewegen, die Vorlesung abzusagen, sondern machte zu wiederholten Malen den Versuch, seinen Vortrag zu beginnen. Seine Worte gingen sofort in dem wüsten Lärm unter. Nur von Zeit zu Zeit wurde "Silentium!" kommandirt, und Professor Exner konnte einige Worte an seine Hörer richten. So erklärte er, daß er vorläufig die Nachmittags stattfindenden physiologischen Uebungen sistiren werde, weil die Studirenden die Verdunkelung des Zimmers während der Röntgen-Strahlen-Experimente zu einer Demonstration benützen könnten. „Wir wären ohnehin nicht hingegangen!" „Wir verzichten!" riefen die Hörer dem Professor zu und der Lärm begann von Neuem. Professor Exner sah schweigend und mit verschränkten Armen in die dichtgedrängte Masse der Studenten. Da erschien im Saale sein Assistent, Professor Schaffer, der bei den Studirenden beliebt ist, und suchte auf die Demonstrirenden beschwichtigend einzuwirken. Er konnte aber keinen Erfolg erzielen. Professor Exner, der noch immer nicht die Absicht aufgegeben hatte, die Vorlesung abzuhalten, griff nach einer Flasche mit distillirtem Wasser, um einige Eprouvetten zu füllen. In der Erregung ließ er die Flasche fallen, beschüttete sich mit Wasser, die Flasche zerbrach. Dieser Zwischenfall verdoppelte den Lärm. Man intonirte den Rundgesang:

„Auf dem Lehrstuhl sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß,"

Als ein Pedell sich den Bankreihen näherte, um den Studirenden die Legitimationen abzuverlangen, wurde er mit höhnischen Zurufen empfangen und mußte sich unverrichteter Dinge zurückziehen. Die Demonstration dauerte bis zur Mittagsstunde. Um 12 Uhr verließ Professor Exner unter den Klängen eines von den Studenten gesungenen Militärmarsches den Saal."

Sand's Schaffot erhalten.

Im Hinblick auf den Bericht über die Schenkung einer Haarlocke Karl Ludwig Sand's an die Städtische Kunst- und Alterthümersammlung in Heidelberg wird von dort darauf aufmerksam gemacht, daß das Schaffot, auf dem der schwärmerische Jüngling seine folgenschwere Mordthat am 26. Mai 1820 zu Mannheim gebüßt hat, noch heutzutage, wenigstens in seinen Bestandtheilen, erhalten ist. Das Blutgerüst wurde, wie Professor Adolf Kußmaul in seinen Jugenderinnerungen erzählt, Eigenthum des Heidelberger Scharfrichters, der Sand enthauptet hatte, und dieser Mann verwendete es beim Bau eines Gartenhäuschens, das noch heute in den Weinbergen steht, links an dem Weg, der von der Rohrbacher Straße nach Speierer's Hof führt.

Berühmte Diamanten.

(Von H. Volchert.)

Philosophen dürften der Menschheit ihre Vorliebe für Diamanten als kindliche Thorheit auslegen. Wie kann man sich für eine Schönheit ohne tieferen Gehalt begeistern? fragt spöttisch der Pessimist. Aber wenn wir auch vielleicht in dieser Hinsicht etwas beschämt das Haupt neigen, müssen nicht auch große Kinder ihr Spielzeug haben? Und ist nicht diese Schönheit einzig in ihrer Art?

Hierzu kommt, daß das Gesetz von der Vergänglichkeit der Schönheit mit den Diamanten eine Ausnahme zu machen scheint. Zwar vermag ihn rohe äußere Gewalt zu zerstören, auch zerspringt er bisweilen ohne sichtbaren Grund von innen heraus, aber im Uebrigen hat ihm der Zahn der Zeit — soweit wir das kontroliren können — scheinbar nichts an.

Im Diamanten reichen sich Schönheit und Seltenheit die Hand. Eine dieser Eigenschaften allein würde nicht genügen, um seine Herrschaft zu begründen. Haben wir doch Edelsteine, die sich durch hohe Schönheit auszeichnen, aber die Freigebigkeit, die die Natur in dieser Hinsicht walten läßt, umgibt diese Zierrathe in unseren Augen mit dem Odium des Gewöhnlichen. Wir verschmähen sie, ähnlich wie sich ein verwöhntes Kind von allzu verschwenderisch gebotenen Zärtlichkeiten abwendet. Andererseits verhilft auch nicht Seltenheit allein zu seiner dominirenden Stellung unter den Mineralien. Der Euclas wird, obgleich ihm äußere Vorzüge keineswegs abgehen, stets nur ein Kuriosum sein und auf den kleineren Kreis von Liebhabern beschränkt bleiben, die sich zu der phantastischen Höhe seines Preises emporzuschwingen vermögen. Aber wer von uns gewöhnlichen Sterblichen kennt ihn?

Aber nicht nur dieser Stein, sondern vor allen Dingen auch der Rubin sind Rekordbrecher hinsichtlich der Kostspieligkeit, die den Diamanten weit hinter sich lassen. Die Distanz war sogar in früheren Jahrhunderten noch weit beträchtlicher, als heutzutage. So schätzt Benvenuto Cellini im 16. Jahrhundert ein Karat Rubin acht Mal höher als ein Karat Diamant, und zwar gleich 800 Goldthaler.

Als ein selbstverständliches Attribut des Diamanten pflegt man seine Farblosigkeit, die Reinheit seines „Wassers" zu betrachten. Allein fast die Hälfte dieser Edelsteine tritt in hellfarbigen Nüancen auf. Intensive Färbungen kommen seltener vor. Doch beherbergt das grüne Gewölbe in Dresden einen grünen, der russische Kronschatz einen rubinrothen und die Schatzkammer in Wien einen rosenrothen Diamanten. Am begehrtesten, weil am seltensten und schönsten, sind solche von blauer Farbe. Ein wunderschönes Exemplar dieser Gattung befindet sich im Besitz des Bankiers Hope in London. Dagegen werden die — Neger unter den Diamanten, wie man scherzweise sagt, wohl nur zu Trauerschmuck verwendet, obwohl sie sich durch einen eigenartigen metallischen Glanz auszeichnen.

Eine merkwürdige, wenn auch nicht allzu häufige Erscheinung sind Diamanten, deren Außenseite oder Ecken anders gefärbt sind als der Kern. Tschudi zum Beispiel berichtet von einem rußschwarzen Diamanten, der sich nach dem Abschleifen der äußeren Schale als prachtvoll smaragdgrün entpuppte. Oder nur die Kanten und Ecken sind völlig weiß, während der Kern eine schwache Färbung aufweist. Noch merkwürdiger vielleicht ist die Veränderlichkeit in der Farbe, die manche Steine zeigen. Ein Pariser Juwelier Halphea befindet sich im Besitz eines schwach bräunlich-gefärbten Diamanten, der unter gewissen Bedingungen eine rosenrothe Farbe annimmt, worauf nach einem gewissen Zeitraum die ursprüngliche Farbe wiederkehrt.

Bekannt ist wohl auch das Ausbleichen farbiger Steine im Sonnenlicht. Da Diamanten von matter und unreiner Färbung erheblich niedriger im Preise stehen als solche vom klarsten Wasser, so hat man öfters versucht, diesen Uebelständen, den sogenannten Krankheiten der Edelsteine, auf chemischem Wege beizukommen. Beglaubigte Erfolge jedoch sind bisher nicht zum Vorschein gelangt. Wohl aber finden sich hin und wieder Betrüger, die die jetzt so häufig vorkommenden gelblichen Kapdiamanten mit einer violetten Farbschicht überziehen. Da Gelb und Violett Komplimentärfarben sind, so ergeben sich durch die Mischung weiße Strahlen. Natürlich reibt sich nach kurzer Zeit die täuschende Schicht fort und der gelbliche Schein tritt wieder hervor. Aber der Käufer des Steines hat dann wieder das Nachsehen. Erst vor kurzer Zeit widerfuhr dies Schicksal sogar einem erfahrenen Pariser Juwelier.

Ueberhaupt fordert der Diamant infolge des hohen Gewinnes, den er in Aussicht stellt, vielfach den Scharfsinn jenen Leute heraus, deren Profession es ist, "de corriger la fortune". Sehr gern operiren sie mit Dubletten, das heißt, sie geben als einen Edelstein aus, was in Wirklichkeit nur ein dünnes Blättchen Diamant ist, unter dem sich ein ebenso farbloser aber minderwerthiger Stein verbirgt. Zusammengehalten wurden beide durch eine unsichtbare Mastixschicht. Falls man Glas unterschiebt, stellt man eine noch innigere Verbindung her, indem man sie beide aneinander schmilzt.

Auf diese Weise kann das Kennerauge allerdings nur getäuscht werden, wenn der gefälschte Stein gefaßt ist. Allein in der Fabrikation von Glasflüssen hat man es jetzt zu einer derartigen Vollkommenheit gebracht, daß es sogar für erfahrene Fachleute oft schwer ist, auf den ersten Blick die Imitation vom echten Stein zu unterscheiden. Hier läßt die Vorsichtsmaßregel, große und werthvolle Diamanten stets nur lose zu kaufen, völlig im Stich. Andere Prüfungsmethoden müssen den Käufer von Diamanten sicher stellen.

Vor Allem leisten ihm als Prüfstein auf ihre Festheit hin die Röntgen-Strahlen gute Dienste. Die Nachahmungen, wie Glas, Bergkrystall, Topas u. s. w., absorbiren diese Strahlen, während der Diamant sie hindurch gehen läßt. Falsifikate präsentiren sich auch bei der Photographie im Kathodenlicht in scharfen Konturen, umgekehrt wie beim Diamanten. Glasimitationen lassen sich auch oft schon dadurch herauskennen, daß sie sich etwas wärmer anfühlen als der echte Stein. Auch schlägt sich der Hauch leichter auf ihnen nieder und verschwindet langsamer als beim Diamanten.

Ein sehr gefürchteter Gegner aller Diamantenfälscher ist ferner das Mikroskop, die Lupe. Auch den klarsten Stein, geschweige denn erst die trüben, umschließen winzige Fremdkörper, über deren Natur man sich nicht immer einig ist. Ebenso enthält ein jeder luftleere Räume. Aber ihre Form, sowie die Art der Einflüsse unterscheidet sich doch wesentlich von denen der echten Steine. Desgleichen soll unter Anderem ein Aluminiumstift gute Dienste leisten. In dem weicheren Glase hinterläßt nämlich seine Spitze eine silberartig schimmernde Linie, auf dem härteren Diamanten bleibt sie spurlos. Uebrigens hat diese Härte bisweilen zu sonderbaren und verhängnißvollen Mißverständnissen geführt. In dem naiven Glauben an die Unfehlbarkeit des alten Spruches, daß eher Hammer und Amboß in Stücke splittern als ein echter Diamant, hat schon mancher glückliche Finder die Worte in die That umgesetzt und ein kostbares Juwel mehr aus der Welt befördert. Dank seiner leichten Spaltbarkeit läßt sich sogar der Diamant recht bequem zertrümmern. Ein einziger gar nicht einmal wuchtiger Hammerschlag genügt dazu.

Der Diamant, den seine Kostbarkeit förmlich zum Individuum stempelt, hat auch seine Geschichte. Sie ist oft komplizirt und dunkel, und soweit sie sich bei den berühmten Exemplaren verfolgen läßt, entbehrt sie meist nicht der Romantik. Mit List und Verbrechen hat man bisweilen um seinen Besitz gerungen, ja wie um den eines schönen Weibes gekämpft, sich sogar Schlachten geliefert. Wahrscheinlich lebten die Boeren noch heute ihr friedlich-idyllisches Leben auf ihren weltabgeschiedenen Farmen, hätten die unermeßlichen Schätze der Diamantengruben von Kimberley, De Beers, Du Toits Pan u. s. w. nicht die Begehrlichkeit der Engländer geweckt. Obwohl die südafrikanischen Diamantengruben an Reichthum die alten indischen und späteren brasilianischen weit hinter sich lassen, so stammen doch alle großen historischen Diamanten aus Indien. Der gelbliche Schein der meisten vom Kap herrührenden Steine läßt ihnen nur Ansprüche auf Plätze zweiten Ranges.

Uebrigens gibt Indien, das Märchenland der Juwelen, auch heute noch den besten Kunden auf dem Diamantenmarkte ab. Der Bedarf seiner Fürsten ist ein so enormer, daß die inländische Produktion ihm nicht genügt und seit einer Reihe von Jahren massenhaft Kapdiamanten nach Indien wandern. Begünstigt, vielleicht groß gezogen wird die Neigung durch die dortige Tracht, die auch für das männliche Kostüm reichen Zierrath erfordert.

Allerdings mag sich unter den flimmernden Herrlichkeiten, die die fürstlichen Schatzkammern bergen, manch ein falscher Kronprätendent vorfinden.

Wenigstens sagen böse Zungen dies dem „Danan Radschah" nach, dessen zweifelhaft glücklicher Besitzer der Radschah von Matten auf Borneo ist. Auch die feierliche Prüfung im Jahre 1868 konnte dem gepriesenen Kleinod zu keinem besseren Leumund verhelfen. Die Feinde des Fürsten behaupten nach wie vor, er hätte sich mit einem Stück Bergkrystall anführen lassen, und in diesem Tumult verhallten die beschwichtigenden Stimmen seiner Freunde, die uns glauben lassen möchten, daß überhaupt nur eine Nachbildung zur Begutachtung vorgelegen habe. Allein der Radschah hat Leidensgefährten, wenn sie auch als heroische Patienten stets das Uebel in Abrede stellen. Zum portugiesischen Kronschatz zählt ein birnenförmiger, taubeneigroßer Diamant, der „Braganza". Er wiegt 1680 Karat, ein anständiges Gewicht, wenn es sich um einen Diamanten handelt. Leider aber hat man ihn im Verdacht, zur Familie der „Topase" zu gehören, in der „schwere Jungen" von mehreren Pfunden keine Seltenheit sind.

Die Frage, ob Diamant, ob Topas wird jedoch wohl vor der Hand eine offene bleiben, da der fragliche Stein aus leicht begreiflichen Gründen sorglich vor Kennerblicken gehütet wird. Von dem Moment an, wo er als Topas erkannt würde, würde er nämlich einen in der Welt noch nicht dagewesenen Preissturz erfahren. Denn von 224 Millionen Pfund Sterling oder beinahe 4½ Milliarden Mark auf ein Minimum zusammen zu schrumpfen, auf diesen Fall dürfte die Regel des Ben Akiba doch nicht zutreffen.

Ein ganz romantisches Wanderleben hat ein anderer, allerdings weit kleinerer Diamant, der Sancy, hinter sich. Sein Ursprung läßt sich bis auf Karl den Kühnen verfolgen, dessen blindes und rohes Draufgängerthum in der Schlacht bei Nancy der überlegenen Kampfesweise der Schweizer schmählich unterlag. Der abenteuerliche und trunksüchtige Fürst büßte bei dieser Gelegenheit zugleich mit dem Leben auch das oben genannte Juwel ein. Ein Soldat, berichtet die Chronik, brach es ihm aus der Hutagraffe. Dann begann für das Kleinod eine lange Irrfahrt durch Portugal und Frankreich, bis es in die Hände eines Monsieur de Sancy gelangte, der ihm zu seinem Rufnamen verhalf. Im Jahre 1600 trat sein Besitzer ihn an die jungfräuliche Königin von England ab. Doch schon 46 Jahre später brachte ihn die unglückliche Gemahlin Karls des Ersten auf ihrer Flucht nach Frankreich zurück. In ihrer Nothlage verpfändete sie ihn an den Kardinal Mazarin, den angeblichen Erfinder des herrlichen Brillantschnittes, der erst die Vorzüge des Diamanten in's hellste Licht setzt. Von ihm erbte ihn mit 17 anderen großen Diamanten der Sonnenkönig. Der vulkanische Ausbruch der großen Revolution fegte auch diesen Stein, wie so vieles Andere, von seinem privilegirten Platze fort. Zehn Jahre lang blieb er verschollen, dann entdeckte man ihn — unter den spanischen Kronjuwelen. Auch hier war seines Bleibens nicht lange. Denn schon im Jahre 1828 entführte ihn ein Fürst Demidow in seine kalte nordische Heimath. Beinahe 40 Jahre später veräußerte ihn dieser wiederum für 20,000 Mark. Nach verschiedenen anderen Etappen scheint der Sancy dann den Weg in sein märchenhaftes Vaterland zurückgefunden zu haben, denn er soll sich jetzt im Schatzgewölbe des Maharadschah von Gutiola befinden.

Ein anderer prachtvoller Brillant von 51 Karat spielt in dem Liebesleben zweier Herrscherinnen eine Rolle. Katharina II. schenkte ihn in einer zärtlichen Stunde ihrem damaligen Günstling, dem schönen Fürsten Potemkin, und als Hochzeitsgeschenk erhielt ihn im darauf folgenden Jahrhundert die Kaiserin Eugenie von Napoleon III. Vielleicht bemächtigt sich dereinst die Legende dieses Stoffes und weist gewisse Parallelen in den Lebensschicksalen der also Beschenkten als unheilvolle Wirkung des Steines nach. Dies um so leichter, als auch sein jetziger Besitzer Inhaber eines der Fürstenthrone ist, die seit der englischen Oberherrschaft in Indien nicht auf allzu festen Füßen stehen.

Ein beinahe unentwirrbares Chaos bildet die Geschichte des im Londoner Tower aufbewahrten Kohinur, des Orlows, eines der größten des russischen Kronschatzes — er wiegt 194¾ Karat — des Mondes der Berge und des Großmogul. Das geheimnißvolle und spurlose Verschwinden dieses letzteren seit dem Jahre 1665 läßt auf den Gedanken kommen, daß er sich vielleicht hinter dem Namen eines der oben genannten Diamanten verbirgt. Doch, wie dem auch sei, Krieg, Plünderung und Raub kennzeichnen bei allen die Periode ihrer früheren Existenz. Auch in die Hände der Engländer gelangte der Kohinur nicht auf dem spießbürgerlichen Wege des einfachen Kaufes. Im Jahre 1850 bot ein Aufstand der Englisch-ostindischen Kompagnie die wahrscheinlich sehr willkommene Gelegenheit, sich der schönen Beute zu bemächtigen, die sie dann der jüngst verstorbenen Königin von England zu Füßen legte. Der Werth des Kohinur wird, obwohl er kein tadelloser Brillant ist, nach seinem zweiten Schliff noch auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Solche und noch phantastischere Preise lassen es erklärlich erscheinen, daß die Wissenschaft sich emsig bemüht, den Weg zu entdecken, als dessen lockendes Ziel die künstliche Herstellung des Diamanten in der Retorte winkt. Aber die nicht unter heißen Erdenwehen geborenen Krystalle zeigten bis jetzt allzu pygmäenhafte Formen, um mit den alten Königen der Edelsteine konkurriren zu können. Indeß ist es nur eine Frage der Zeit, wann diese Nebenbuhler erscheinen werden, die man trotz alledem — wenigstens vorläufig — mit Unrecht fürchtet. Denn wie schon jetzt die chemische Herstellung der Rubine darthut: eine Entwerthung der Edelsteine dadurch steht vor der Hand kaum zu erwarten, da ihr künstlicher Werdeprozeß ein ungemein kostspieliger ist. Eine nennenswerthe Gefahr könnte höchstens die Ueberproduktion bringen. Doch auch diese Frage ist vorläufig nur ein Streit um des Kaisers Bart.

Aus Liebe fahnenflüchtig.

Der Matrose Gensicke vom Linienschiff „Wörth" hatte während des Aufenthalts dieses Schiffes in Shanghai dort seine Braut, die er vor fünf Jahren in Deutschland kennen gelernt hatte, wiedergetroffen. Sie versuchte wiederholt, ihren Bräutigam zur Fahnenflucht zu überreden. Er könne dann mit dem Schiff ihres Bruders, der Steuermann auf einem amerikanischen Schiff war, flüchten. Als er eines Tages nach der Dienststelle seiner Braut kam, lag dort ein Brief, daß er nachkommen möge, sie (seine Braut) habe die Reise bereits angetreten. Nun konnte Gensicke der Verlockung nicht widerstehen. Er gab die Sachen, die er für einen Fähnrich gekauft hatte, auf einer Stelle ab, wo die Postordonnanzen verkehrten, kaufte für fünfzehn Dollars, die er von einem Fähnrich zum Einkauf von Toilettegegenständen erhalten hatte, sich selbst Zivilzeug und wollte flüchten. Da aber an dem Tage kein amerikanisches Schiff fuhr, sondern erst drei Tage später, trieb er sich mit amerikanischen Matrosen umher. Zwei Tage später wurde er Abends von einem Unteroffizier des 1. Expeditionskorps und zwei Mann von der „Gefion" verhaftet und an Bord gebracht. Vom Kriegsgericht in Kiel ist er jetzt nun zu neun Monaten 14 Tagen Gefängniß und Versetzung in die zweite Soldatenklasse verurtheilt worden.